

# Volksmacht

für Schlessien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in den Beilagen der „Volksmacht“ Neue Gruppenstraße Nr. 5 und Neue Poststraße 11, durch die Zweigstelle, Altkönigsplatz Nr. 11, Postfach Nr. 140, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,10 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

## Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3143  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3852.

**Anzeigenpreis:** Je 1000 Zeichen für 14 Tage. Anzeigen aus Schlessien 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Kleinanzeigen 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verträge, Vermählungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Postfach 418) oder in den Zweigstellen übergeben werden.

### Gerichtsverfahren gegen Selbsthilfe-Direktor Dr. Krüger.

Nachdem das Disziplinarverfahren gegen Generaldirektor Dr. Krüger eingeleitet worden ist, ist nunmehr auf Antrag des Oberstaatsanwalts in Breslau auch die gerichtliche Voruntersuchung gegen Krüger eröffnet worden. Krüger wird beschuldigt, durch mehrere selbständige Handlungen das ihm anvertraute Vermögen der Schlessischen Provinzial-Haftpflichtversicherungsanstalt und der Selbsthilfe geschädigt zu haben, um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen (Untreue). Das Disziplinarverfahren gegen Krüger ruht nach den gesetzlichen Vorschriften bis zum Abschluss des gerichtlichen Verfahrens und wird erst danach wieder aufgenommen.

### Die französischen Sozialisten gegen militaristische Heeresreform.

Sie verlangen Garantie gegen Verwendung des Heeres zum Angriff.  
Paris, 2. April. (Eigener Zuntbericht.) Am Freitag kam es in der Sitzung der Kammerkommission, die den Entwurf über die Heeresorganisation prüft, zu einem schweren Zwischenfall, der von den ernstesten Folgen für die Verabschiedung des Gesetzes droht. Der sozialistische Abg. Renaudel hatte bereits in der Kammer bei der Diskussion des Gesetzes „über die Bewaffnung der Nation“ darauf hingewiesen, daß er einen Änderungsantrag zu Artikel 35 einbringen werde, nach welchem die Armee nur zur nationalen Verteidigung, aber in keiner Form weder zu politischen noch sozialen Konflikten herangezogen werden dürfe. Dieser Änderungsantrag wurde gestern von Renaudel in der Kommission vorgelegt. Sofort entstand darüber eine lebhafte Debatte, da der Regierungsvorsteher und der Bericht-erstattet sich diesem Änderungsantrag widersetzen. Mit 18 gegen 3 Stimmen wurde der Antrag Renaudels abgelehnt. Im „Populaire“ findet das Verhalten der Kommission die härteste Verurteilung. Er schreibt: „Indem die Kommission in einer derart wichtigen Sache einen Antrag ablehnt, der in natürlicher Weise den sozialistischen Anschauungen entspricht, brechen die Radikalen und die Regierung mit der sozialistischen Partei über den ganzen Entwurf der Heeresreform. Sie kompromittieren damit eine Verabschiedung des Gesetzes und machen es der sozialistischen Partei völlig unmöglich, mit ihnen weiter zusammen zu gehen. Wenn die Kammer tatsächlich die gezielte Abstimmung der Kommission ratifizieren sollte, besteht kein Zweifel, daß darüber der ganze Entwurf in Frage gestellt wird.“

### Technische Abrüstungsvorschläge für die Luft.

Genf, 1. April. (Eigener Drahtbericht.) In der vorbereitenden Abrüstungskonferenz gab die deutsche Delegation am Freitag nachmittag eine Erklärung zur Luftschiffahrt ab, in der sie sich auf den amerikanischen Standpunkt stellt und sowohl eine Beschränkung an Material und Personal sowie der aktiven Bestände und Reserven der Militärfliegerei verlangt. Ein Entwurf des belgischen Sozialdemokraten De Brouckere über eine reinliche Scheidung von Militär- und Zivilfliegerei sieht folgende Verpflichtungen der vertragsschließenden Parteien vor: 1. Wenn ein Staat auch Zivilflug-Unternehmungen betreibt, sollen diese von der Militärfliegerei völlig getrennt organisiert und verwaltet werden. 2. Für den Bau von Zivilflugzeugen sollen keinerlei Vorschriften für militärische Zwecke erlassen werden. 3. Vom Personal der Zivilfliegerei dürfen keinerlei Kenntnisse in der Militärfliegerei verlangt und die Verwendung von Militärfliegern in der Zivilfliegerei soll möglichst unterlassen werden. 4. Zivilfluglinien dürfen nicht aus strategischen Gesichtspunkten mit Zuschüssen unterstützt werden. 5. Zwischen den Zivilflugunternehmen der verschiedenen Länder soll der Abschluß von Abkommen erleichtert und gefördert werden.

Ein General vor Aufregung gestorben? Am Freitag kam es an dem Bismarck-Denkmal vor dem Reichstagsgebäude in Berlin zu einem menschlich bewegenden Zwischenfall. Anlässlich des Geburtstages von Bismarck legte der Vorsitzende des Ostmarkenvereins, Generalmajor Ernst v. Wisberg am Plaze der Republik einen Kranz nieder und begann zu einer etwa 50köpfigen Ansammlung zu sprechen. Der anwesende Polizeipostens unterlagte ihm, seine Rede fortzusetzen, da er sich in der Bannmeile befand. Es kam zu einem kleinen Disput, in dessen Verlauf der Polizeibeamte den General auf-forderte, ihn zur Wache zu begleiten. v. Wisberg weigerte sich anfangs, ging dann aber freiwillig in Begleitung des General-leutnants a. D. v. Lippe mit. Raum hatte man 20 Schritte zurückgelegt, als Generalmajor v. Wisberg einen Schlag-anfall erlitt und tot zu Boden sank. Der Berliner Polizeipräsident leitete sofort eine Untersuchung über den tragischen Zwischenfall ein. Auch der Preussische Landtag befaßte sich mit dem Vorfall und gab dem preussischen Innenminister Gelegenheit, über die tatsächlichen Vorgänge eine Erklärung abzugeben. Vorläufig ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Am Sonnabend sollen noch mehrere Zeugen vernommen werden. Soweit sich die Dinge aber bisher übersehen lassen, hat der Polizeibeamte völlig korrekt gehandelt.

# Kampf um den Finanzausgleich.

## Die Bürgerblockparteien greifen die letzten Finanzreserven an. Begünstigung Bayerns, aber Verminderung der Mittel für Schlessien! — Hochhaltung der Massenverbrauchs-Steuern. Preußen protestiert und droht mit dem Staatsgerichtshof.

Im Reichstag begann gestern die mit Spannung erwartete große Debatte über den sogenannten Finanzausgleich, das heißt über die Verteilung der Steuern und Steuererträge zwischen Reich, Staat und Gemeinden. Alle anderen Probleme der Reichspolitik spiegeln sich in einer solchen Gesetzesvorlage von zentraler Bedeutung wider. Der große Kampf um den Geldbeutel zwischen Deutschnationalen, Zentrum, Volkspartei und bayerischen Partikularisten hat schließlich zu einem Ergebnis geführt, daß der Bürgerblock sich auf eine aufreizende Mischung aus unsozialer Besteuerung, verschwenderischer Begünstigung der Kleinstaaterei und der bayerischen Sonderwünsche und Rücksichtslosigkeit ganz besonders gegen die industriellen Teile des preussischen Ostens, also vor allem gegen Schlessien geeinigt hat. Im Kampf zwischen Zentrum und Deutschnationalen sind die Bayerischen Volksparteier die lachenden Dritten geworden.

Bayerns in einigen Punkten — vom bayerischen Regierungsvorsteher als Belohnung für den Reichsbeitritt von 1871 begründet! — für verfassungsgemäß erklärt. Die Zentrumsmänner in Preußen haben den Verrat der Interessen der preussischen Bevölkerung, der in namentlicher Abstimmung gestern von allen Zentrumsabgeordneten auch aus Schlessien bestätigt wurde, offenbar auch nicht mitmachen wollen. Im Reichstag stimmte der Bürgerblock trotzdem gestern alle Einwände und Gegenanträge nieder. Aber damit ist dieser Kampf nicht zu Ende, und er wird, wenn diese Regelung Gesetz wird, überhaupt nicht zu Ende gehen, ehe sie wieder abgeschafft ist. — m.

Bei den Ausgaben des Reiches bleiben nach dem § 35 des neuen Gesetzes und vor allem nach dem Verteilungsschlüssel für die an die Länder abzugebenden Reichsmittel die lebensunfähigen kleinen Länder künstlich auf Kosten der Bevölkerung Preußens mit ihrer besonderen Finanzhoheit begünstigt. Die Gemeinden dagegen werden aufs äußerste in ihrer finanziellen Gebarung eingeschränkt. Soziale Aufgaben, deren Dringlichkeit selbst ein Reaktionsär wie Graf Westarp nicht bestreiten kann — begründete Forderungen für die Kriegsbeschädigten und Sozialrentner zum Beispiel! — werden vom Bürgerblock „zurückgestellt“. Die Ostbeihilfen wurden, trotz Ausdehnung der beteiligten Gebiete, von 32 Millionen im vorigen Jahr auf 25 Millionen herabgesetzt und ein Zentrumsabgeordneter leistet sich dazu noch den unverschämten Hohn, zu erklären, eigentlich seien sie ja heraufgehoben worden, weil der erste Voranschlag der Reichsregierung in diesem Jahr sogar nur 15 Millionen für diesen Zweck vorsah.

Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung stand die zweite Lesung des vorläufigen Finanzausgleichs, ferner die Vorlage zur Änderung des Gesetzes über den Eintritt der Freistaaten Württemberg, Bayern und Baden in die Biersteuer-gemeinschaft.

Abg. Graf Westarp (Dnat.) gibt eine Erklärung ab, in der es heißt: „Namens der Fraktionen der Deutschnationalen Volkspartei, der Zentrumspartei, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei habe ich zum Etat der allgemeinen Finanzverwaltung, dem Gesetzentwurf über den vorläufigen Finanzausgleich und dem damit verbundenen Gesetzen folgende Erklärung abzugeben: Die Regierungsparteien haben sich entschlossen, durch das Gesetz über den vorläufigen Finanzausgleich den für sie populäreren Weg einer Senkung der Reichssteuer zunächst anzuschließen und durch Garantierung erhöhter Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden zu einer Herabsetzung und Milderung derjenigen Steuerlasten zu kommen, die im Augenblick auf der Wirtschaft unmittelbar und zum Teil (?) auch durch Abwälzung auf den breiten Massen der Arbeiter am drückendsten (?) ruhen. Die Notwendigkeit, den Ländern und Gemeinden eine Sicherheit in bezug auf die Höhe der Ueberweisungssummen für einen längeren Zeitraum und damit die Möglichkeit eines weitgehenden Sparprogramms zu geben, war ebenso maßgebend für den Entschluß der Ausdehnung des vorläufigen Finanzausgleichs auf zwei Jahre, wie die Erkenntnis, daß der endgültige Finanzausgleich erst dann in Angriff genommen werden kann, wenn sich die Auswirkungen unserer Reparationsverpflichtungen in ihrem vollen Umfange übersehen lassen.“

Bei den Einnahmen wird auf die letzten Reserven aus dem Betriebsmittelfonds zurückgegriffen. Den Ländern und Gemeinden soll schon in der ersten Herabsetzung der Realsteuern ermöglicht werden, von denen aber gestern selbst die Redner der Wirtschaftspartei feststellten, sie würden angesichts der übrigen Rahmgestaltung für die Gemeinden- und Landesfinanzen praktisch gar nicht möglich sein. Dafür bleiben die Massenverbrauchssteuern, zum Beispiel die unerhörte hohe Zucksteuer, voll erhalten, und es droht teilweise noch ihre Heraushebung. Der Streit um die uns schon nicht unbedenklich gewesene Beinahe-Defizit-Wirtschaft des vorigen Reichsfinanzministers Reinhold erscheint nach dieser Finanzgebarung, die ins absolute Defizit führen wird, wirklich als überholt!

Um eine Bilanzierung des Etats herbeizuführen und gleichzeitig dringende soziale Aufgaben zu erfüllen, mußten sich die Regierungsparteien im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsfinanzminister entschließen, aus dem Betriebsmittelfonds 190 Millionen Mark sowie 200 Millionen Mark voraussichtlicher Ueberüberschüsse aus dem Etatsjahr 1926 zur Veranschlagung in den ordentlichen Etat einzustellen. Das bedeutet, daß schon an die Veranschlagung von Reserven herangezogen werden mußten, die man als Etatsreserven im eigentlichen Sinne nicht anprechen kann. Aus diesem Grunde mußten die Regierungsparteien weiter schweren Herzens eine Reihe von Wünschen dringender Art zurückstellen und Abstriche an der Etatsvorlage bzw. an den vom Reichstage vorgenommenen Etatsbewilligungen machen.

Gegen dieses reaktionäre Grundgesetz für die Reichswirtschaft des ganzen Jahres kämpfte gestern eine Front von den Kommunisten bis zur Wirtschaftspartei, mochten auch die Verbesserungsvorschläge des mittelständlerischen Dr. Bredt und des Demokraten Fischer nicht mit den radikalsten sozialen Vorschlägen unserer Sprecher Keil, Dr. Herk und Junke durchweg übereinstimmen. Die Kommunisten schlossen sich anerkennenswerterweise dennoch im wesentlichen unseren praktischen Reformvorschlägen an. Am wirksamsten aber war der Einspruch der preussischen und der sächsischen Regierung, vortragen von unserem Genossen Otto Braun und Dr. Gradnauer. Das Preußenkabinett hat in manchen Fragen der Reichspolitik in letzter Zeit, wenn sein Widerstand aussichtslos war, darauf verzichtet. Otto Brauns geltiger Einspruch aber bedeutete eine scharfe Kampfanzeige auch der Preußenregierung gegen die reaktionäre Finanzpolitik des Bürgerblocks im Reich. Hinter dieser Rede stand die Aussicht auf einen Rechtsanspruch Preußens beim Staatsgerichtshof, nachdem Braun die Begünstigung

Es bleiben unbedingt zu erfüllende Wünsche auf dem Gebiet der Entschädigung der Liquidationsgeschädigten, der Erhöhung der Kriegsbeschädigten- und Kriegereinterbittenebenfürsorge und der Beamtenbesoldung vorerst unberücksichtigt. Die Regierungsparteien erwarten, daß auf die Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel noch im Laufe des Etatsjahres 1927 Bedacht genommen wird. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß der Etat Dedung für diese Ausgaben noch nicht bietet.

Preussischer Ministerpräsident Braun erinnert nunmehr unter allgemeiner Spannung an die Bestimmung des Biersteuergesetzes, daß Änderungen dieses Gesetzes nur mit der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen qualifizierten Mehrheit erfolgen sollen. Hiernach steht fest, daß bei der Verabschiedung dieses Gesetzes eine Zweidrittelmehrheit sowohl im Reichstag wie im Reichsrat erforderlich sei. (Sehr richtig! links.) Hinzu kämen noch allgemeine Bedenken der preussischen Regierung gegen den Sonderausgleich für einzelne Länder. In diesem Zwecke solle der Reichsausgleich für dauernd mit 10 und 40 Millionen mehr belastet werden zu Gunsten von Ländern, deren Finanzlage nicht wesentlich ungünstiger sei als die der anderen Länder. Dagegen wolle man die Hilfe für die durch den Kriegsausgang besonders betroffenen Grenzgebiete ganz fortlassen lassen. (Lebhaftes Fort! Fort! links.) Durch werde gegen den Grundgedanken der gleichmäßigen Behandlung aller Teile des Reiches verstoßen. Ein solches Vorgehen müsse in den durch den unglück-



lichen Kriegsausgang schwer betroffenen Gebieten berechnete Erhöhung auslösen. Die preussische Regierung erhebt deshalb Einsprüche gegen diesen Finanzausgleich.

### Sächsischer Gesandter Dr. Gradnauer

erklärt, durch diesen Finanzausgleich solle einzelnen Ländern, darunter Sachsen, ein Teil der Einkommen- und Körperschaftsteuer weggenommen und anderen Ländern zugewendet werden, und zwar sachgemäß ohne Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der anderen Länder. Sachsen habe infolge seiner starken Bevölkerung und seiner Industrie höhere Aufgaben sozialer Art, solle jedoch an Preußen und Bayern Unterstützung abgeben, obwohl Preußen sie ablehne und Bayern: wesentlich günstigere Lebensbedingungen habe als Sachsen. Die sächsische Regierung spreche in letzter Stunde die Erwartung aus, daß der Reichstag seine Hand zu Maßnahmen solcher Art nicht biete.

Abg. Dr. Herz (Soz.) beantragt auf Grund dieser Erklärungen, das Gesetz über die Erhöhung der süddeutschen Biersteueranteile an den Ausschuss zurückzuverweisen.

Für den Antrag werden 117 gegen den Antrag 128 Stimmen der Regierungsparteien abgegeben. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Vizepräsident Graf beruft eine neue Sitzung auf eine Viertelstunde später.

Abg. Dr. Bredt (Wirtschp.) entnimmt aus der Erklärung des preussischen Ministerpräsidenten, daß dieser den Staatsgerichtshof anrufen wolle und beantragt Aussetzung der Beratung der Biersteueranteile bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

Der Antrag wird mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt.

Bayr. Staatsrat v. Wolf erklärt, die Frage des verfassungsmäßigen Zustandekommens dieses Gesetzes könne man nach seiner Verabredung prüfen. Aber namhafte Juristen hätten bereits Gutachten abgegeben, wonach nicht jede Änderung des Biersteuergesetzes verfassungsändernd sei, zum Beispiel Anschließ. Die Anpassung der Biersteueranteile an die Geldbewertung sei lediglich deklaratorischer Art und sei durch einfaches Gesetz möglich. So sei auch bereits 1919 verfahren worden. In der Nationalversammlung sei man sich darüber einig gewesen, daß die Reichsstaaten von 1871 voll entscheidungsbefugt werden sollten, als das Reich die Biersteuer an sich nahm.

Nunmehr wird die Abstimmung über den Antrag Herz (Soz.) auf Rückverweisung der Biersteuernovelle an den Ausschuss wiederholt, die auf Antrag Müller-Franken (Soz.) namentlich ist. Für den Antrag stimmen die Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und die Mitglieder der Wirtschaftspartei. Der Antrag wird mit 189 gegen 163 Stimmen abgelehnt.

Darauf wird dem Finanzminister das Gehalt bewilligt und sein Etat nach der Fassung des Haushaltsausschusses angenommen. — Angenommen wird ferner in zweiter Lesung auch das Haushaltsgesetz. — Zahlreiche sozialdemokratische, demokratische und kommunistische Änderungsanträge zu beiden Gegenständen werden abgelehnt.

Dann legt das Haus die zweite Lesung des Finanzausgleichs und der damit verbundenen Vorlagen fort.

### Abg. Junke (Soz.)

stellt fest, daß für den Finanzausgleich rein politische Erwägungen maßgebend waren. Die Interessen des Reiches sind gegenüber denen einzelner Länder stark in den Hintergrund gedrängt. Die unerschütterliche Vormachtstellung Bayerns als Staat hat sich wieder wirksam gezeigt. Das Zentrum ist den Wünschen der bayerischen Volkspartei weitgehend entgegengekommen. Eine Verlängerung des Finanzausgleichs auf ein Jahr hätte genügt. Da die Verlängerung auf zwei Jahre festgelegt ist, wird dieser Reichstag den endgültigen Finanzausgleich nicht mehr verabschieden. Die jetzige Regelung bringt eine Erhöhung der Gesamtgarantie auf 2,6 Milliarden und nimmt den Ländern und Gemeinden die Lasten für die Erwerbslosenfürsorge ab. Diese Zugeständnisse auf Reichskosten erfolgen, damit die Realsteuern und die Getränkesteuern gesenkt werden sollen. Solche Maßnahmen erscheinen außerordentlich bedenklich. Das Ergebnis einer solchen Finanzpolitik wird ein Defizit-Etat sein, und der Zwang zur Aufrechterhaltung von Verbrauchssteuern auf den unentbehrlichen Verbrauch. Es wird der Anfang mit einer unsoliden Pumpwirtschaft gemacht. Das ist eine Liebesgabenpolitik an einzelne Länder, die zu ernstster Sorge Anlaß gibt. Eine Senkung der Hauszinssteuer ist erforderlich. Wir wünschen aus vollem Herzen, daß die Kleinrenten in Deutschland veranschaulicht werden. Wir wollen dieses Ziel aber nicht über den Finanzausgleich erreichen.

Die Bürgerblockregierung kommt dem deutschen Volke teuer zu stehen. Auch die Zundersteuer wird aufrecht erhalten. Die sozialen Ausgaben werden erschöpft. Die Politik läßt das nötige Verständnis für die Not des Tages vermischen. Im Ausland muß der Eindruck erweckt werden, als ob das Reich im Gelde schwimmt. Die Sozialdemokratie lehnt diesen Finanzausgleich ab.

Abg. Koenen (Komm.) erklärt, die 200 Millionen, die man den Ländern mehr geben wolle als bisher, hätten eine Beruhigungspille für die Länder sein sollen. Das Auftreten des preussischen Ministerpräsidenten und des sächsischen Gesandten zeige aber, daß die Pille nicht gewirkt habe. Nur Bayern sei zufrieden. In ihrer Angst habe die Regierung mit ihren Reden herausgerufen müssen. Aber die Massen sähen daraus, wie sie betrogen worden seien, wie ihnen das Geld vorenthalten worden sei, das ihnen zukame. Außerdem seien bei dieser Gelegenheit auch Steuerrückstände von mehr als 600 Millionen ans Licht gekommen. Trotzdem habe man kein Geld für die nothleidenden Gemeinden.

Abg. Fischer-Köln (Dem.) stellt fest, daß das Finanz- und Reichsproprium, wie es die Regierungsmehrheit beabsichtigt, durchgreifende Reichssteuerentlastungen unmöglich mache, und daß die Senkung der Realsteuern auch nur Theorie bleiben würde. Die die Reichseinheit zusammenhaltenden Klammern sollten zugunsten einer härteren Selbständigkeit der Länder gelockert werden. Der Redner verlangt völlige Beseitigung der Gemeindegemeinschaftsteuer, Beschränkung des vorläufigen Finanzausgleichs auf ein Jahr und Steuerentlastungen beim Einkommensteuertarif. Mit erneuter Begeisterung sieht er, nachdem der Etat jetzt auf 8 Milliarden angewachsen ist, der Entlastung des Jahres 1927 entgegen, er fürchtet, daß die Wirtschaft aus sich selbst nicht die Kraft zu größerer Kapazität gewinnen wird, daß sich vielmehr durch die steuerlichen Überbeanspruchungen die finanzielle Notlage verschärft. Der Redner fragt ferner nach dem Schicksal der 693 Millionen Kredite, die seinerzeit der Wirtschaft aus Steuerüberschüssen gegeben worden sind.

### Reichsfinanzminister Dr. Köhler:

Die Einnahmen sind nun allerdings aufs äußerste angespannt. Nicht gerechnet hatte ich damit, daß sich die Ausgaben für die Erwerbslosen von 120 auf 250 Millionen erhöhen. Neu hinzugekommen sind auch die Anforderungen für Kleinentner und Invaliden. Daher müßten wir uns nach neuen Deutungen umsehen. Bei den Höhergehältern habe ich vor allem an die Körperschaftsteuer gedacht, nicht etwa an den Mittelstand, der natürlich nicht noch stärker belastet werden kann. (Sehr richtig! b. d. Mehrheit.) Man sollte doch auch über die Streichungen an den Ausgaben nicht wahllos die Schale seiner Kritik ausgießen. (Zuruf bei den Kommunisten: „Ja, Kinderpreise!“) Warten Sie doch ab, ob die gestrichenen werden! Außerdem sind die überhöhten nur vorgenommen worden, um neu aufgetauchte soziale Verpflichtungen zu decken. Die Ueberhöhte haben wir natürlich im ordentlichen, nicht im außerordentlichen Etat verwendet. Auch die Heranziehung der Betriebsmittelfonds läßt sich rechtfertigen. Man muß sich aber darüber klar sein, daß der Fonds dann im nächsten Jahr nicht mehr zur Verfügung steht. (Zuruf links: Und Sie haben Reinhold vorgeworfen, er habe die Reserven aufgezehrt!) Das habe ich nicht getan.

Der Minister schildert dann nochmals, wie im Ausschuss, das Schicksal der 1926 vorhandenen Reserven des Etats: Sämtliche Ueberhöhte aus 1924 und 1925 sind im Vorjahr etabliert worden. (Hört! hört! bei der Mehrheit.) Lediglich der Betriebsmittelfonds ist nicht angegriffen worden, weil das der Reichstag noch nicht für notwendig hielt. (Abg. Koch (Dem.): Damit ist Reinhold entlastet!) Ich bitte dringend, das Arbeitslosenversicherungsgesetz so schnell wie möglich zu verabschieden. Ueber den 1. Oktober hinaus können wir die Erwerbslosenlasten nicht tragen. Das Real- und Hauszinssteuer-Rahmengesetz wird nicht erst am 1. Oktober, sondern in aller nächster Zeit dem Hause zugehen. Wir leiden immer noch unter einer Ueberbeanspruchung unserer Steuerkraft und Steuerlasten. 1926 wurden die Realsteuern gesenkt, diesmal versuchen wir es mit der Senkung der Realsteuern, die eine Rechtsverpflichtung der Länder ist. Nach den Verhandlungen mit den Ländern habe ich Grund zu der Annahme, daß diese Bestimmung nicht nur Airappe bleibt. Sie ist auch durchführbar, nachdem das Reich Ländern und Gemeinden die Erwerbslosenlasten abgenommen hat. Ich hoffe, im Laufe dieses Jahres auch die Verwaltungsreform in Angriff nehmen zu können.

Die Auffassung des preussischen Ministerpräsidenten von der Biersteuerentlastung kann ich nicht teilen. Durch die Erhöhung der Biersteueranteile sind die Grenzgebiete Preußens in keiner Weise geschädigt worden. Im Gegenteil haben wir ja in den letzten Tagen für die Ruhrhilfe 30 Millionen neu eingesetzt, den Grenzländern von 15 auf 25 Millionen erhöht. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

Abg. v. Guérard (Ztr.) erklärt, die Ausführungen des preussischen Ministerpräsidenten seien abwegig gewesen. Der Grenzlands von 15 Millionen (im Jahre 1926 waren es 32 Millionen. Red.) sei auf Antrag des Zentrums mit Unterstützung aller Regierungsparteien und unter Zustimmung der Regierung auf 25 Millionen erhöht worden. (Hört! hört! bei der Mehrheit.) Außerdem habe man für die Ruhr 30 Millionen ganz neu bewilligt. Die Regierungsparteien hätten nur die Hoffnung, daß dieses Vorgehen des Reiches in Preußen Nachahmung finde. (Heiterkeit und Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Dremsh (Wirtschp.) erklärt, das finanzielle Entgegenkommen gegenüber Ländern und Gemeinden mache es der Wirtschaftspartei unmöglich, noch länger der Regierung wohlwollend neutral gegenüberzustehen. Die Realsteuerentlastung werde unter diesen Umständen die schönere Traum bleiben. Es gebe keinen anderen Weg, der Veranschlagung der Länder und Gemeinden zu steuern, als sie auf sich selbst anzuweisen, ihnen das Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftsteuer zu geben. (Sehr richtig! bei der Wirtschaftspartei.)

Abg. Fehrer (Wirtschp.) erklärt, innerhalb des letzten Jahres hätten die Berufsleihkapitalisten an der Höhe 12 Milliarden Vermögensanwachs erzielt, den man steuerlich nicht erfasse. (Hört! hört! bei den Nation., und links.) Der Redner empfiehlt, die Daweslasten nach außen für ungültig zu erklären (!) nach innen sie anders zu verteilen. Da man für diese Maßnahme gegenwärtig leider noch keine Mehrheit finde, lehnten die Nationalsozialisten den ganzen Etat ab.

### Abg. Keil (Soz.)

bespricht die Müllagenpolitik Schließens, die den Zweck gehabt habe, die Daweslasten zu erfüllen. Reinhold habe dann mit dem Abbau begonnen. Immerhin habe er noch einen Nebenbruch hinterlassen. Unter dem Bürgerblockminister Köhler werde dem Reichstag der erste Defizitetat vorgelegt. Mit künstlichen und unsoliden Mitteln suche man ihn zu balancieren. Die Verwendung des Betriebsmittelfonds bedeute eine Bilanzierung mit Hilfe einer Anleihe. Dem Abg. v. Guérard überreicht der Redner, Preußen habe im Reichsrat die Erhöhung des Grenzlands von 15 auf 30 Millionen durchgesetzt, aber die Regierungsparteien hätten diese Summe wieder auf 25 Millionen neu herabgesetzt. (Hört! hört! bei den Soz.)

Abg. Fehrer (Bayr. Bauernbund) stimmt mit dem Finanz- ausgleich zu. Die Gemeindefürsorge, die man jetzt nicht erhöhen könne, weil sonst die Gemeinden die Realsteuern hätten erhöhen müssen, dürfe nur noch bis zum endgültigen Finanz- ausgleich bestehen bleiben.

### Abg. Dr. Herz (Soz.)

lehnt die Erhöhung der Gesamtgarantie für die Länder von 2,4 auf 2,6 Milliarden und den neuen Verteilungsschlüssel ab, weil dieser die verarmte Industriebevölkerung zu Gunsten der agrarischen Länder benachteilige. Ferner verlangt er Streichung des § 35, der Lebensunfähigen Ländern den Weiterbestand ermöglichte.

### Staatssekretär Dr. Poppiß

verteidigt den Verteilungsschlüssel. Der neue Schlüssel sei eine Folge der Aufhebung der Umsatzsteuergarantie. Vertreter der Einkommensteuer schwachen Länder fürchteten, bei Aufhebung der Umsatzsteuergarantie überhaupt nicht mehr lebensfähig zu sein. Deshalb wurde ihnen die Verteilung einer größeren Summe nach dem Umsatzsteuerschlüssel zugesagt.

Abg. Oberjochen (Dnat.) erklärt: Da es die Demokraten wünschten, stelle ich noch einmal fest, daß Dr. Reinhold die Reserven von 1924 und 1925 restlos zur Ausbalancierung des Etats für 1926 verbraucht hat. (Sehr richtig! rechts.) Die Folgen machen sich jetzt in erschreckender Weise bemerkbar. Sollten wir da nicht auf die Unzumutbarkeit der Reinhold'schen Steuerentlastungen und Reservenentrichtung hinweisen? (Zustimmung rechts.)

Abg. Koenen (Komm.) erklärt, die Gemeinden seien bei dieser Art Finanzausgleich nicht mehr existenzfähig. Auf sie falle die ganze Last der Steuerentlastungen.

Abg. Fehrer (Soz.) beantragt, die Länder und Gemeinden zur Senkung nicht nur der Realsteuern, sondern auch der Hauszinssteuer zu zwingen, aber nur soweit sie diese Steuern nicht zur Deckung eines Defizits brauchen. Die Steuerentlastung soll in erster Linie Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern bis 5000 Mark Einkommen zugute kommen.

Es folgen

### die Abstimmungen

zum ersten Abschnitt des Finanzausgleichsgesetzes. Die vom Abg. Dr. Fischer (Dem.) beantragte Streichung des § 4 (Garantie von 2,6 Milliarden Mark) wird in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 156 Stimmen abgelehnt. Es bleibt bei der Garantie. — Die Sozialdemokraten und die Wirtschaftspartei beantragten Streichung der Sonderverteilung nach dem Umsatzsteuerschlüssel. Auch dieser Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 219 gegen 160 Stimmen abgelehnt. Das gleiche Schicksal haben die Anträge Fehrer (Soz.) und andere sozialdemokratische und kommunistische Anträge, sowie die Anträge der Wirtschaftspartei und der demokratische Antrag, den Finanzausgleich nicht auf zwei, sondern nur auf ein Jahr gelten zu lassen.

Beim Abschnitt „Gezinssteuer“ gibt Abg. Simon-Schwaben (Soz.) dem Wunsch der Gemeinden Ausdruck, diese Steuern bestehen zu lassen, weil sie sonst die Realsteuern erhöhen müßten.

Auf Antrag des Abg. Dr. Herz (Soz.) werden die Beratungen schließlich abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Sonnabend vormittag. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung vom Freitag sowie die erste Beratung des Arbeitszeitnotgesetzes und die zweite Beratung des Zündholzgesetzes.

## Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. H. Cole und Margarete Cole.

Autorisierte Uebersetzung von Mathilde Wertheimer.

60]

Die Absicht des jungen Mannes war nicht schwer zu durchschauen: er wollte als Gegenleistung für seine Einkünfte Geld. Wilson ärgerte sich, daß er selbst durchschauen worden war, aber es schien ihm das Geheime, trotzdem weiter zu fragen. „In der Tat, ja“, sagte er. „Es wäre mir lieb, zu hören, was Sie alles wissen.“ — Ich werde Sie dann bezahlen, wenn Sie reinen Mund halten.“

„Ich mag nun einmal diese Culpepper nicht“, fuhr der junge Mann fort, „und orientiere wegen — o je! — in diesem Hause geht's sonderbar her, Monsieur, weshalb würden Sie sonst wohl zur Nachtzeit so weit ins Meer hinaus fahren? Gestern nacht sind Sie losgefahren und noch nicht zurück. So ist's öfter.“

„Nimmt Miß Culpepper stets Etienne mit?“

„Auf ihren langen Fahrten schon. Aber tagsüber fährt sie auch oft allein.“

„S'ist lange Zeit her, wahrhaftig, werden Sie sich nicht mehr daran erinnern, ob sie auch letzten November derartige Reisen unternommen hat — so um den 17. herum?“

Der junge Mann nickte und erwiderte bloß: „Monsieur möchte das als besonders gern wissen.“

Wilson hielt den Zeitpunkt für gekommen, dem Fischer Geld in die Hand zu drücken. Er schob ihm daher eine Note zu und fragte: „Etwas sechs Wochen vor Weihnachten müßt's gemeldet sein.“

„Meiner Frau, ja. Damals machte sie ihre lange Fahrt allein und hat Etienne dabei gelassen. Damals, nur damals. Die ganze Nacht ist sie ausgeblieben und erst am nächsten Tage zurückgekommen.“

„Soll das heißen, daß sie wirklich ganz allein in die offene See hinausfuhr? Wissen Sie vielleicht, warum?“

„Nein, das weiß ich nicht, aber über in die offene See hinaus. Etienne hat sie damit fortgeschickt, daß sie ihm Urlaub gab, und sie sagte ihm auch nicht, daß sie weggehen wollte. Er kam nach St. Malo und hoffte sich, das Schwein. Auch er kam erst am nächsten Tag heim.“

„Aber wissen Sie, daß sie weggefahren ist?“

„Nein, ich habe mit eigenen Augen gesehen habe, Monsieur.“

„Ich sah sie auch, bis sie außer Sicht war. Spät erst fuhr sie

fort, aber ich konnte noch weit ihr Licht sehen.“ Wieder streckte er den Arm aus.

„Haben Sie Etienne oder sonst jemand gesagt, daß Sie sie beobachtet hätten?“

„Wenn einer was weiß, Monsieur, so hält der Kluge das Maul, bis ein freigelegter Herr daherkommt. Freigelegtheit lockert die Zunge, Monsieur.“

„Heißt das vielleicht, daß Sie noch mehr wissen?“

„Vielleicht, Monsieur“, meinte der junge Mann bedächtig.

„Wer weiß?“

„Ich werde Ihnen hundert Franken geben, wenn Sie mir noch mehr sagen können.“ Wilson bemerkte, daß der junge Mann zögerte, und fügte daher hinzu, „nicht mehr und nicht weniger.“

„S'ist gut bezahlt.“

Der Fischermann lenkte. „Wir stehen in Gottes Hand. Run also, Monsieur, sie kam nicht allein zurück.“

„Wer war bei ihr?“ fragte Wilson begierig.

„Ein Herr. Ich kenne seinen Namen nicht, aber er wohnt öfters bei Culpeppers.“

„Wie sah er aus?“

„Ein schlanker, häßlicher Mann, gegen vierzig. Er ist ein Freund von Mr. Culpepper — und von seiner Tochter.“

„Dieler Herr vielleicht?“ fragte Wilson und entnahm eine kleine Photographie Pasquetts seiner Brieftasche.

„Ja, der nämliche, Monsieur.“

„Aber dieser Herr wohnte sowohl vor als nach dem fraglichen Tage bei Culpeppers. Wissen Sie bestimmt, daß er nicht bloß einen kurzen Ausflug mit Miß Culpepper im Boot gemacht hat?“

„Nein, Monsieur, das weiß ich bestimmt. Mademoiselle Culpepper fuhr ihn zwei Tage früher in ihrem Auto weg und kehrte ohne ihn zurück.“

„Sie scheinen ja ein recht guter Beobachter zu sein.“

„Ich bin ein Philosoph, Monsieur. Beobachten, das macht mir Freude. Soak war's ja so trostlos hier.“

„Womit verdienen Sie Ihr Brot?“ fragte Wilson.

„Aber Monsieur, ich bin doch ein Philosoph. Meine Frau, die, ja die freut das Arbeiten. Ich beobachte, sie arbeitet. Und so soll's sein.“

„Run, was meinen Sie dazu, wenn ich Ihnen erzähle, daß Marie behauptet, der Herr habe ununterbrochen dort gewohnt?“

forcht Wilson.

„Ach, Marie ist ein Trottel. Sie sagt nach, was man ihr vorplappert. Ich behaupte nur, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. Als Mademoiselle Culpepper losfuhr, war kein Herr mit ihr.“

„Aber sie kann doch nachts zurückgekommen sein und den Herrn am Morgen aus einer Spazierfahrt mitgenommen haben.“

„Nein, Monsieur. Das Boot war morgens nicht im Bootshaus.“

„In welchem Tag geschah dies alles?“

„An welchem Tag? Das ist schon schwieriger. Lassen Sie mich nachdenken.“

Der junge Mann grubelte. „Es war ein — zwei — drei — vier Tage vor dem Sonntag, als der Herr Pfarrer gestorben ist. Und der Herr Pfarrer ist am letzten Sonntag vor Weihnachten gestorben. Also Dienstag.“

Wilson rechnete rasch nach. „Hm. Das stimmt“, bestätigte er. „Und erst am nächsten Tag kam sie zurück? Wann?“

„Spät am Nachmittag. Sie und der Herr schienen sehr müde zu sein. Ich sah zu, wie sie das Boot einbrachten.“

„Run, und der Herr?“

„Er ist am nächsten Tag fort. Aber ich habe ihn nicht wegfahren sehen. Mademoiselle Culpepper war auch an diesem Tag den ganzen Tag mit ihrem Auto unterwegs.“

„Bitte, überlegen Sie sich's genau. Können Sie mir sonst noch etwas sagen?“

Der junge Mann schwieg eine Weile, dann sagte er endlich: „Das ist alles, glaube ich.“

„Wollen Sie mir, bitte, Ihren Namen und Ihre Adresse angeben?“

„Werden Sie mir vielleicht mehr bezahlen, wenn Sie mich bei Gericht brauchen, Monsieur? Ich bin ein armer Mann.“

„Bei Gericht?“

„Monsieur ist wohl von der englischen Zollbehörde?“

Wilson lachte. „Ja, vielleicht. Dafür kriegen Sie schon bezahlt.“

„Mein Name ist Georges Ferry, ich wohne hier“, der junge Mann zeigte auf eines der Häuschen. „Man nennt mich hierzuland den „faulen Georg“.“

Wilson bezahlte den faulen Georg und bedankte sich für seine Auskunft. Er hatte eine wichtige Entdeckung gemacht — viel wichtiger, als er in diesem Augenblick vermuten konnte. Er wanderte landeinwärts und dachte nach.

(Fortsetzung folgt.)



# Entspannung im China-Konflikt?

## Friedensappelle aus Kanton. — Frankreich gegen Gewaltanwendung. England wartet auf Japan und Amerika.

London, 2. April. (Eigener Fernbericht.)

Der Führer der nationalistischen Truppen in China, Schiang-fai-sche, empfing am Freitag die Vertreter der fremden Presse zu einer Unterredung, in der er sich in erster Linie mit den bevorstehenden Aktionen der Mächte gegen Kanton befaßte. Er verwies dabei hauptsächlich darauf, daß die fremden Mächte die chinesischen Gewässer mit ungeheuren Flotten füllen, auf diese Art die Bevölkerung provozieren und dann noch Genugtuung verlangen für Verluste an Leben und Eigentum der Fremden, obwohl die fremden Mächte den Truppen der Südregerung nicht erlauben, wirkliche Schutzmaßnahmen zu treffen. Falls sich aber herausstellen sollte, daß die Südruppen an dem Nanking-wissenschaftlichen Institut, würde die Regierung die Zahlung von Entschädigungen an die Familien der betroffenen Personen garantieren. Auch wir wollen keine Gewalt, sondern nur friedliche Mittel und sind zur Sicherung der internationalen Gleichberechtigung zu Verhandlungen bereit. Die jetzigen Zustände in der Fremden-KonzeSSION sind unhaltbar.

London, 1. April. (Eigener Drahtbericht.) Der „Daily Herald“ hat von der Gewerkschaftsleitung in Schanghai ein Telegramm erhalten, in dem es heißt, daß die britischen Truppen bei der Einnahme von Schanghai über 100 unbewaffnete chinesische Soldaten sowie Zivilisten erschossen hätten. Das Bombardement von Nanking habe Tausenden von chinesischen Arbeiter Frauen und Kindern das Leben gekostet. In Schanghai werde von ausländischer Seite bemerkt auf einen neuen Zusammenstoß hingearbeitet. Ausländische Fabriken weigerten sich, chinesische Arbeiter wieder einzustellen, welche am jüngsten Generalstreik teilgenommen haben. Chinesen würden täglich von ausländischen Behörden verprügelt und beschimpft. Friedliche Demonstrationen werden mit brutaler Gewalt auseinandergeprengt und jegliche Meinungsäußerung unterdrückt.

Das Telegramm fordert schließlich im Namen von einer halben Million chinesischer organisierter Arbeiter Schanghai die

britische Arbeiterpartei auf, sofortige weitere Schritte zu unternehmen, da es morgen schon zu spät sein könnte.

Paris, 1. April. (Eigener Drahtbericht.) Briand hat am Freitag nachmittag vor der Auswärtigen Kommission der Kammer eine Erklärung über die Lage und die französische Politik in China abgegeben. Er betonte, daß die englischen und amerikanischen alarmierenden Nachrichten über die Lage in Schanghai unrichtig seien. Nichts könne im übrigen in der gegenwärtigen Lage in China Frankreich veranlassen, aus seiner bisherigen reservierten Haltung herauszutreten. Die französische Regierung werde an der bisherigen Politik festhalten und sich auf keinen Fall in irgendwelche kriegerische Verwickelungen hineinziehen lassen.

London, 1. April. (Eigener Drahtbericht.) In offiziellen Kreisen wird, wie zu erwarten war, demontiert, daß die Note an die Kantonregierung ein Ultimatum darstellen wird. Jedoch wird zugegeben, daß Repressalien erwogen würden und die militärischen und Marinebehörden sowohl in England als in China über die einzuschlagenden Schritte befragt werden sollen. Unter den Repressalien, die gegenwärtig beraten werden, befindet sich unter anderem die Frage der gewaltsamen Zurückgewinnung der abgetretenen Konzession von Hankau. Alle endgültigen Entscheidungen sind jedoch bis zum Eintreffen der Antworten aus Tokio und Washington zurückgestellt. Es verlautet ferner, daß in japanischen Regierungskreisen der Gedanke der Einsetzung einer Untersuchungskommission über die Vorgänge in Nanking in die diplomatische Diskussion geworfen worden ist. In London wird angenommen, daß neue Truppenverstärkungen für China unmittelbar bevorstehen.

## Terror-Maßnahmen der litauischen Putschregierung.

### Sozialdemokratische Funktionäre in Lebensgefahr!

Die litauische Nationalistenregierung hat, wie auf dem Umweg über Lettland gemeldet wird, in den letzten Tagen etwa 60 Führer der litauischen Sozialdemokraten und der Volkssozialisten verhaftet und sechs jüngere unter ihnen vor ein Feldgericht gestellt, das in Litauen nur Todesurteile zu fällen pflegt. Die Maßnahme wird mit der Angst der litauischen Faschisten vor ihrem Sturz erklärt, da irgendwelche rechtliche Begründung für die Freiheitsberaubung der oppositionellen Führerschaft und die Todesdrohung nicht gegeben werden konnte und in Rowno selbst Nachrichten darüber nicht verbreitet werden dürfen.

## Die österreichische Sozialdemokratie muß im Wohlgegang um eine Altersversicherung kämpfen.

Wien, 1. April. (Eigener Drahtbericht.) Der österreichische Nationalrat hat am Freitag seine Tagung beendet und wird, wie der Präsident mitteilte, vor der Neuwahl nur noch dann zusammentreten, wenn entweder die Regierung oder ein Viertel der Abgeordneten wegen wichtiger Ereignisse eine neue Tagung für notwendig halten. In der letzten Sitzung wurde das Gesetz über die Altersversicherung verabschiedet. Vergebens versuchten die Sozialdemokraten, noch einmal eine Verbesserung durchzusetzen. Alle Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Es bleibt dabei, daß das Gesetz erst dann in Kraft tritt, wenn Oesterreich weniger als 100.000 Arbeitslose hat, von allen anderen unglaublichen Bestimmungen abgesehen. Vor der dritten Lesung gab Genosse Dr. Bauer für die Sozialdemokratie die Erklärung ab, die Ansicht der Sozialdemokraten gehe dahin, daß es nach den Wahlen leichter sein werde, das Gesetz zu verbessern, als die Arbeit ganz von neuem zu beginnen. Die Sozialdemokratische Partei werde bei den Wahlen alle Kraft einlehen, damit ein Parlament zustandekommt, das eine wirkliche Altersversicherung schafft. Unter diesem Vorbehalt stimmte dann auch die Sozialdemokratie dem Gesetze zu.

Der Kongress der Auslandspolen abgejagt. Die zum 3. Mai angekündigte und von der Presse als wichtiges Ereignis behandelte Tagung der Auslandspolen ist jetzt endgültig abgejagt worden. Nachdem die polnische Emigrationsgesellschaft aus dem Organisationskomitee ausgetreten war (wegen politischer Meinungsverschiedenheiten mit den dort stark vertretenen nationalistischen Gruppen), entzog die Regierung die zugesagte Unterstützung.

wodurch der Kongress seine finanzielle Basis verlor und unmöglich wurde. Die „Gazeta Warszawska“ kommentiert das Vorgehen der Regierung in folgender Weise: die Vorarbeiten zum Kongress hätten bewiesen, daß im Auslandspolen die nationalistische Richtung so stark überwiegt, daß von der Tagung in Warschau auch innerpolitische Rückwirkungen zu erwarten waren. Diese habe die Pilsudski-Regierung vermeiden wollen.

## Finanzvorlagen und Kampf um Grzesinski im Landtag.

In der Freitagssitzung des Landtages standen zur zweiten Lesung zwei wichtige Finanzvorlagen, die schnelle Entscheidung vor dem 1. April erfordern und deshalb als Initiativanträge der Koalitionsparteien vor das Haus gebracht worden waren. Es handelte sich dabei einmal um die Verlängerung der bestehenden Grund- und Gebäudesteuer um ein Jahr und sodann um das preussische Ausführungsgesetz zum Reichsfinanzausgleich, d. h. um die Verteilung der Preußen übermiesigen Reichsgelder zwischen dem Staat und den einzelnen Gemeinden. Da über beide Vorlagen unter den Koalitionsparteien im wesentlichen Einstimmigkeit erzielt war, konnten sie sich damit begnügen, die Opposition, die bereits bei der ersten in dem Ausschuss gehaltenen Reden noch einmal wiederholen zu lassen. Nur beim Finanzausgleich verhielt die Sozialdemokratie, die Stadt Berlin, die etwas schlecht weggenommen war, noch um ein geringes besser zu stellen; doch wurde der Antrag mit den Stimmen der Rechten und des Zentrums abgelehnt.

Abg. Schlange-Schönigen (Dnat.) teilte dazwischen den Tod des Generals von Wisberg infolge des Zwischenalles am Bismarck-Denkmal mit.

Innenminister Grzesinski gab zunächst die Erklärung ab, daß der Polizeibeamte richtig gehandelt hätte, da Wisberg sich geweigert hätte, seine Rede am Bismarck-Denkmal abzubrechen und Verammlungen in der Bannmeile unter freiem Himmel durch Reichsgesetz verboten sei. Später berichtete sich Innenminister Grzesinski dahin, daß nach Angaben der Versammlungsteilnehmer Wisberg nur einen Kranz mit kurzer Widmung niedergelegt habe; unter der Voraussetzung, daß diese Darstellung zuträffe, sei der Schutzpolizeibeamte bei seinem Eingreifen so weit gegangen und werde zur Verantwortung gezogen werden. Die Ansicht der Deutschnationalen, aus dem menschlich bedauerlichen Zwischenfall Agitationskapitel gegen den sozialdemokratischen Innenminister zu schlagen, wird jedenfalls nicht erreicht werden.

Die Abstimmungen über den Innenetat wurden auf Mittwoch verlegt.

## Aus dem Reich.

Wassensuche der preussischen Polizei bei einem persönlichen Freundschaftsbesuch. Die Rechtspreffe ist wieder einmal die Polizei hat sich demnach auf dem Wege eines von Reichspräsidenten befreundeten Freiherrn von Kolde auf Groß-Schwülper bei Hannover nach Weimar begeben. Sie hat damit nichts anderes als ihre Pflicht getan, nachdem von zuverlässiger Seite an den Regierungspräsidenten in Magdeburg die Mitteilung gelangt war, daß sich der Herr von Kolde in einem Waffenschatz befindet. Die Untersuchung ist zwar ergebnislos verlaufen, aber damit ist keineswegs gesagt, daß sich bis in die jüngste Zeit hinein auf dem genannten Gutshof überhaupt kein Waffenschatz befunden hat. Jedenfalls ist vor dem Herrn von Kolde jeder gleich, und das gilt auch für die Freunde des Reichspräsidenten. Stehen sie im Verdacht, sich gegen die Anordnungen des Staates vergangen zu haben, dann werden sie insofern als von der preussischen Polizei genau so behandelt wie jeder andere Staatsbürger. Auch die Ausstellungen der Rechtspreffe über den jetzigen Vorfall werden an dieser Tatsache für die Zukunft nichts ändern.

Unbegründete Heße gegen einen sozialdemokratischen Gesandten. Am 1. April schreibt die Reichspreffe folgende deutsche Zeitungen haben in den letzten Wochen heftige Angriffe gegen den deutschen Gesandten in Riga, Dr. Küster (den früheren sozialdemokratischen Reichskanzler), veröffentlicht und damit die Notwendigkeit seiner Überführung begründet wollen. Diese Angriffe müssen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die einzelnen Verfälle, auf die sich die Angriffe stützen zu können glauben, sind von amtlicher Seite in der Öffentlichkeit aufgedeckt worden, und zwar in dem Sinne, daß sie zu einer Beanstandung des Verhaltens des Gesandten keinerlei Anlaß geben. Ebenso wie die wegen dieser Verfälle erhobenen Vorwürfe unberührt auch die allgemeine Kritik, die in jenen Zeitungen an der Amtstätigkeit des Gesandten geübt worden ist, der Begründung. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß namhafte deutsche Zeitungen sich dazu hergeben, in dieser Weise in der Öffentlichkeit gegen einen in hoher Stellung befindlichen und verdienten Beamten des auswärtigen Dienstes vorzugehen und dadurch nicht nur ihm persönlich Unrecht tun, sondern auch wichtigen deutschen Interessen im Auslande empfindlichen Schaden zufügen. — Ob die amtliche Abfuhr durch ihre eigene Regierung die Rechtspreffe beschleunigt wird?

Die Interalliierte Rheinlandkommission gegen die „Reitervereine“. Der Präsident der Interalliierten Rheinlandkommission hat an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete ein Schreiben gerichtet, das sich mit der allgemeinen Entwicklung der „Reitervereine“ im Rheinland befaßt. In dem Brief heißt es unter anderem, daß diese Vereine entgegen den Beschlüssen der Kommission und den von der deutschen Regierung eingezogenen Verpflichtungen das bestimmte Ziel der militärischen Ausbildung verfolgen. Das Schreiben verlangt keine direkten Maßnahmen, sondern läßt darauf hinaus, die Aufmerksamkeit des Reichskommissars auf die Entwicklung der Reitervereine zu wenden. Sie sind angeblich geeignet, die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden.

Bei einer Versammlung der Nationalsozialisten in Leipzig kam es bei dem Versuch von Kommunisten, die Versammlung zu sprengen, zu einer schweren Schlägerei und zu Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Unterwachtmeister wurde durch Messerschwer verletzt. Auch mehrere Versammlungsteilnehmer wurden verletzt.

Der deutschnationale Reichstagsabg. Fürst Bismarck wird in nächster Zeit als Gesandtschaftsrat in den Dienst des auswärtigen Amtes treten. Bismarck beabsichtigt, mit dem Amtsantritt sein Reichstagsmandat niederzulegen. — Neuzug aber ganz die Karriere des Großpapas, nur daß sonst außer dem Namen nichts davon geblieben ist.

Bayrische Zukünfte. Der landesförmige Vorgang, daß die kommunistische Landtagsabgeordnete, Frau Aschenbrenner, wegen ihres Auftretens als Diskussionsrednerin in einer Bauernbundesversammlung von dem zur Überwachung anwesenden Gendarmen gefesselt und dabei erheblich verletzt wurde, kam am Freitag im Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtags zur Sprache. Von den Rednern aller Parteien wurde diese selbst in Bayern ungewöhnliche Verfassungsverletzung durch einen Polizeibeamten aufs schmerzhafteste beklagt. Selbst der Innenminister sprach der anwesenden Abgeordneten Aschenbrenner sein Bedauern über den schweren polizeilichen Mißgriff aus und gab ihr volle Genugtuung. Die unmittelbare Folge dieser allgemeinen Beurteilung ist darin zu erblicken, daß nach den Erklärungen des Ministers die in letzter Zeit in Bayern bestehenden Anordnungen gegen die Kommunisten in Zukunft gemildert werden. Ob dieses Zugeständnis soweit geht, daß endlich die volle Redefreiheit für die Kommunisten hergestellt wird, bleibt abzuwarten. Außerdem befaßte sich der Verfassungsausschuß noch mit einem deutschnationalen Antrag auf Verbot des Potemkin-Films in Bayern. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Angenommen würde ein volksparteilicher Antrag, der die Regierung ersucht, bei der Vorführung von Filmen, die die gegenständlichen Anschauungen in der öffentlichen Meinung so befeuern, daß eine Störung der öffentlichen Sicherheit eintritt oder sicher zu erwarten ist, die gebotenen vorzuziehenden Maßnahmen, nötigenfalls durch Einstellung der Vorführung, zu treffen.

## Aus aller Welt.

Die Frau wegen Mißhandlung der Kinder erschlagen? Am Freitagnachmittag wurde in der Bremer Straße 63 in Berlin die 43 Jahre alte Ehefrau Elise Pflüch, die erst vor wenigen Tagen nach Verbüßung einer einjährigen Freiheitsstrafe wegen Mißhandlung ihrer Kinder aus dem Gefängnis zurückgekehrt war, von ihrer Schwester sterbend aufgefunden. Sie machte, bevor sie das Bewußtsein verlor, einem Arzt noch die Mitteilung, daß ihr Mann sie durch mehrere Stockschläge schwer verletzt habe. Im Krankenhaus verstarb die Frau dann an einem schweren Schädelbruch und einem Bluterguß ins Gehirn. Der Täter, der Fabrikant Peter Pflüch, ist flüchtig.

Dom Schiffsfeld der Arbeit. Nach einer Meldung des „Berliner Tagesblattes“ explodierte in der Werft der Aktiengesellschaft „Weser“ in Bremen glühender Schrott. Dabei wurde ein Teil des Daches der Werkhalle beschädigt und drei Arbeiter wurden durch umherfliegende Eisenteile schwer verletzt.

„Rosenmontag“. Ein schwärmerisches Liebespaar hatte sich am Freitag vor einem Berliner Schwurgericht unter der schweren Anklage des gemeinschaftlichen Selbstmordes zu verantworten. Zwischen einem 25 Jahre alten Schlosser und der älteren Frau eines Postbeamten war ein Liebesverhältnis entstanden, das infolge der Veranlagung des Mannes einen immer schwärmerischen Charakter bekam. Die Freundschaft war in einem Theaterverein geschloffen worden, der Mann der Frau war mit der Freundschaft durchaus einverstanden. Sehr bald aber sagte die Frau dem Freunde über ihren Mann und ihre Ehe. Das nahm sich der Freund so zu Herzen, daß er von dem Manne die Freigabe der Frau verlangte, um sie zu heiraten. Das lehnte der Mann ab. Mithin reifte nun bei der Frau die Absicht, aus dem Leben zu scheiden. Ihr schwärmerischer Freund verlangte jedoch, daß sie ihn dann unbedingt mitnehmen müsse. Darüber war die Frau freudig bewegt und sie bereitete an einem Rosenmontagabend, als der Mann Nachdienst hat, eine Abschiedsfeier mit Sekt, Rosen und Kerzen. „Unser Rosenmontag“ stand auf einem hinterlassenen Zettel. Die Frau löste die dann durch einen Schuß ihren

drei Jahre alten Knaben, worauf der Freund sie in den Arm nahm und zuerst auf sie und dann auf sich einen Schuß abgab. Die Verletzungen waren zwar schwer, aber beide sind wieder genesen. Das bittere Ende kam nun nach in Form der Anklage.

Ueberfall auf einen russischen Redakteur. Auf der Redaktion der in Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Kul“ überfielen zwei ehemalige russische Offiziere den leitenden Redakteur und mißhandelten ihn mit Stöcken. Durch das Eingreifen von Kollegen wurden sie zur Flucht gezwungen. Bei dem Ueberfall handelt es sich nicht um politische Gründe, sondern um religiöse Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der russischen Kirche Berlins ausgebrochen sind.

Kraubüberfall in Berlin. Der Wohlfahrtsvorsteher Fritz Schöller, der sich mit 3000 Mark städtischen Unterstützungsgeldern zur Auszahlung an Bedürftige auf dem Wege in seine Wohnung befand, wurde am Freitag vormittag um 8 Uhr auf der Treppe seines Hauses von einem jungen Burlesken angefallen. Dieser verfehlte ihm mit einem Knüttel einen schweren Schlag über den Kopf, so daß Schöller ohnmächtig niederfiel. Als er wieder zu sich kam, war der Täter mit der Altkempe, die das Geld enthielt, spurlos verschwunden.

Jungferreise der „Newport“. Der neueste 22.000-Tonnen-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Newport“, das 4. Schiff der Ballin-Klasse, hat am Freitag mittag von Cuxhaven aus seine Jungfernfahrt nach seiner Vaterstadt angetreten. Für den Tag nach der Ankunft in Newport ist ein großer Empfang vorbereitet, wobei Newports Bürgermeister Walker ein Gemälde für das Schiff überreichen wird. An Bord des vollbesetzten Schiffes befinden sich mehr als einhundert Personen, unter ihnen Generaldirektor Cuno, der frühere Reichskanzler. In Boulogne, wo das Schiff am Sonnabend anläuft, ist ebenfalls eine Begrüßung durch die Stadtbehörden vorgesehen.

Ausgrabung eines antiken Heiligtums in Albanien. Die Franzosen haben in dem jetzt so unfruchtbaren Albanien in den letzten Jahren Ausgrabungen durchgeführt, die bei Apollonia in Illyrien zur Aufdeckung eines interessanten Heiligtums führten. Man entdeckte eine unterirdische Galerie, die

zu einem Gewölbe mit Nischen leitete, und an dieser Stelle wurden verschiedene Marmorstatuen und andere Skulpturen, Satyrköpfe und Silenmasken sowie Säulentapete aus Licht gefördert. Nach dem Bericht des Leiters der albanischen Ausgrabungen, Leon Ren, handelt es sich hier um ein Nymphaeum, eine Kultstätte der Nymphen, die nach dem Zeugnis des römischen Geschichtsschreibers Strabo von dem Bemohnern Apollonias besonders verehrt wurden. Das Heiligtum stammt aus der makedonischen Epoche aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert.

Schiffszusammenstoß bei Gibraltar. Südlich von Gibraltar stieß der englische Dampfer „Aurora“, der sich auf der Fahrt von Liverpool nach Kalkutta befand, mit dem spanischen Dampfer „Jacinto“ zusammen, der von Malaga kam. Der spanische Dampfer sank innerhalb zehn Minuten. Sechs Mann der Besatzung und der Kapitän konnten gerettet werden, 18 Mann werden vermisst.

Ein Leuchtturm auf dem Meina. Ein römisches Ingenieurkontor arbeitet an dem gigantischen Pläne, auf der Spitze des Meina, des bekanntesten italienischen Vulkanes, einen Leuchtturm zu errichten. Sein Licht soll Hauptorientierungsmittel für den Flugzeugverkehr über dem Mitteländischen Meere sein. Das Bauwerk würde etwa 3000 Meter über Meeresspiegel liegen und soll mit einer Lichtquelle von rund 1 Milliarde Kerzen ausgerüstet werden. Das Licht würde dann von jedem Punkte des Mittelmeeres und aus jeder Höhe zu sehen sein. Als Kraftquelle plant man die Ausnutzung der Windströmungen, die den Meina dauernd umkreisen.

Karriere. In Prag wurde kürzlich die Stelle eines Scharführers öffentlich ausgeschrieben. Ein Stum von Bewerbungsverfahren erhob sich Unter einer Anzahl von ihnen, die ein Wiener Blatt veröffentlicht, befindet sich das eines Reservisten mit dem Offizierspatent von 1917. Bei den Garde-Majors, 1918 nicht mehr militärisch, wegen roter Sagge. Später unter dem Namen „Söldner“ geleistet. Dann Oberleutnant im Spitzweiden Regiment. Söldner wir wissen, haben die Tugenden dieses Söldners nicht engagiert. Ein Beweis dafür, meint die „Welt am Montag“, wie deutsche „Lüftung“ im Ausland immer noch nicht hochkommen kann.



Am Sonntag  
d. 10. April  
v. 12-6 Uhr  
geöffnet

Unübertroffen  
preiswerte

# Winter-Angebote

<b>Hemd hose</b> gestreift, Kunstseidentrikot, zarte Farben. <b>4 75</b>	<b>Unterschlüpfer</b> solide Qualit., elast. gewirkt, helle Farben. <b>75</b> Pf.	<b>Sport hemd</b> für Knaben gestr. Zephir, beste Verarbeitung, 60 cm, weitere Gr. entsprech. <b>1 65</b>	<b>Einsatz hemd</b> weiß. Trikot mit farb. Zephir- od. Pikee-Einsatz. <b>2 50</b>	<b>Schul schürze</b> Mohär-Panama, schw. od. marine, m. Besatz, 55 cm Weit. 5 cm 30 J mehr. <b>2 90</b>
<b>Brinzeprock</b> guter Kunstseidentrikot, reiche Farbauswahl. <b>2 75</b>	<b>Schlüpfer</b> gestreift, Kunstseidentrikot, viele Farben. <b>2 90</b>	<b>Sport hemd</b> für Herren gut gestr. Zephir, Klappmansch. und Kragen. <b>6 80</b>	<b>Herr.-Garnitur</b> haltb. Trikotqual., moderne Farben, Jacke u. Beinkl. <b>5 25</b>	<b>Pullover</b> feine Zephirwolle, moderne Muster u. Farb. <b>5 90</b>
<b>Nachthemd</b> für Dam. farb. Madapol. m. weiß. Gornit. u. Hohnähten. <b>3 90</b>	<b>Florstrumpf</b> 1a Seidenflor, Fuß verstärkt, alle Modefarben, Paar. <b>1 20</b>	<b>Nachthemd</b> für Herr. gut. Wäsetuch m. Börtch., halsfrei od. Umlegkr. <b>4 35</b>	<b>Herrensocken</b> gut. Baumw.-Qualit., neue Muster, Paar. <b>95</b> Pf.	<b>Bulgar.-Bluse</b> best. weiß. Vollvoile mit hunter Handstickerei. <b>7 80</b>
<b>Gartenkleid</b> gestreiftes Zephir mit Bänden. Eigenes Fabrikat. <b>2 10</b>	<b>Seidenstrumpf</b> Bembergseide, m. kl. Schönheitsfehl., viele Farb. <b>2 90</b>	<b>Schlafanzug</b> für Herr. einf. Madapolam mit Verschnür. u. Besatz. <b>10 75</b>	<b>Spielanzug</b> Zephir m. kar. Besatz, 45 cm, weitere 5 cm 10 J mehr. <b>95</b> Pf.	<b>Seiden-Bluse</b> reins. Crêpe de chine mit Falten, mod. Farben. <b>12 75</b>



**Kleid** 14 50  
Kashaartiger Wollstoff mit aparter Bordüre

**Schulkleid** 7 75  
bester Wollpopelin mit bunter Stickerei und Zieraspelin, moderne Farben. Länge 55 cm, Jede weiteren 5 cm Mark 1.25 mehr.

**Complet** 38 50  
reinhollen. Kasha-stoff mit kariertem Rock, in neuesten Modefarben

Leinenhaus  
**Bielschowsky**  
NIKOLAI-STR. BRESLAU ECKE HERREN-STR.

# Für das Frühjahr

empfehle ich meine

## reichhaltig sortierten Läger

in Herren-Anzügen I- u. II-reihig

Herren-Ulster / Herren-Covercoats

Paletots in marengo / gestreifte Hosen

in nur bewährten Qualitäten und modernsten Dessins

zu außerordentlich billigen Preisen.

GESONNERTE KINDER-  
ABTEILUNG.

Größte Leistungsfähigkeit  
durch eigene Fabrikation!

# 5. Goldenstag

ERSTES SPEZIALBEKLEIDUNGSHAUS FÜR HERREN & KNABEN  
Fertig u. nach Maass

BRESLAU, I ALTRÜSSERSTRASSE 5-ECKE OHLAUERSTRASSE



Heute abend und morgen Sonntag

wird jede weibliche Funktionärin der Partei nur eine indifferente Nachbarin, Freundin, Bekannte auffuchen und ihr zum Eintritt in die Sozialdemokratische Partei verhelfen Welcher Distrikt wird der beste sein?

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 2. April.

An die weiblichen Funktionäre der Partei!

Genossinnen! Der „Internationale Frauentag“, der am 27. März bis 3. April in allen Ländern der Welt abgehalten wird, geht seinem Ende zu. In allen Ländern hat eine umfassende Werbung für die Gewinnung weiblicher Parteimitglieder erfolgt. Zweifelslos wird diese fruchtbringende Arbeit noch etliche Zeit fortgesetzt werden müssen, um jeder Funktionärin die Möglichkeit zu geben, ihr Bestes für die

Stärkung der Sozialdemokratischen Partei zu tun.

Die Besitzbürgerblockregierung in Deutschland hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bewiesen, daß sie arbeiterfeindlich ist. Sie bis zu ihrer vollständigen Beseitigung zu bekämpfen, muß eine der Hauptaufgaben des deutschen Proletariats werden. Wir Frauen haben uns energisch zu wehren

gegen die aufkommende Reaktion.

Wir sehen mit Besorgnis, aber auch mit dem Mut zur Abwehr, wie die Vertreter des Besitzes im trauten Verein mit den Rechtsparteien, die von Arbeitern, leider aber auch in sehr starkem Maße von Frauen, gewählt wurden, mehr und mehr daran gehen, Volksrechte zu zerbrechen.

Mehr Aufklärung durch die sozialistische Presse tut dringend Not.

Dringt in jede Proletarierwohnung, in die Wohnung des Angestellten ein. Verbreitet dort eure sozialistischen Gedanken! Allet jene auf über die Stellung der Frau im Wirtschaftsleben, im Hause, in der Ehe. Zeigt ihnen, welche Rechte als Staatsbürgerinnen wohl verfassungsmäßig vorhanden, aber noch nicht zum Allgemeingut der Frauen geworden sind.

Wann wird endlich der Schundroman der Generalanzeigerpresse aus der Wohnung des Arbeiters, kleinen Angestellten und Beamten verschwinden.

Gerade diese sogenannte parteilose Presse ist das Gift, das auch Frauen in Blindheit schlägt, das euer Rechts- und Klassengefühl tötet.

Helft euren Klassenbewußten Männern den Kampf erleichtern.

Seid ihnen treue Kameradin und Helferin im Kampfe für Wahrheit und Recht gegen Unvernunft und Rückschritt. Seid euch immer bewußt, daß nur

politischer Zusammenhalt politischen Fortschritt bedeutet. Deswegen nochmals in den einzelnen Distrikten heraus an jene, die es schon oft versprochen und nicht Wort hielten. Versucht zum mindesten jetzt, sie für uns zu gewinnen. Es ist nicht schwer.

Hundert neue Abonnentinnen für die „Volkswacht“ und für die Sozialdemokratische Partei zu gewinnen, wenn jede Funktionärin mit Lust und Liebe an diese Arbeit herangeht.

Kämpft für den Abbau der Zollgesetzgebung!

Für die Verbilligung des Brotes!

Für Aufrechterhaltung des Mieterschutzes!

Arbeitet hin auf das letzte Ziel:

Die Klassenlose — sozialistische Gesellschaft!

„Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß.“

Noch sind die Wunden, die der Weltkrieg hinterlassen, nicht vernarbt, und schon sind gewissenlose Elemente wieder am Werk, um zu neuem Blutergießen zu hehen. Dieser schurkischen Treibern kann nur das Studium der Akten des Verborgungsgerichts empfohlen werden, vielleicht wäre doch eine Umkehr zur Vernunft bei ihnen möglich, wenn sie die juchzende Not, das grenzenlose Elend der Kriegskruppen und ihrer Familien, sehen würden. „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!“ hieß es. Ja, wie sieht dieser Dank in Wirklichkeit aus? Während für unnötige Rüstungen wieder Millionen über Millionen gefordert und gern bewilligt werden, müssen die zu Krüppeln gewordenen Opfer des Krieges oft jahrelange Prozesse wegen einer Pfennigrente führen, die in gar keinem Verhältnis zu den hohen Pensionen steht, die diejenigen beziehen, die eine große Schuld an diesem Elend haben und als Entgelt für die hohen Bezüge der Republik feindlich gegenüberstehen.

Den armen Krüppeln gibt niemand die Gesundheit wieder. Aber sie haben das Recht, wenigstens so viel zu verlangen, daß sie vor Not und Elend geschützt bleiben und wegen einiger Prozent Erhöhung der Rente müßte doch eigentlich nicht ein so großer Apparat in Bewegung gesetzt werden, der das Vielfache dessen kostet, was die kleine Erhöhung beträgt.

Wer den Verhandlungen vor dem Verborgungsgericht beiwohnt, kann dort recht traurige Bilder sehen. Kommt da ein junger Mensch, dessen Anblick allein schon Mitleid erregt. Bläß, unterernährt, leise, kaum verständliche Sprache. Aus den Äugen geht hervor, daß er täglich Schwindel- und epileptische Anfälle bekommt. Arbeit hat er nicht und bestreitet seinen Lebensunterhalt von der fünfzigprozentigen Rente. Er hat einen Erhöhungsantrag gestellt, und der Anblick dieses elenden Menschen bestimmt das Gericht, ihm wenigstens 70 Prozent Rente zuzusprechen. Also kann er noch von Glück reden. Denn meistens gibt es leider Ablehnung, weil keine Verschlimmerung des Leidens eingetreten ist, d. h. der Antragsteller steht noch nicht mit beiden Füßen im Grabe.

In einem anderen Falle hatte der Antragsteller einen schweren Stand. Er hatte einen Kopfschuß bekommen; die Dienstbeschädigung wurde auf 30, dann nur auf 20 Prozent geschätzt. Dagegen erhob er Anspruch, da sich das Leiden verschlimmert

hatte. Der Gerichtsarzt meinte, wenn der Antragsteller, im Jahre 1923, als er abgefunden wurde, schon Kopfschmerzen gehabt hätte, hätte er gleich einen Antrag gestellt. Nach der heutigen Untersuchung könne er keine Verschlechterung feststellen, und die Erwerbsverminderung betrage noch nicht 20 Prozent. Der Antragsteller, der sehr leicht erregbar zu sein scheint, erwiderte darauf, daß er nervenleidend sei, dauernd Kopfschmerzen habe und nicht mehr arbeiten könne. Das alles sei eine Folge der Schußverletzung. Er habe nur aus Anständigkeit 1922 seinen Rentenantrag gestellt, sei aber jetzt durch die Verschlimmerung des Leidens dazu gezwungen. Das Gericht kam schließlich zu dem Ergebnis, eine Röntgenaufnahme vornehmen zu lassen.

Auch in einem anderen Falle wurde durch das Eingreifen des Vertreters des Antragstellers wenigstens dessen nochmalige Untersuchung erreicht. Es handelte sich hier um einen früheren Zigarrenmacher, der zuletzt aber in einer Schokoladenfabrik arbeitete. Er war zur Verhandlung in Begleitung seiner Mutter erschienen und machte einen recht hilflosen Eindruck. Er hat eine Verletzung des Beines und ein schweres Nervenleiden. Die Erhöhung der Rente über 70 Prozent hinaus wurde nicht bewilligt. Auch der Gerichtsarzt meinte, es wäre keine Verschlimmerung eingetreten. Da griff der Vertreter ein, bewies, daß sein Arbeitgeber selbst ihn für arbeitsunfähig halte, und daß der Antragsteller schon seit Monaten keine Arbeit mehr verrichten könne. Auch vorher hätte er manche Woche nur 3 Mark verdient. Von Rechts wegen müßte er die Vollrente bekommen. Diese Ausführungen veranlaßten das Gericht, den Antragsteller zur nochmaligen Beobachtung einer Anstalt zu überweisen.

25 Jahre Gewerkschaftsangehöriger.

Am heutigen Tage sind 25 Jahre verflossen, seit Genosse Paul Senf bei den Breslauer Transportarbeitern eine Stellung als Einkassierer antrat. Er wurde später Kassierer und im Jahre 1913 Bevollmächtigter. Die Entwicklung vom anfangs noch recht dürftigen Transportarbeiterverbande zum heutigen mächtigen Verkehrsverbände hat er schaffend mit erlebt und mit allen Kräften gefördert. Daneben fand er noch Zeit, auch auf den anderen wichtigen Gebieten der Arbeiterbewegung seine volle Pflicht zu tun. So war er vor dem Kriege Reichstagskandidat unserer Partei für den Kreis GutsMuth. Den Konsumverein „Vorwärts“ hat er mit begründet und mit Unterbrechung der Kriegszeit im Ausschusse gedient. In der Breslauer Ortskrankenkasse führt er seit 1917 den Vorsitz. Nach der Revolution wurde er zum Stadtverordneten gewählt, bald aber als Stadtrat in den Magistrat entsandt. An Mühe und Arbeit hat es ihm in diesem Vierteljahrhundert nicht gemangelt, doch im Fortschritt unserer Bewegung fand er seinen Lohn. Nach besonderen Verdien hat er nie geegelt, und selbst für die Bosenwürde, die einst von den Kommunisten freigebig an alle verliehen wurde, die gleich ihm im Dienste der Arbeiterschaft aufgingen, hat er nur wenig Sinn gehabt. Gern wünschen wir ihm nochmals fünfundsiebzig Jahre erfolgreiches Wirken für unsere gemeinsame Sache.

Der Sozialisierungsgebante

beschäftigte in besonders starker Weise die Arbeitnehmerschaft Deutschlands nach der letzten politischen Umwälzung.

Er ist infolge der Belastung aus Kriegs- und Inflationszeit in der Deffektivität mehr und mehr in den Hintergrund getreten, obwohl sich eine Studienkommission der Reichsregierung noch lange damit befaßte.

Die wirtschaftliche Entwicklung geht unbehindert ihre Wege weiter und muß letzten Endes doch in der sozialistischen Wirtschaftsordnung münden. Aufgabe der Arbeitnehmerschaft muß es sein, das Tempo zu beschleunigen und den Uebergang herbeizuführen.

Der Möglichkeiten hierfür gibt es mehrere, nur werden diese Mittel in ihrer Wirkung nicht voll erkannt. Ebenso bestehen weitverbreitete irrige Auffassungen über die plötzliche Durchführung der Sozialisierung hierfür noch nicht reifer Wirtschaftsorganisationen. Wo unter solchen Verhältnissen die Sozialisierung angestrebt wurde, mußte sie mit einem Fehlschlag enden.

Ueber Mißerfolge in dieser Beziehung in den letzten Jahren in Deutschland und in Rußland und die hieraus zu ziehenden Lehren wird im

12. Schulungsabend der Betriebsräte am Dienstag, den 5. April, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses

Genosse Birnbaum sprechen. Die Betriebsräte sind in erster Linie dazu berufen, sich auf diesem rein wirtschaftlichen Gebiete fortzubilden und daher ohne Ausnahme zur Teilnahme verpflichtet.

Zum Eintritt berechnigen blaue Eintrittskarten.

Der „Generalanzeiger“

hat das Anastasia-Rätsel gelöst.

Er teilt das gestern seinen Lesern mit. Und er will noch weiter ausführlich mitteilen, wie das Rätsel gelöst wurde. Einen gewaltigen Aufklärungsapparat hat er in Bewegung gesetzt, wie ja überhaupt der „Generalanzeiger“ gewaltig viel Aufklärung verbreitet. Und dadurch soll herausgekommen sein, daß Anastasia in Wirklichkeit Franziska Schanzkowsky ist. Wir brauchen nur zu erinnern, daß wir unsere Leser vor dem Anastasia-Schwindel gewarnt und im Voraus darauf hingewiesen haben, daß der Scherleber auf eine Hochstaplerin hineingefallen ist. Wir haben diese Warnung gebracht, als der „General“ seine Plakate „Lebt Anastasia noch?“ an die Säulen schlug, um Dumme zu fangen. Nächstens aber wird er mit einem anderen Schwindel von neuem Dumme zu fangen versuchen. Arme, blöde Generalanzeigerleser! Nach Sonja die Anastasia!

Schlusentfädigung für Verdrängungsschäden.

Durch Bemühungen der Interessentverbände besteht nunmehr die Möglichkeit, daß demnächst die Regelung der Schlusentfädigung durchgeführt wird. Die letzten Verhandlungen in Berlin haben zu günstigen Ergebnissen geführt. Der Deutsche Stab hat insbesondere Tätigkeit entfaltet. Nähere Einzelheiten können Interessenten durch die Auskunfts- und Beratungstelle des Landesverbandes Schlesien des Deutschen Stabes in Breslau 5, Schwerinstraße 8, erfahren, die wochentags von 2 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet ist. Der Nachentschädigungsbeiseid ist mitzubringen.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Montag und Donnerstag von 3 bis 4 Uhr nachmittags statt. — Eingang Grändelpfah.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Vom Lebensmittelmarkt.

Immer näher rückt nun die Osterzeit. Nicht nur die Süßwaren- und Schokoladengeschäfte haben sich mit Osterartikeln versehen, sondern auch die Lebensmittelgeschäfte rüsten für den großen Feiertagsumlauf. Im großen ganzen wird es ein recht teures Osterfest werden, denn alle Artikel stehen auf einer recht hohen Preisstufe. Das ist nicht nur von Fleisch und Butter zu sagen, sondern besonders auch von Mehl und Zucker. Eier wurden zwar um 1 Pf. billiger, doch um diesen Pfennig wurde der Zucker wieder teurer. Eier werden jetzt zu 8 und 9 Pf. das Stück verkauft. Große, garantiert frische Ware kostet 10 Pf. das Stück. Landbutter wurde in dieser Woche zu 1,85 und 2 Reichsmark das Pfund verkauft, doch war sie recht knapp. Auslandsbutter kostete 1,80 Reichsmark das Pfund, die übrigen Butterarten wurden zu den Preisen der Vorwoche verkauft. Weizfläse kostete 30 und 35 Pf. das Pfund. Bienenhonig wurde zum Pfundpreise von 1,40 und 1,50 Reichsmark abgegeben.

Aus den Fleischereien ist nichts besonderes zu berichten. Die Preise blieben die bisherigen. Eine Reihe Geschäfte machen auch weiterhin Ausnahmeangebote.

Die Wild- und Geflügelgeschäfte bieten eine riesige Auswahl an allerlei Geflügel. Schlemmige Hühner haben einen Pfundpreis von 1,10 bis 1,30 Reichsmark, beste Suppenhühner sind aber mit 1,40 Reichsmark das Pfund zu bezahlen. Teuer blieben die hiesigen Tauben, die zu 90 Pf. bis 1,20 Reichsmark das Stück verkauft werden. Die Florentiner Masttauben haben einen Stüchpreis von 1,70 bis 2 Reichsmark. Gänzen, Perlhühner und Puten sind immer vorhanden, ebenso Ziegenfleisch und Fideifleisch. Mit recht guten Seeisichen warten wieder die Fischgeschäfte auf. Seelachs kostet 28 Pf., Kabeljau 32 Pf. und Schellfisch 45 Pf. das Pfund. Der fertige Backfisch kostete in dieser Woche 65 Pf. das Pfund. Billig wurden geschlagene Weißfische verkauft, das Pfund zu 28 Pf. Für das Pfund geschlagene Schelen war nur 1 Mark zu zahlen. Räucherwaren werden immer besonders gern gekauft. Das Pfund Fettbündlinge kostete 30 Pf., das Pfund Kieler Bücklinge 45 Pf. Seehalen hatten einen Viertelstüchpreis von 20 Pf. und Pfundern wollten mit 15 und 20 Pf. das Viertelstüch bezahlt sein. Die beliebtesten Butteraale gibt es bündelweise.

Der Gemüsemarkt macht einen jungen, frischen Eindruck. Recht gut sah in dieser Woche der Spinat aus, der zu 30 Pf. das Pfund verkauft wurde. Das junge Gemüse wird vertreten durch Oberribben, Suppenkräuter, Kresse und Rapunzel. Rabieschen sah man schon in großen Mengen, das Bündchen wurde mit 20 Pf. verkauft. Grüne Gurken und Khabarber sind noch teuer. Sehr preiswert dagegen ist weiterhin der Blumenkohl. Der erste Waldmeister zu 15 Pf. das Bündchen kam bereits auf den Markt, ebenso kommen frische Morcheln zu 40 Pf. für das Viertelstüch. Die schmackhaften Tomaten haben einen Viertelstüchpreis von 20 und 25 Pf. Aus den Treibhäusern kamen die ersten Erdbeeren. Der Obstmarkt bietet nach wie vor eine Riesenauswahl an Äpfeln und Apfelsinen.

„Die Sozialdemokraten fühlen sich nicht wohl.“

Die sogenannte „Arbeiterzeitung“ sagt bezüglich der letzten Stadtverordnetenwahl: „Die Sozialdemokraten fühlen sich in der gestrigen Sitzung nicht ganz wohl. Auf der einen Seite durch die Aktivität unserer Genossen gezwungen, zu einigen Fragen Stellung zu nehmen, mußten sie doch auf die Seelenverwundbarkeit mit dem Magistrat Rücksicht nehmen.“

Die „Aktivität“ der Kommunisten bestand bekanntlich darin, daß sie den Sozialdemokraten bei den vorjährigen Stadtverordneten einen Antrag auf Schulgelbstaffelung abgequackt und ihn diesmal acht Tage vor Beginn dieser Beratungen als eigenes Werk einbrachten. Die Sozialdemokraten haben immer diesen Standpunkt vertreten, die Kommunisten aber wundert sich, warum er denn in der Zeit der sozialdemokratischen Mehrheit nicht durchgeführt wurde. Das ist rasch zu sagen:

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit wollte die Staffellung, gegen die der Magistrat aber verwaltungsrechtliche Bedenken trug. Daraus ergab sich ein vorläufiges Uebereinkommen, wonach der Prozentsatz der Freischüler wesentlich erhöht wurde, ein Erfolg, der immerhin gern mitzunehmen war. Später kam die Inflation mit ganz anderen Sorgen, und dann war die sozialdemokratische Mehrheit nicht mehr. Der ursprüngliche Standpunkt in der Frage wird von unserer Partei aber dauernd weiter verfolgt.

Der Legenheit der Kommunisten wegen ihrer mangelhaften Aktivität scheint aber bestimmt vorzuliegen, denn sie verschweigen ganz, daß die Dringlichkeitsanträge für die Wohlfahrtsempfänger und die Erwerbslosen von den Sozialdemokraten eingebracht waren. Die „Arbeiterzeitung“ berichtet nur, daß zwei solche Dringlichkeitsanträge vorgelesen haben und daß die kommunistischen Redner dafür eingetreten sind.

Die mangelnde sachliche Aktivität haben sie dann allerdings durch möglichst rabiaten Gebaren einzuholen versucht, wovon aber die Arbeiterschaft keinen Nutzen hat.

Gewerkschaftsbau - Liebsbiets.

Nur noch heut Sonnabend

laufen die Großfilme:

„Der Wolgaschiffer“

und

„Ball - Tropenpracht“

mit verstärktem Orchester

sowie der Ufa-Wochenschau und einem Quittspiel.

Erwerbslose mit Zuweis nur bis 5 1/2 Uhr 26 Pf.

Erwerbslose 50 Pf. Unter 18 Jahren kein Zutritt Arbeiter-Sportklub e. V.

Parteigenossen und Genossinnen Gebt eure Anzeigen der Volkswacht.







\* **Stillerheit** feiert heute in feierlicher Frische das Ehepaar Heinrich Herzog, Rebenstraße 9. Beide sind langjährige Parteigerassen, die „Vollmacht“ ist seit 29 Jahren im Hause. Wir wünschen dem Jubelpaar noch recht viel frohe Tage.

\* **Genosse Stope** bekommt von Dr. Fahr, Drixen kein Haus. Denn ehe es ihm überantwortet wurde, war der 1. April vorbei.

\* **Verwaltungsdirektor Mag. Kocan** ist am 31. März auf Grund des Altersgesetzes in den Ruhestand getreten. Seine Verabschiedung durch den Magistrat fand in der letzten Sitzung seiner Amtszeit, am 25. März, seine Verabschiedung von den leitenden Beamten der städtischen Dienststellen am 31. März statt. Die Einführung seines Nachfolgers, des bisherigen Stadtmannes Arthur Hauschild, erfolgte am 1. April durch den Oberbürgermeister.

\* **Schlesischer Arbeiterverein**, Montag, den 4. April, abends 8 Uhr, Vortrag des Kunstmalers Herrn Georg Sobel, mit Besichtigung des wiederhergestellten Remters im ehemaligen Dominikanerkloster, heutigen Patenam, Dominikanerplatz 2/4. Gäste willkommen.

\* **Breslauer Volksbühne**. An dem Klavierabend, der am 8. April im Konzertsaal der Hermannloge stattfindet, wird Franz Liszt's klassische Werke von Bach, Mozart und Beethoven und Werke der zeitgenössischen Komponisten Herbert Marx, Cyril Scott und Serge Prokofiew zum Vortrag bringen. Zu diesem Konzert erhalten die Mitglieder in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, Eintrittskarten zum Einheitspreis von 1 Mark, Nichtmitglieder zu 2, 3 und 4 Mark auch bei Hainauer. Alle Mitglieder der Stammgemeinde, für die bis zum 7. April eine Bestellung, des Dramas „Der Patriot“ im Theater nicht vorgelegen ist, erhalten in der Geschäftsstelle Gastkarten zu dem üblichen Einheitspreis von 1,50 Mark.

\* **Fogelzugverordnung**. Der Polizeipräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Durch gemeinsame Polizeiverordnung der Herren Minister für Landwirtschaft und für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 30. Mai 1921 gehört der Viehzug zu den geschützten Vögeln, und zwar in der Zeit vom 1. März bis 31. August jeden Jahres. Es ist daher unter Abänderung der Vorschriften der Jagdordnung das Sammeln, Festhalten, Ankaufen und Verkaufen sowie das Befördern von Vögeln in dieser Zeit verboten. Nach § 9 der vorgenannten Polizeiverordnung werden Verstöße hiergegen bestraft. — Der Schluß der Sammelzeit für Mövenener ist durch den Bezirksauschuss vom 23. März 1927 auf Sonnabend, den 14. Mai (einschließlich) festgelegt worden. Nach § 43 der Jagdordnung ist es verboten, vom Beginn des 15. Tages der festgelegten Schonzeit an, Mövenener im Revierbezirk Breslau zu verkaufen, zum Verkauf heranzutragen, auszustatten, zu verkaufen, anzukaufen oder den Verkauf zu vermitteln. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 77 und 78 der Jagdordnung bestraft.

\* **Strassenperrung**. Wegen Verlegung von Wasserrohren wird die Matthiasstraße (östliche Seite) von der Michaelisstraße bis Schiffahrtskanal abschnittsweise vom 4. April bis 4. Juni halbjährig für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

\* **Darlehenswindlerin**. Festgenommen wegen Darlehenswindel wurde die Friseurin Maria Sommerer, nennt sich auch Koppes, Holfstein und Wappenberger. Der Sommerer, welche sich als Frau bzw. Tochter eines Apothekers Wappenberger ausgibt, ist es durch Fälschung ihrer angeblichen Notlage, gelungen, vorwiegend bei Apothekern Geldbeträge zu erlangen. Etwaige Geschädigte werden gebeten, sich bei der Betrugsdienststelle, Schuhstraße 27, Zimmer 5, zu A. P. III. 1728/27 zwecks Erstattung von Anzeigen zu melden.

\* **Gestohlen** wurde am 26. März aus einer städtischen Lesehalle Friedrich-Wilhelmstraße, ein grauer Sportpaletot, dunkle Hornbrille, Taschen aufgesteckt. Zweckdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 10.

## Arbeiter-Sport.

**U.S.B. Rapid 1926.**

Obiger Vereinsleitung ist es gelungen, für den zweiten Oktoberfesttag in Hannover zu verpflichten. Geht doch der hannoversche Mannschaft ein sehr guter Ruf voraus. War es doch ihnen vergönnt, in der letzten Serie die Bezirksmeisterschaft zu erringen. Kurz zuvor war es der Mannschaft gelungen, in einem Freundschaftsspiel Dresden-Vorwärts mit 3:1 zu besiegen. Trotzdem Rapid ein noch junger Verein ist hat er nicht die Rollen geliebt, für einen guten Platz zu sorgen. Da an die Benutzung der eigenen Sportanlage vor der Hand nicht zu denken ist, so steigt das Spiel auf dem Eintrachtplatz Trebnitz Straße (Bachmühlweg). Vor diesem Treffen spielen die 1. Jugendmannschaften beider Vereine. Die technische Spielweise der Rapid hat zwar in letzter Zeit etwas nachgelassen aber man hofft bis zu diesem Spiel, die allgemehnte Höhe wieder erreicht zu haben, damit das Spiel während für unsere Bewegung wirken kann. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Schüler zahlen 10 Pf., Emeritosen mit Ausweis 25 und Arbeitendes 50 Pf. Karten sind im Vorverkauf zu haben. Vor obengenannten Spielen treffen sich vollständig die drei Bezirks-, zwei Jugend- und die beiden hannoverschen Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel vor unserem Vereinslokal, Kynall, Matthiasstraße 187, nach dem Sportplatz, Albrecht 1 1/2 Uhr. Der Umzug wird von einer Schmelzfabrik begleitet. Während den Spielen Plakonzert. Wir hoffen, daß alle Arbeiterportantanger den Sportverein Rapid bei so einem allseitigen Programm unterstützen werden, darum sei für jeden die Parole am 2. Oktoberfesttag: Auf, nach dem Eintrachtplatz, zum Spiel Hannover gegen Rapid.

\* **Fußballpartie, Schiedsrichter-Vereinigung**. Am Montag, den 4. April, abends 8 Uhr, findet bei Villa Jahnstraße, eine Schiedsrichtervollversammlung statt. Tagesordnung: Neuwahl eines Schiedsrichter-Ausführungsgremiums. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

\* **Freie Turnerschaft, 7. Jugendabteilung**. Montag, den 4. April, findet im Klassenzimmer der Veitinger Schule, abends 7 Uhr, eine Jugendversammlung statt. Nicht eines jeden Jugendlichen ist es, zu erscheinen. Insbesondere laden wir unsere Schülertagelassen dazu ein.

\* **Freie Turnerschaft, e. B., 2. Frauenabteilung**. Zur sportärztlichen Untersuchung treffen sich alle Turnerinnen Sonntag, den 3. April, vormittags 9 Uhr, Ende Saubridge, gegenüber dem Damenbad von Anders.

\* **Freie Turnerschaft Breslau, Abteilungsverband**. Zur Jugendfeier am 8. April ist von den Abteilungen für möglichst guten Kartenumsatz zu sorgen. Das für diesen Tag angelegte Turnverbot ist innewahalten; die 2. Abteilung verzicht das Turnen auf einen anderen Tag, wenn der Übungsabend nicht ausbleiben kann. Alle vier Abteilungen beteiligen sich reiflich an der Feier. Die jugendlichen Schülerlagener erscheinen möglichst im Schülertragen. — Anlässlich der Jugendfeier findet Sonntag, vormittags 9 Uhr eine kurze Besprechung bei Sonblitz statt. Alle Vortragenden werden gebeten, zu erscheinen. Die Genossinnen Adermann, Grabel, Koste sind insbesondere erwünscht.

\* **Louisenverein: „Die Naturfreunde“ e. B.** Sonntag, den 3. April, Fahrt nach Maderauer Wald, Ollde-Bruch, Sonntagsfahrtarte Deutsch-Wilg. Abfahrt 5.50 Uhr (Kobler) 70 Pf. Führer: Schwarz. — Jugendgruppe; Valdecastour (Wildschik). Treffpunkt 7 Uhr, Endstation Linie 18, Zimmel. Abends ab 7 Uhr Heim (Gewerkschaftshaus). — Führerreflexion. Zur praktischen Durchführung des Naturzuges sollen an den Blüten-sonntagen Pöken an den verschiedenen Ausgängen der Stadt aufgestellt werden, zur Bekämpfung der Unflie, Blumen und Blüten in Umfassen abzureifen. Die Führerreflexion benötigt zu ihrer Unternehmung noch einige Helfer und Helferinnen aus dem Mitgliedsbereich. Diese melden sich am Montag, den 4. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. (Wührerführung).

\* **Werbewoche des Louisenvereins „Die Naturfreunde“**, Orisstraße Breslau, Mittwoch, den 6. April, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8, Lichtbildvortrag: „Das Werbenfelder Land“. Sonnabend, den 9. April, in der Aula der Bender-Oberrealschule, Veranstaltung der Jugendgruppe. Lichtbildvortrag: „Wie genieße ich die Schönheiten der Natur“. Sprecher, Rezitatoren, Lieder. Sonntag, den 10. April, Wanderung nach dem Jungfersee von drei verschiedenen Ausgangspunkten: 1. Fürtzenbrücke (Führer Liege), 2. Babbrücke (Führer Kautsch), 3. Kroschmühle (Führer Strake (Führer Schmidt)). Abgang aller Touren 7 Uhr früh. Gäste zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

\* **Arbeiter-Mittelverein, 1. Bezirk**. Die 15. Sonntag, den 10. April, vorgelebene Bezirksführung fällt aus, weil am selben Tage die Vorrunde der Gruppenmeisterschaft der A- und B-Klasse stattfindet. Der Kreismittler der A-Klasse, Sportvereinigung „Nordost“, kommt in Breslau im Viktor-Theater, gegen den lächlichen Kreismittler, Der Kreismittler der B-Klasse, Sportvereinigung 1897/02, kommt am gleichen Tage in Reizna. Die Breslauer Bezirksvereine werden ersucht, den 10. April, vormittags freizubehalten für die Vorrunde der Gruppenmeisterschaft der A-Klasse. Donnerstag, den 7. April, abends 7 1/2 Uhr, imber bei Scholz, Kellergasse 4, die jährliche Bezirksführung statt. Jeder Verein hat zwei Delegierte zu senden. Die Tagesordnung lautet: 1. Anwesenheit, 2. Protokoll, 3. Kassenbericht, 4. Technischer Bericht, 5. Anträge, 6. Verschiedenes. Delegierte, welche bis 8 Uhr nicht anwesend sind, verlieren ihr Stimmrecht.

\* **Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau, Aktion, Rennfahrer**. Sonntag, den 3. April, findet ein Training statt. Treffpunkt früh 7 1/2 Uhr, Ring, Abfahrt 7 Uhr. Strecke geht über Schönborn, Lauer, Rothföhren, Weigels, Dürzentich. Die A-Klasse fährt dieselbe Strecke doppelt. Alters- und Jugendklasse fährt nur einmal die Strecke. Ziel ist Breslau.

\* **Freie Arbeitervereins Breslau, e. B.** Am Sonntag, den 3. April, Arbeitsdienst für alle Mitglieder im Bootshaus. — Am Sonntag, den 3. April, vormittags 8 1/2 Uhr, gehen alle weiblichen Mitglieder, auch die Jugendlichen, nach der Mattheistramme (Jugendheim) zur sportärztlichen Untersuchung. Alle, die in diesem Jahre rudern wollen, müssen unbedingt untersucht worden sein. — Montag und Freitag, Rudertag für Männer, Dienstag und Donnerstag für Jugend, Mittwoch für Frauen und Mädchen. Dienstag, den 5. April, abends 6 1/2 Uhr, im Bootshaus, Steueremannkurs. — Dienstag, den 5. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Vorstandssitzung. — Freitag, den 8. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Monatsversammlung. — Jugendabteilung: Sonntag, Arbeitsdienst im Bootshaus. — Dienstag, Rudertag. — Mittwoch, den 8. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Jugendversammlung. — Sonntag, den 3. April, nehmen die jugendlichen weiblichen Mitglieder an der sportärztlichen Untersuchung teil.

\* **Schwimmerverein Bielefeld, e. B. Jugendabteilung**. Montag, abends 7 1/2 Uhr, treffen sich im Jugendheim, Michaelisstraße 36, alle Jugenngenosser, die bei der Gründung einer Musikfelle mitwirken wollen. Wer am 10. April an der Bekämpfung des Elektrizitätsmerkes teilnehmen will, muß sich bald vom Jugenngenossern Häuser ein Formular zur Ausfüllung geben lassen. Sonntag, früh 7 Uhr, an der Leinwandstraße, Treffpunkt zur Wanderung nach der Stadiale.

\* **Freie Kanu-Vereinigung Breslau, e. B.** Morgen, Sonntag, früh 8 Uhr, ist alles im Bootshaus am Arbeitsdienst. Am 10. April, nachmittags 2 Uhr, findet unser Anpaddeln statt, bis dahin muß alle Arbeit erledigt sein. Unsere Mitgliederversammlung findet am Freitag, den 8. April, statt. Die neue Adresse des Genossen Frot ist: W. Frot, Malapener Straße 8.

\* **Freie Kanu-Vereinigung, Unsere Mitgliederversammlung** ist am 8. April im Gewerkschaftshaus, Sonntag, früh 8 Uhr, alles am Arbeitsdienst im Bootshaus. Sonntag, den 10. April, nachmittags 2 Uhr, Anpaddeln. — Die Adresse des Genossen Frot ist von jetzt ab Breslau, Malapener Straße 8.

## Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Beugungsleistung beiliegen. Beugungsleistungen erhalten unter jeder auf Bedingungen der Vollmacht-Träger oder Trägerinnen; die Vorbesitzer haben die Lokution beizulegen. Sprüche von der Redaktion wöhnlich von 12-1 Uhr mittags.

\* **3. G. 1. Kapitalisierung** ist möglich. 2. Besondere Ausnahme sind zum Abschluß des Vertrages, der vor einem Notar geschlossen werden muß, nicht erforderlich. Es genügt, wenn die Sache durch einen Paß oder ähnliches einen Notar gegenüber ausstellen können. **Gebühren**. Uns ist eine Zustimmungsstelle der nachgelagerten Art nicht bekannt. Unsere Wünsche gebühren bezügliche Veröffentlichungen nur von Fall zu Fall auf Grund besonderer Erfordernisse.

## Wasserstand

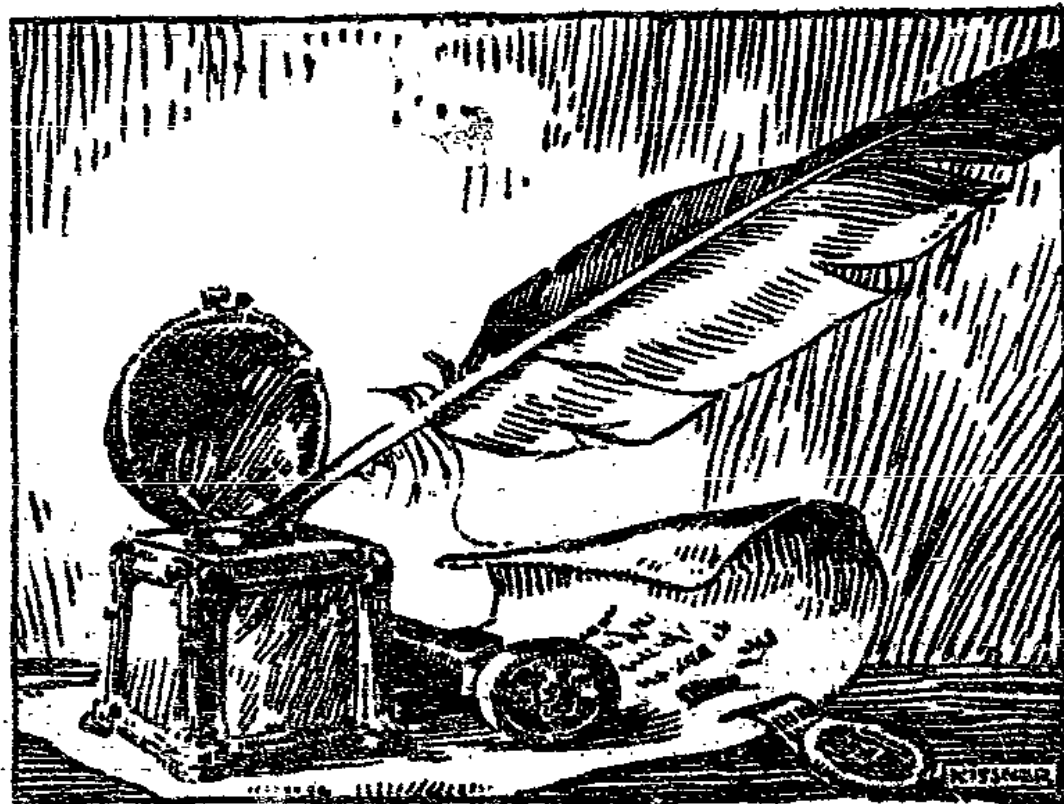
	2. April	
Rasbor	2.30	Kantern (Unter-Bege)..... 4.18
Reiße (Stadt) vom 1. 4.	+0.08	Dybenfurt..... 3.27
Reißenänderung (Unter-Bege).....	2.84	Ablungsmenge (trocken) 200 ehm
Brieg (Wallentran).....	3.68	Hüftenberg vom 31. 3..... 1.75
Treiden.....	2.00	Wasserstände + 7.2

# Wahrheit in der Reklame.



In einem viel beachteten Inserat kündigten wir vor etwa sechs Monaten an, dass die Qualität unserer **OVERSTOLZ** um 30% verbessert werden konnte, obgleich ihre gute Mischung sie schon vorher zur meistgerauchten 5Pfg.-Zigarette in Deutschland gemacht hatte. Diese bedeutende Hebung des Qualitäts-Niveaus war das letzte Resultat einer gewaltigen Umsatzsteigerung, die es uns ermöglicht hatte, Spezialfabriken für diese Sorte einzurichten und in unserem Fach neuartige Arbeitsmethoden anzuwenden. Eine Verbesserung der **OVERSTOLZ** um 30% war unser grösster Erfolg seit langen Jahren. Die Freude an diesem Erfolg würde

uns geschmälert, müssten wir glauben, dass irgend jemand unsere schwer nachzuprüfenden Angaben auch nur im geringsten als eine reklamemässige Übertreibung aufgefasst hätte. Den Grundsatz „Wahrheit in der Reklame“ betrachten wir als ein erstrebenswertes Ziel im deutschen Wirtschaftsleben. Um den Beweis zu erbringen, dass wir auch praktisch nach diesem Grundsatz handeln, haben wir uns entschlossen, unsere damaligen Angaben noch nachträglich von einem Notar prüfen zu lassen. Die über seine Feststellungen in unserer Rohabakzentrale aufgenommene Urkunde hat folgenden Wortlaut:



Hiermit bescheinige ich, der unterschriebene hamburgische Notar, Dr. Gustav Otto Bartels, dass ich aus den mir vorgelegten Original-Fakturen, den Mischungsbüchern und Statistiken der Tabak-Faktorei GmbH in Hamburg festgestellt habe, dass die von dieser an die offene Handelsgesellschaft Haus Neuenburg zur Herstellung der Zigarette **OVERSTOLZ** gelieferten Tabakmischungen in der Zeit vom 5. Oktober 1925 bis 5. Oktober 1926 im Einkaufswerte um über 30% gestiegen sind.

Hamburg, den 11.2.1927

**Haus Neuenburg**

Abt. Schrift & Siegel  
Des Notars



Zarte Pastellöne beherrschen die Frühjahrs-Mode 1927; grau, sand, seki, beige, auch mit Phantasieliedern kombiniert. Die schlanke Spitze mit angedeuteter Rundung und hohem Louis XV Absatz dominiert. Auch der Trotteurschuh mit niedrigem Blockabsatz wird in leichten Farben bevorzugt



- |   |  |                  |
|---|--|------------------|
| ① | Feinfarb. Chrom-Chevrée - Spanngenschuhe mit Blockabsatz, echt Louis XV Absatz . . . . .                 | 14 <sup>50</sup> |
| ② | Grau und beige Leder-Spanngenschuhe glatt u. mit neuartig. Perforierung, imit. Louis XV Absatz . . . . . | 12 <sup>50</sup> |
| ③ | Feinfarb. Krok-Spanngenschuhe mit passendem Leder kombiniert, ganz entzückendes Modell . . . . .         | 16 <sup>50</sup> |
|   | Herrn-braun-Boxkellin-Schnürschuhe echt auf Rand genäht, modernste, halbspitze Form . . . . .            | 12 <sup>50</sup> |

Schuh-Etage Ring 22, I. Stock (Fahrstuhl) • Hauptgeschäft: Ohlauer Str. 5-6

In der Strafsache gegen den Bauinspizier Paul Kabz von hier, wegen Beleidigung, hat das Schöffengericht in Breslau in der Sitzung vom 14. Juni 1926 für Recht erkannt:  
Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb zu einem Monat Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Regiments-Kommandeur des 7. J.-Regts. in Schweidnitz, dem Fähnrich Niebel, dem Unteroffizier Fuffel und dem Oberschützen Sandmann von demselben Regiment wird die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils binnen 6 Wochen seit Zustellung des rechtskräftigen Urteils in den „Breslauer Neuesten Nachrichten“ und in der „Volkswacht“ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekanntzumachen.  
Breslau, den 28. März 1927. 7151  
Der Oberstaatsanwalt.

Grillfahrräder  
Gummil. Zubehör billig.  
Damenräder mit Freilauf u. 66 Kml. an. 2645  
Geier, Freiburger Straße 16  
Ede-Graupenstraße

Druckerei  
Volkswacht  
fertig  
moderne Druckmaschinen  
Breslau 2, Flurstr. 4/6

**Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie**  
Ziehung 1. Klasse am 20. und 21. April  
Größter Gewinn auf ein Doppellos:  
**2 Millionen R.-Mk.**  
auf ein ganzes Los:  
**1 Million R.-Mk.**  
im günstigsten Falle  
(§ 9 der Planbestimmungen)  
Große und größere Hauptgewinne sind:

4 à	500 000	R.-M.
2 à	300 000	
2 à	200 000	
10 à	100 000	
4 à	75 000	
14 à	50 000	
12 à	25 000	
78 à	10 000	

u. s. w.  
Lose zur 1. Klasse sind noch in allen Teilungen bei den nebenstehenden Staatlichen Lotterie-Einnahmen zu haben!  
Lospreise:

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppel
15.-	30.-	60.-	120.-	240.-
3.-	6.-	12.-	24.-	48.-

für alle 5 Klassen  
für jede Klasse

Beck	Rosenthalerstr. 19, Laden Telefon Ohle 285 Lotterie-Postcheckkonto 55931.
Bollmann	Alte Taschenstr. 25, Laden Telefon Ring 2612 Lotterie-Postcheckkonto 14983
Giesser	Jankowstr. 13, Laden Telefon Ring 330 Lotterie-Postcheckkonto 62469.
Hesse	Mattkistr. 11-17 a. d. Molkstr. Telefon Ohle 6383 Lotterie-Postcheckkonto 79222.
Hübner	Schneidstr. 13, E. Albrechtstr. Telefon Ring 1199 Lotterie-Postcheckkonto 12900.
Jitschin	Museumsplatz 16, an der Post Telefon Ohle 5934 Lotterie-Postcheckkonto 19578.
v. Johnston	Gesetzungsplatz 3 Telefon Ring 6299 Lotterie-Postcheckkonto 12934.
Kosa	Ring 8 u. Schweidn. Straße 12 Telefon Ring 224 Lotterie-Postcheckkonto 12987.

**v. Kusserow**  
Neue Taschenstraße 6, Laden  
vom Hauptbahnhof links  
Telefon Ring 9830  
Lotterie-Postcheckkonto 51212

**Minuth**  
Ohlauer Straße 70, Schw. Adler  
Telefon Ohle 7904  
Lotterie-Postcheckkonto 45677

**Pohl**  
Karlsstr. 29, hinter der Hofkirche  
Telefon Ring 70  
Lotterie-Postcheckkonto 30674

**Schönfelder**  
Tausentplatz 9  
Telefon Ring 213  
Lotterie-Postcheckkonto 54646

**Schroeter**  
Neue Schweidnitzer Straße 3  
i. H. d. Kron-Apoth. Tel. Ohle 8854  
Lotterie-Postcheckkonto 12927

**v. Waldow**  
Klosterstraße 4  
Telefon Ohle 7920  
Lotterie-Postcheckkonto 31027

**Zinnemann**  
Gartenstr. 104, am Hauptbahnhof  
Telefon Ohle 7212  
Lotterie-Postcheckkonto 12910.

**Listen mit Porto**  
für alle Klassen zusammen  
**1.00 Mk.**

**Farben • Lacke • Pinsel**  
u. s. w.  
Sonderangebot:  
Fußboden-Grundierfarbe . . . . . per kg RM. 1.00  
Fußbodenlackfarbe . . . . . per kg RM. 1.50  
Bereitigung  
Breslauer Lack- u. Farbenhändler z. B.  
Vertretungsstellen:  
Oberster: Richard Helmann, Kurt Schleichner, Schlegel & Willi Wirtz, Schlegelstr. 130  
Ohlauer Str.: Max Schütze, Carl Fischer, Röhrenstr. 97  
Lad. u. Bahn-Cyclusstr. Max Müller, Andriestrasse 20, Ring 50  
Grenzacher Str.: Ernst am Hauptb. Franz Kühnel, Schlegelstr. 20, Willi Wirtz, Schlegelstr. 130  
Eider: Lad. u. Poststr. 68, Oskar Hocke, Lad. 17  
Grätzstr.: Lad. u. Poststr. 27, Lad. 27 und Grätzstr. 54  
Richard Helmann, Grenzacher Str. 117  
Breslauer: Lad. u. Poststr. 20, P. Alex, Schlegelstr. 20, Richard Helmann, Schlegelstr. 5

**Max Hübner**  
Tabakwaren-Spezialgeschäft  
Schlegelstr. 61 • Telefon Ring 5485  
Billigste Spezialpreise  
für Wiederverkäufer

**Frauen**  
bedarfs-Mittel in Toiletten, Leib- und Kosmetik-waren billig.  
Frau M. Böhm,  
Gummivarenfabrik  
Breslau 2, Grünstraße 9

**Benutze die Buchkarte**  
Für 50 Pf. wöchentlich  
kannst Du die geistige Schätze von unserm ablichem Wert erwerben!  
Wende Dich sofort an unsere  
Buchhandlung, Neugartenstr. 5

Jeder freut ab sofort: „Gute Möbel uns bei Frau Eberhard“  
Sonder-Angebot und Verkauf: Eberhardstraße Nr. 32.



## Gewerlichkeitsbewegung.

### Polizeibeamtengesetz.

Die Forderungen der Verbände.

Die gesamten preussischen Polizeibeamten-Verbände haben in gemeinsamer Sitzung eine Reihe gemeinsamer Anträge zu dem Regierungsentwurf des neuen Polizeibeamtengesetzes gestellt. Es handelt sich dabei im wesentlichen um folgende Punkte:

Die allgemeinen Vorschriften über Einstellung, Anstellung, Beförderung usw. erläßt der Innenminister unter Anhörung des zuständigen Ausschusses des Landtages. Die Stellen des Polizeiverwaltungsdienstes, ebenso wie der Kriminal- und Grenzpolizei, der Landjäger, Schiffahrts- und Hafenpolizei sind grundsätzlich den Schutzpolizeibeamten vorzubehalten. Während der Uebergangszeit ist die Ueberschreitung der Altersgrenze des Bewerber bei Geeignetheit zulässig. Einstellungen mit Aussicht auf beschleunigte Beförderung finden grundsätzlich nicht statt.

Die Auszahlung der Besoldungsbezüge der Schutzpolizei erfolgt nach den allgemeinen Bestimmungen des Besoldungs-Dienstverordnungs-Gesetzes. Für die Ermittlungsbeamten, die im Nachdienst Verwendung finden, sind Sonderzulagen zu zahlen.

Bei der wichtigen Frage der Kündigungen werden von § 8 bis 15 folgende Forderungen gestellt: Kündbare Schutzpolizeibeamte sind sämtliche Polizeibeamte bis zur Vollendung ihres 32. Lebensjahres. Die Kündigung wegen Ungeeignetheit darf nur während der Ausbildungszeit auf der Polizeischule zum Monatsende erfolgen. Vom vollendeten zweiten bis zum vollendeten fünften Dienstjahr darf dem Schutzpolizeibeamten nur aus einem wichtigen Grunde unter Anhörung der Beamtenvertretung vom Regierungspräsidenten, in Berlin vom Polizeipräsidenten, gekündigt werden. Vom vollendeten fünften Dienstjahr bis zum 32. Lebensjahr kann dem Schutzpolizeibeamten nur dann gekündigt werden, wenn ein Grund vorliegt, der auch im Dienststrafverfahren zur Entlassung führt. Mit dem vollendeten 32. Lebensjahr ist die Kündigungsfrist zu lösen und der Schutzpolizeibeamte in das unzulässige Verhältnis zu überführen. Bei der Ueberführung erhält der Schutzpolizeibeamte die 1500 Mark betragende Uebergangsbefristung. Um Hemmungen im Aufstieg und Ueberalterung der Schutzpolizei zu vermeiden, ist der § 16 des Regierungsentwurfes unverändert im Gesetze beizubehalten.

Schutzpolizeibeamten, die in einen anderen Dienstzweig oder in die kommunale Polizei überführt werden sollen, ist während der Probezeit ihre Stelle in der Schutzpolizei offen zu halten. Bis zum fünften Dienstjahr steht dem Schutzpolizeibeamten gegen die beabsichtigte Kündigung der Einspruch innerhalb einer Frist von 7 Tagen und nach dem fünften Dienstjahr bis zum vollendeten 32. Lebensjahr eine solche von einem Monat zu. Die Entlassung darf nur dann erfolgen, wenn der Einspruch zurückgenommen bzw. zurückgewiesen ist. Die Kündigungsfrist bei Kündigungen wegen Polizeidienst-Unfähigkeit beträgt mindestens drei Monate. Die Fristen können mit Einverständnis der Beamten beliebig gekürzt werden. Alle Entlassungen müssen zum Monatsende erfolgen.

Der nach einer Dienstzeit von mindestens vier Jahren und weniger als acht Jahren ohne Ruhegehalt oder Anfallpension ausscheidende Schutzpolizeibeamte, der wegen Dienstunfähigkeit oder freiwillig ausscheidet, erhält ein Jahr lang sechs Achte seines zuletzt bezogenen Dienstverdienstes als Uebergangsbefristung. Gebührende und als Zulage dazu ein Drittel der 1500 Mark betragenden Uebergangsbefristung. Verzichtet er auf den Polizeiverordnungsschein, so erhält er ein Drittel der Entschädigungssumme, die 3000 Mark beträgt. Nach vollendeter achtjähriger bis zur zwölfjährigen Dienstzeit erhält der Schutzpolizeibeamte beim Ausscheiden aus den gleichen Gründen im ersten Jahr sechs Achte und im zweiten Jahr fünf Achte seines zuletzt bezogenen Dienstverdienstes als Uebergangsbefristung und als Zulage hierzu zwei Drittel der Uebergangsbefristung. Verzichtet er auf den Polizeiverordnungsschein, so erhält er zwei Drittel der Entschädigungssumme. Nach vollendeter zwölfjähriger Dienstzeit erhält der ausscheidende Schutzpolizeibeamte im ersten Jahr sechs Achte, im zweiten fünf Achte und im dritten vier Achte seines zuletzt bezogenen Dienstverdienstes als Uebergangsbefristung und die Gesamtsumme der Uebergangsbefristung. Verzichtet der ausscheidende Schutzpolizeibeamte auf den Polizeiverordnungsschein, so erhält er dafür die gesamte Entschädigungssumme.

Beim Kapitel der Strafbefugnisse wird gefordert, daß die Ausübung der Befugnisse in einem von dem Minister des Innern zu bestimmenden Umfang nur bis auf die Führer von Polizeiverordnungen (Polizei-Inspektionen) übertragen werden kann. Bei der Festsetzung der Dienststrafen ist die Beamtenvertretung zu hören. Wegen der Verhängung einer Dienststrafe steht dem Beamten das Recht der Beschwerde zu, gegen die Entscheidungen der Leiter der staatlichen Polizeiverwaltungen und Regierungspräsidenten ein Beschwerdevermerk bis zum Innenminister. Zur Ehefrage fordern die Verbände, daß der Schutzpolizeibeamte nach Vollendung des 25. Lebensjahres, in Einzelfällen mit Erlaubnis des Ministers auch früher, eine Ehe eingehen darf. In Betracht des schwereren, gefährlichen Dienstes verlangen die Verbände ein besonderes Unfallfürsorgegesetz für die Polizeibeamten.

### Der neue Reichstarifvertrag für das Baugewerbe.

der soeben in Kraft getreten ist, soll, wie zwischen den Arbeiter- und Unternehmerverbänden vereinbart wurde, für allgemein verbindlich erklärt werden. Die Allgemeinverbindlichkeits-Erklärung der Vereinbarung über die Betriebsvertretungen im Baugewerbe vom Oktober 1924 soll, da der neue Tarif neue Bestimmungen enthält, mit dem Tage aufgehoben werden, an dem der Reichstarifvertrag als allgemeinverbindlich erklärt wird. Die zurzeit geltenden Löhne sollen, wie mündlich vereinbart wurde, über den 31. März hinaus bis zu den bezirklichen Lohnverhandlungen weitergelten.

### Demonstrationen der jüdischen Textilarbeiter für den Achtstundentag.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband veranfaßte am Donnerstag und Freitag an vielen Orten der jüdischen und thüringischen Textilbezirke Kundgebungen für den Achtstundentag. Die Teilnahme der Arbeiterkraft an den Veranstaltungen war überaus reg. In Reigersdorf (Bezirk Oberlausitz), wo ungefähr 8000 Textilarbeiter beschäftigt sind, nahmen rund 6000 Textilarbeiter an einer öffentlichen Kundgebung auf dem Markt teil. Die Arbeiterschaft kam in Zügen anmarschierend und führte zahlreiche Banner und Slogans mit Inschriften, die den Achtstundentag forderten, mit sich. Teilweise wurden die Züge in regnerischen Wetter Entfernungen von zwei Stunden zurückgelegt, um an den Kundgebungen teilnehmen zu können. Besonders fiel die Teilnahme der Textilarbeiterinnen auf.

In Seimitzkau nahmen an der Veranstaltung rund 2000 Textilarbeiter teil. In Köhne, dem alten Sitz der Tuchweberei, wo ungefähr 2400 Textilarbeiter beschäftigt sind, beteiligten sich an der einbruchsvollen verlaufenen Demonstration ungefähr 2000 Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter. Auch in Neustadt a. d. Orla (Bezirk Gera), war die Teilnahme der Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter an der Kundgebung sehr reg.

Die Veranstaltungen haben gezeigt, daß, wenn die gegenwärtige Regierung und das Unternehmertum bei ihrer Sabotage

des Achtstundentages mit der Passivität der Arbeiter rechnen, sie sich sehr getäuscht haben. Die deutsche Arbeiterschaft ist bereit, den Kampf für den Achtstundentag und für eine angemessene Lohnhöhung aufzunehmen.

**Der Lohnkampf in der Schwarzwälder Uhren-Industrie** wurde nach langwierigen Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gebracht. Nach den neuen Vereinbarungen zwischen den Arbeitnehmerorganisationen und dem Verband der Württembergischen Uhrenindustrie wurden die tariflichen und tatsächlichen Stundenlöhne ab 1. April um 5 Pf. in der Spitze und der Akkord um 4 Prozent erhöht. Eine weitere Erhöhung von 2 Pf. bzw. 2 Prozent erfolgt am 1. Oktober. Das Abkommen ist unkündbar bis 31. März 1928.

### Die polnischen Textilindustriellen wollen den Zehnstundentag.

Warschau, 1. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Lodzer Textilindustriellen haben sich, durch die für sie unerwartet günstigen Schiedssprüche im Lohnkonflikt ermutigt, an den Arbeitsinspektor mit dem Ersuchen um Einführung des zehnstündigen Arbeitstages gewandt. Tatsächlich besteht in den meisten Lodzer Fabriken der zehn- und zwölfstündigen Arbeitstages, obwohl das einen schweren Verstoß gegen die Verfassung darstellt. Zahlreiche Interventionen der Arbeitervertreter, die bei der Regierung protestiert haben, sind bisher erfolglos geblieben.

### Die englische Lohnentwicklung seit dem Kriege.

Ein jüngst erschienenen Werk von Professor Bowley und Sir Joshua Stamp über das Nationaleinkommen bringt aufschlußreiche Angaben über die Entwicklung der englischen Lohnverhältnisse seit dem Kriege. Die gesamte Lohnsumme betrug 1914 845 Millionen Pfund 1924 1600 Millionen Pfund (32 Milliarden Mark). Das Durchschnittseinkommen der männlichen Arbeiter wuchs auf 115 Pfund im Jahr und 60 Schilling in der Woche geschätzt, gegenüber 32 Schilling 1914. Die Arbeitszeit wurde um 10 Prozent verkürzt. Die Stundenlöhne erhöhten sich von etwa 7 1/2 Pence auf 15 1/2 Pence. Die Steigerung der Nominallöhne betrug 94 Prozent, während sich die Lebenshaltungskosten um 75 Prozent erhöhten. Im Gegensatz zu diesen Schätzungen will das englische Arbeitsministerium nur eine

## Wirtschaft.

### Kapital und Arbeit.

Wem ist die Gesundung der Wirtschaft bisher zugute gekommen?

Die Erforscher der Konjunktur sind voller Zuversicht. Aus verschiedenen Anzeichen erkennen sie, daß die deutsche Wirtschaft die Krisenzeit überwunden hat und sich nun wieder im Aufschwunge befindet. In der Tat haben die Kapitalbesitzer allen Anlaß, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Für sie war schon das vergangene Jahr eine Quelle neuer Bereicherung, während die arbeitende Bevölkerung dauernd unter dem Drucke auf ihre Lebenshaltung stand. Wie sich dieser Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit entwickelt, sei an einigen Beispielen gezeigt:

Die Zahl der Erwerbslosen stieg vom 1. Januar 1926 bis zum 1. Februar 1927 von 1 497 516 auf 1 825 931.

Der Kurswert der an der Berliner Börse gehandelten Aktien stieg in ungefähr der gleichen Zeit von 7 auf 17 Milliarden Mark.

Der Arbeitslohn stieg seit Anfang 1924 im Durchschnitt um 14 Prozent.

Die Kosten der Lebenshaltung stiegen in der gleichen Zeit um etwa 20 Prozent.

Ein erwachsener Arbeiter in Berlin erhält jetzt zwischen 19 und 24 Mark die Woche.

Die 1753 Großpensionäre aus der kaiserlichen Armee, die die Republik noch zu unterstützen hat, beziehen zwischen 10 000 und 17 000 Mark im Jahre, in der Woche also zwischen 200 und 230 Mark.

700 000 Kriegsbeschädigte sind mit wertlosem Papiergeld abgefunden worden.

Die pensionierten Offiziere erhalten Pensionen im Durchschnitt von 4370 Mark im Jahre.

Die Arbeitslöhne sind im Jahre 1926 fast unverändert geblieben, durch den Abbau der über tariflichen Löhne haben sie sich sogar noch verschlechtert.

Der Durchschnittskurs der Aktien an der Berliner Börse ging im Jahre 1926 von 69,7 auf 183,2 Prozent hinauf.

Der Stundenverdienst eines brandenburgischen Landarbeiters betrug im Jahresdurchschnitt 1913 31,66 Pf., im Februar 1927 37,95 Pf.

Die Verschuldung des Großgrundbesitzes ist wesentlich zurückgegangen. Sie wurde z. B. in Ostpreußen vor dem Kriege mit 862 Mark pro Hektar ermittelt, sie betrug im Jahre 1926 nur noch 340 bis 350 Mark pro Hektar.

Im Ruhrbergbau ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter gegenüber der Vorkriegszeit um 30 000 gesunken.

Die Produktion im Ruhrbergbau stieg gegenüber der Vorkriegszeit von 13,3 auf 15,5 Millionen Tonnen.

Nach den Mitteilungen des Zehnerverbandes in der Zeitschrift 'Güldauf', ging der Reallohn der Bergarbeiter (berechnet nach den Kosten für die Lebenshaltung) von 100 Prozent im Jahre 1913 auf 95 Prozent im Dezember 1926 zurück.

Die arbeitstäglige Kohlenförderung stieg von 100 Prozent im Monatsdurchschnitt 1913 auf 111 Prozent im Januar 1927 und 106,5 Prozent im Februar 1927.

Wir sehen an diesen Beispielen, die wir noch beliebig vermehren können, daß die Rationalisierung der Wirtschaft und der Aufschwung der Konjunktur bisher lediglich den Unternehmern, den Kapitalbesitzern zugute gekommen ist, während die arbeitenden Klassen das Nachsehen hatten. An der wertvollen Bevölkerung liegt es nun, sich den ihr gebührenden Anteil an dem Produkt ihrer Arbeit zu verschaffen, und zwar durch gesammelten und entschlossenen Vorstoß, zu dem die Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften aufrufen!

### Mehr Frachtschiffraum für die deutschen Reedereien.

Die am Montag stattgefundenen Generalversammlungen der großen Reedereien ergaben als wichtigste Tatsache, daß die bisher bekannt gemachten Schiffsbauprogramme in den nächsten Monaten wesentlich erweitert werden. So führte der Vorsitzende der Hagap unter anderem aus, daß die neuen Schiffe, die sich im Bau befinden und noch in Auftrag gegeben werden, nicht nur mit Rücksicht auf die Konkurrenz, sondern in Hinblick auf die Entwicklung der Schifffahrt überhaupt notwendig seien. Das Geschäft entwickelte sich derart, daß man an sich ein noch größeres Bauprogramm hätte aufstellen können. Zurzeit liegt der größte Bedarf an Schiffen im Fracht-

Erhöhung der Löhne um 70 bis 75 Prozent annehmen, das heißt etwas weniger als der Steigerung der Lebenshaltungskosten entsprechen würde. Wenn die Verleger trotzdem eine Steigerung der Nominallöhne um 94 Prozent annehmen, so deshalb, weil sie das Einkommen und nicht die Lohnrate berücksichtigen. Das Einkommen steigerte sich aber in den großen Industrien mehr als die Löhne, weil infolge der vergrößerten Leistungsfähigkeit der Industrie der Arbeitsverdienst bei Akkordarbeit, die sich auf Kosten der Zeitlöhne immer mehr verbreitete, gegenüber früher geklettert ist. Infolge von Verbesserungen in der Produktion hat sich deren Leistungsfähigkeit pro Kopf des Arbeiters trotz der Arbeitszeitverkürzung sehr erheblich erhöht.

### Bergarbeiterstreik in Nordamerika.

London, 2. April. (Eig. Zuntbericht.) Am Freitag wurden in Nordamerika 2000 Meischlohtengruben von der Bergarbeiter-Schicht stillgelegt. Der Bergarbeiterverband erklärte diesen Streik, da die Gruben es ablehnten, das Lohnabkommen mit einem Tageslohn von 7 1/2 Dollar zu verlängern. Es ist zu erwarten, daß der Streik längere Zeit dauert.

Die Belegung des Baumarktes hat zu einem stärkeren Rückgang der Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern geführt. Am 15. März betrug die Zahl der bei den Arbeitsnachweiser gemeldeten arbeitssuchenden gelernten Bauarbeiter 183 000 gegenüber 209 000 am gleichen Stichtag des Jahres 1926.

Bei den Steinlegern in der Altmark haben die Steinleger wegen Tarif- und Lohnänderungen die Arbeit einzustellen beschlossen. Trotz viermaliger Verhandlungen lehnen die Unternehmer die Anerkennung des mitteldeutschen Tarifvertrages für das Steinhewerger ab.

Der Glasreinigerstreik in Dresden, der schon seit einer Woche andauert, wurde beigelegt. Der Wochenlohn ist von 14 auf 18 Mark erhöht worden. Ferner wurde vereinbart, daß männliche Arbeitskräfte unter 18 Jahren nicht eingestellt werden dürfen. Der neue Vertrag läuft vom 30. März 1927 bis zum 31. März 1928. Maßregelungen finden nicht statt, die Arbeit ist wieder aufgenommen worden.

Der Schiedsspruch über die Arbeitszeit im Naheener Steinhewergerbau ist für verbindlich erklärt worden. Danach tritt an die Stelle der 8 1/2stündigen Schichtzeit vom 1. Juni ab eine 8 1/2stündige Schicht.

geschafft vor, weshalb auch für die nächsten neuen Bestellungen hauptsächlich Frachtdampfer in Frage kommen.

Bezüglich des Ergänzungsprogramms des Norddeutschen Lloyd wird gemeldet, daß der Lloyd von einer südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zwei Dampfer erworben habe und zwar für einen Kaufpreis von 10 Millionen Mark.

Aus der Tagung des Norddeutschen Lloyd interessiert insbesondere, daß der Lloyd kein ausgebeutetes Neubauprogramm aus den ihm zur Verfügung stehenden und ihm im normalen Geschäftsverlauf zuzulegenden Mitteln finanzieren kann. Gelder, die der Lloyd aus der amerikanischen Freigabebill zu erwarten hat, sind dabei außer Betracht gelassen.

Inzwischen hat das Reich sich weiter für Werksubventionen entschlossen. Die Werksubventionen kommen zuguterletzt den großen Reedereien zugute. Man muß sich angesichts des günstigen Geschäftsganges bei den Reedereien und ihrer finanziellen Kraft, die sich in den ausgebeuteten Neubauprogrammen äußert, fragen, ob die Werksubventionen gerechtfertigt sind und ob sie nicht ausschließlich einem gut verdienenden Reedereikapital zugute kommen.

### Böglers will die Erhöhung der Eisenpreise — aber keine Lohnsteigerung.

Auf der am Mittwoch in Düsseldorf stattgefundenen Generalversammlung des Ruhrtruffs ging Generaldirektor Dr. Böglers ausführlich auf das Rationalisierungsproblem und die Lohn- und Preispolitik der Vereinigten Stahlwerke A.-G. ein. Nach der etwas merkwürdigen amnutenen Feststellung, daß der Rationalisierungsprozeß in der Schwerindustrie bis jetzt nur dem Einkommen des Arbeiters und der weiterarbeitenden Industrie zugute gekommen sei, wozu beide allerdings wenig bemerkt haben, lehnte er sich für die Eisenpreiserhöhung ein. Da Löhne und Kosten gestiegen seien, müsse jede weitere Belastung der Eisenindustrie zu einer Erhöhung der Eisenpreise führen.

Zum anderen behauptet Böglers, daß es ein Unglück für Deutschland sei, wollte man, noch ehe die Früchte der Rationalisierung sich zum Nutzen der ganzen deutschen Wirtschaft in vollem Maße zeigen können, sie durch sozialpolitische Experimente und durch eine untragbare Lohn- und Arbeitszeitpolitik gefährden. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Mechanisierung in der Schwerindustrie zu einer bedeutenden Senkung der Gestehungskosten geführt hat, die eine angemessene Lohn- und Lebenshaltung und den normalen Arbeitstag gestattet. Gerade eine angemessene Lohn- und Lebenshaltung, die den Arbeiter an den Folgen des Rationalisierungsprozesses beteiligt, ist durchaus geeignet, den Rationalisierungsprozeß weiterzutreiben. Volkswirtschaftlich ist es durchaus begründet, wenn die Erfolge dazu benutzt werden, um die Kaufkraft der Bevölkerung zu stärken. So könnte der Rationalisierungsprozeß zu Ende geführt werden. Die von der Eisenindustrie verlangte Preissteigerung wird ihn aber erschüttern. Ohne Zweifel ist die ganze deutsche Rationalisierung in Gefahr gebracht worden, aber nicht durch die Ansprüche der Arbeiterschaft, sondern durch die Politik des Unternehmertums.

### Moskauer Verhandlungen über eine Reorganisation der Mologa-Konzession.

Bei der Mologa-Holzindustrie A.-G. ist, wie der Dr.-Expres berichtet, gestern ein Telegramm des Präsidenten der Russischen Staatsbank, Scheinmann, eingegangen, in welchem der Gesellschaft mitgeteilt wird, daß die am 31. März fälligen Wechsel der Mologa bis auf weiteres prolongiert werden, unter der Voraussetzung, daß in Moskau unverzüglich Verhandlungen über eine Reorganisation des Unternehmens eingeleitet werden. Die Gesellschaft hat daraufhin telegraphisch hierzu ihre Bereitwilligkeit erklärt. Das Aufsichtsratsmitglied der Mologa, Staatssekretär Dr. Hemmer, reist voraussichtlich schon am Sonnabend, den 2. April, zu diesem Zweck nach Moskau. Der Antrag auf Errichtung der Geschäftsaufsicht wird aufrechterhalten.



mild und sanft im Gebrauch, das bei jedem Waschen schenkt Ruhe, Verweilung, Zug, Balsam, G. R. H. Bremen. Laborat. erhältlich. 1 Stück 32 Pfennige, 3 Stücke 1 Mark.



# Aus Schlesien.

## Maschinenrürmer im Isergebirge.

Die nordböhmischen Glasbleicher, deren durch Handarbeit hergestellte Produkte weltberühmt sind, werden durch die maschinelle Erzeugung billiger Schiffsimitationen aus Fehrglas außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen. In ihrer Not zogen die Glasbleicher dieser Tage in Stärke von etwa 1000 Mann von Ober-Lanndorf zu den umliegenden Maschinenwerkstätten, drangen in diese ein, demolierten die Maschinen und vernichteten die Warenvorräte. Gendarmerie konnte erst spät die Ruhe wieder herstellen.

Zum Wesen der modernen technischen Entwicklung und der kapitalistischen Produktion gehört die ständig wiederkehrende Freisetzung von Arbeitskräften durch neue, arbeitsparende und daher profitablere Maschinen. Ausgangspunkt des Mittelalters vertrat man einfach solche Maschinen und später, als der Beginn der kapitalistischen Entwicklung der Technik nicht mehr aufhalten war, auf zu starke Interessensphären stieß, wurden die Maschinen durch aufgeregte Volksmassen zerstört. Heute hat die Arbeiterschaft meist schon die Unabwendbarkeit dieser Entwicklung eingesehen, konzentriert ihre Kräfte daher in der Machtergreifung durch gewerkschaftlichen und politischen Zusammenschluss und strebt nach einer Gesellschaftsordnung, die den Kapitalismus in seinem ganzen Wesen, in seiner Triebkraft den Profit überwindet. Nur in den vor den großen Industriezentren abgelegenen, an Jahrhunderte alte herkömmliche Tradition gebundenen Produktionszweigen stehen die freigesetzten hochqualifizierten Arbeitskräfte mit hilflosem Horn diesen Ereignissen gegenüber. Natürlich kann und wird so ein Verzweiflungsausbruch niemals dem rasenden Tempo der kapitalistischen Entwicklung Einhalt gebieten können, das der böhmischen Glasindustrie in den letzten Jahren durch die Schiffsimitationen und die Einführung der maschinellen Scheibenherstellung ebenso zum Ausbruch kommt wie in der Rationalisierung der reichsdeutschen Metallindustrie.

## Die Programmrede des neuen Oberbürgermeisters von Hindenburg.

Der neugewählte Oberbürgermeister der ersten ober-schlesischen Großstadt Hindenburg, Dr. Lukaschek, ist am Donnerstag in sein Amt eingeführt worden. Der Vizepräsident der Doppelregierung, Dr. Gehreke, hielt als Vertreter der Staatsregierung eine kurze Ansprache, in der er die Hauptaufgaben des neuen Kommunalleiters umriss. Der junge Großstadt müsse ein Verwaltungsapparat erst ausgebaut, der notleidenden Bevölkerung vor allem geringeres Unterkommen schaffen, da noch fast 22 Prozent der Einwohner in unzureichenden und unwürdigen Wohnungen leben. Die rasche Entwicklung der Industriegebiete habe städtebaulich viele Schäden erwachsen lassen, auch auf anderen Gebieten, wie denen der Bildung- und der Wohlfahrtspflege, liege in Hindenburg noch manches im argen. Die Stadt besitze kein Waisenhaus, keine Turnhalle für ihre rund 11 000 Schulkinder, kein öffentliches Bad. Ihr Krankenhaus bedürfe der Erweiterung, in Fällen von Seuchen habe sich das Fehlen von besonderen Bataden peinlich bemerkbar gemacht. Der neue Oberbürgermeister werde hoffentlich auf Grund seiner ganz besonderen Erfahrungen dieser großen Schwierigkeiten und Aufgaben Herr werden.

Nach weiteren Ansprachen des dienstältesten Stadtrats und des Stadtverordnetenvorstehers hielt Dr. Lukaschek selbst eine Art von Programmrede. Hindenburg müsse auf allen Gebieten Großstadt werden, die dringendsten Aufgaben seien Arbeitsbeschaffung und Wohnungsbeschaffung. Alle anderen Pläne träten dahinter in dieser Stadt an zweiter Stelle. Dr. Lukaschek betonte besonders auf Grund seiner ostoberschlesischen Erfahrungen die Pflicht zur Behandlung der nationalen Kinderheit als eines gleichberechtigten Volksteiles. Die gewaltigen Aufgaben der Stadt seien nur durch Ehrlichkeit, Einigkeit und guten Willen zu lösen, worunter kein Verzicht auf Kritik und sachlichen Kampf zu verstehen wäre.

## Waldenburg baut Wohnungen.

Das Wohnungsbauprogramm ist aber zu klein. In der Mittwochssitzung des Waldenburger Stadtparlaments wurde beschlossen, mit einem Aufwand von rund 580 000 Mark 35 Wohnungen zu bauen, was aber angesichts der Zahl von über 1000 Wohnungssuchenden völlig unzureichend ist. 296 500 Mk. sollen für Straßenausbau, 160 000 Mark für den Ausbau des Freibades verwendet werden.

**Freiburg.** Einbruchsdiebstahl. Im hiesigen Gasthof „Zum goldenen Anker“ wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Dieben ein Geldbetrag von 45 Mark in die Hände fiel. Ein Briefkasten, in dem sich 400 Mark befanden, liefen die Diebe liegen, weil sie in dem Kasten sicher nicht einen solchen Geldbetrag vermuteten.

**Waldenburg.** Freispruch im Beleidigungsprozess Springer-Stempel. Die Strafkammer des Glogauer Landgerichts hatte den nach Waldenburg versetzten Amtsgerichtsrat Dr. Springer aus Volksweg wegen Beleidigung des Lehrers Stempel, Oberzucht, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Auf Grund der eingeleiteten Revision hat das Reichsgericht in Leipzig das Urteil aufgehoben und den ersten Freispruch des Glogauer Erweiterten Schöffengerichts bestätigt. An der Strafverurteilung des Amtsrichters Dr. Springer an das Amtsgericht in Waldenburg ändert dieses unverändliche Urteil nichts.

**Bohauersdorf, Kreis Vollenhain.** Fund aus der Zeit der napoleonischen Kriege. Beim Stöberarbeiten auf dem früheren Stempelfeld stießen zwei Arbeiter auf eine Geschützpatrone. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kanone aus der Zeit des Rückzuges der französischen Armee aus Rußland 1815. An der Freilegung des sehr schweren Stückes wird gearbeitet.

**Waldenburg.** Unterbringung der Schutzpolizei. Der bereits vor drei Jahren von der Stadtverordnetenversammlung genehmigte Vertrag mit dem preußischen Staat bezüglich der Unterbringung der Schutzpolizei wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung abgeändert. Der neue Vertrag sieht vor, daß auf dem Grundstück der Schutzfabrik in der Altstadt auf Kosten des Staates mit einem Aufwand von 204 000 Mark ein Schutzpolizistenhaus für die verheirateten Schutzbeamten errichtet werden soll. Die Eingemeindung der Orte Weißstein, Konradsthal, Nieder-Hermendorf, Dütersdorf, Neuhain, Ober-Waldenburg, Nieder-Salzdamm, Ober-Salzdamm und Seidenhof wurde entsprechend dem vom Magistrat gefassten Beschluß gegen die Stimmen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft gut geheißen.

**Hellhammer.** Der Frühstücksgast im Hemd. Ein fessamer Frühstücksgast stellte sich am Mittwoch früh gegen 9 Uhr bei einer hiesigen Bewohnerin ein. Es war der 18jährige Schieper J., der, nur mit einem Hemd bekleidet, bei ihr erschien und um eine Dose hat, damit er seinen Weg weiter fortsetzen könne. Von der Wirtin wurde festgestellt, daß J. aus dem Krankenhaus in Waldenburg entlassen war, weil er befristete, daß er wegen verschiedener Verbrechen in eine Fürsorgeanstalt gebracht werden solle. Der Mann wurde einstweilen in Schutzhaft genommen.

**Sielesberg.** Freispruch im Landbundprozess. Am 30. März begann in Sielesberg vor dem Erweiterten Schöffengericht die Verhandlung gegen den früheren Geschäftsführer Otto Stief, den Antipäpster Wilhelm Schreiber, den früheren Unterpächter Paul Schlotter-Hermendorf, A. K. und den Landwirt Friedrich Zahn aus Ober-Deppendorf. Sie sollten beim Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Bezugs- und Abfallgenossenschaft, die dem Landbund angeschlossen war, absichtlich zum Nachteil der Genossenschaft gehandelt und sich damit gegen § 148 des Genossenschaftsgesetzes vergangen haben. Außerdem wurde ihnen Unterbrechung von Urkunden, begangen durch das Zurückhalten von Austrittserklärungen und dem Angeklagten Stief Verleitung zum Meineid zur Last gelegt. Die Beweisaufnahme ergab aber außer der durch die Sachverständigen festgestellten Fahrlässigkeit der Geschäftsführung und eines viel zu hohen Unkostenersatzes nicht genügend Anhaltspunkte für diese Straftaten, so daß der Staatsanwalt die Anklage wegen Verleitung zum Meineid gegen Stief fallen ließ, bei Schreiber, Schlotter und Zahn Freispruch und bei Stief drei Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe beantragte. Das Gericht dagegen erkannte in sämtlichen Fällen auf Freispruch. Durch den Zusammenbruch der Genossenschaft sind eine Reihe kleiner Landwirte um verhältnismäßig hohe Beträge geschädigt worden. Einem Vermögen von 127 000 Mark standen nicht weniger als 500 000 Mark Schulden gegenüber.

**Rudowa.** Das achte Opfer. Das schwere Autounfall, das sich in der vergangenen Woche hier ereignete, hat nunmehr ein achtes Opfer gefordert. Als Schwerverletzte befinden sich noch drei Verunglückte aus Straubeneck und sieben Verunglückte aus Licherben in Behandlung. Der Landrat versicherte den Hinterbliebenen der Getöteten und den Verunglückten Unterstützung zu.

**Deis.** Merkwürdiger Mageninhalt. Der Strafgefangene Grund, der, um aus dem Gefängnis ins Krankenhaus zu kommen, wo er wahrscheinlich eine Möglichkeit zur Flucht vermutete, verschiedene Gebrauchsgegenstände und anderes mehr verschluckt hatte, wurde jetzt operiert. Man förderte aus seinem Magen 6 Rundenstücke von 10 Zentimeter (!) Länge, einen Pfefferstiel und das dazu gehörige Löffelmundstück und mehrere krummgebogene Henkel von Eimern zutage.

**Reiße.** Subvention der Flugstrecke Reisse-Sielesberg. Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit einem Magistratsantrag auf Bewilligung der Kosten und einer Subvention für die zu errichtende Flugstrecke Reisse-Sielesberg, längs des schlesischen Gebirges. Nach lebhafter Debatte wurde diesem und einem weiteren Antrage auf Bewilligung von Mitteln für den Ausbau der Zufuhrstraße zum Flugplatz aus dem Gesichtspunkt heraus zugestimmt, daß die Stadt Reisse alles fördern müsse, was den Ausbau von Verkehrsverbesserungen betrifft.

**Oppeln.** Eheberatungsstelle. Vom städtischen Wohlfahrtsamt wurde jetzt eine Eheberatungsstelle eingerichtet, die unter Leitung des Kreisarztes, Medizinalrat Dr. Mewius, steht.

## Breslau (Land)-Neumarkt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Bezirksleitung Breslau (Land) Neumarkt. Beranstellungen in der Woche vom 1.-10. April.

- Sonntag, den 2. April:
- Ostverein Herrnhut, abends 8 Uhr, bei Rastow: Monatsversammlung.
  - Ostverein Klein-Siegen, abends 7 Uhr, bei Selde in Rabowitz: Monatsversammlung.
  - Ostverein Jimpel, abends 7 1/2 Uhr, bei Wittke: Monatsversammlung.
  - Ostverein Kohnthal, abends 7 1/2 Uhr, „Zur scharfen Ecke“: Monatsversammlung.
  - Ostverein Steine, abends 8 Uhr, bei Großheit: Monatsversammlung.
  - Ostverein Jachmann, abends 8 Uhr, bei Traute: Monatsversammlung.

Montag, den 3. April:

- Ostverein Katern, nachmittags anschließend an die Kranzüberlegung: Monatsversammlung.

Samstag, den 9. April:

- Ostverein Groß-Blasewitz, abends 7 1/2 Uhr, bei Schreier: Pflichtversammlung. Infolge der wichtigen Tagesordnung hat jeder einzelne Kamerad pünktlich zu erscheinen. Ein Mitglied des Gewerkschaftes ist anzufordern. Die Kameraden werden ersucht, an der Kreisversammlung sowie den von ihren Ortsgruppen festgesetzten Monatsversammlungen pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Die Ortsgruppenführer haben dafür zu sorgen, daß jeder einzelne Kamerad einer republikanischen Partei angehört. Der Bezirks- und Kreisleiter.

**Breslau.** Jungsozialisten. Am Montag kommen alle zu dem Vortrag des Genossen Rache über „Der Weg zur Macht“ nach Breslau. Mitgliedsbücher mitbringen.

**Kohnthal.** Schulentlassungsabend. Zum ersten Male veranstaltet am Sonnabend, den 2. April, die Sozialistische Arbeiter-Jugend Breslau in unserem Orte einen Schulentlassungsabend. Alle Jungen und Mädchen des arbeitenden Volkes werden gebeten, sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Gleichzeitig bitten wir auch die Eltern und Parteigenossen um freundliche Unterstützung. Es wird vielleicht das letzte Mal sein, daß alle Schulentlassenden noch einmal zusammenkommen. Das Leben zerfällt oft die härtesten Freundschaftsbände. Einmal und verlassen gehen gerade in der ersten Zeit nach ihrer Schulentlassung die jungen Menschen den auf sie einflüsternde. Eindrücke gegenüber. Deshalb ist man für jeden aufrichtigen und ehrlichen Freund dankbar. Die sozialistische Jugendorganisation will dieser eheliche Freund sein. Wer es also möglich machen kann, der schreibe sich einer Arbeiterjugendgruppe an. Welches Leben und Treiben in einer solchen Gruppe herrscht, wird die Abendveranstaltung zeigen. Sie findet im Lokal des Herrn Krause statt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittspreis von 25 Pf. für Erwachsene und 15 Pf. für Jugendliche erhoben.

**Oswitz.** Öffentliche Frauenversammlung. Am vergangenen Mittwoch sprach in einer gutbesuchten Versammlung in der Volkshalle die Genossin E. Zils-Casteln. In allgemein verständlichen und doch umfassenden Ausführungen behandelte die Rednerin die politische und wirtschaftliche Lage, zeigte auch, wie insbesondere den Frauen, als dem größeren Teil des Volkes, die Pflicht erwächst, im politischen Kampf für die Wahrung der Interessen des unter der wirtschaftlichen Depression leidenden arbeitenden Volkes einzutreten und die ihnen in Deutschland gegebene Waffe des Stimmrechts zu nützen, und kennzeichnete den Geist, von dem erfüllt die Bürgerbewegung für die Reichswehr und ihre Aufrechterhaltung überreichliche Mittel bewilligt, während für die dringenden sozialen Ausgaben kein Geld vorhanden ist. Einmütig mußten sich innerhalb und außerhalb Deutschlands die Frauen und Männer der arbeitenden Klasse zusammenschließen, um der kapitalistischen Ausbeutung entgegenzutreten. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Rednerin nach einer kurzen Diskussion und dem Schlußwort der Referentin die eindrucksvolle Kundgebung.

**Groß-Blasewitz.** S. S. D. Sonnabend, den 2. April, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal bei Schreier in Groß-Blasewitz eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Redner: Genosse Wittmann.

**Katzenberg.** Sozialistische Arbeiterjugend. Ein besonderes Ereignis verspricht die am

9. April, abends 8 Uhr, bei Conrad, Kietendorf, stattfindende Fahnenweihe der S. S. D. von Kietendorf und Umgebung werden. Genosse Löbe hält die Weiherede. Das Programm enthält: Theateraufführungen Musik, Chorgesänge, Rezitationen, Reigen und Volkstänze. Eintritt: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sowie sämtliche dem Ortsrat von Kietendorf, Kietendorf, Kietendorf, Kietendorf angeschlossene Vereine laden wir hiermit zur Weihe des Sturmbanners ein. Genossen zeigt, daß ihr Seite an Seite mit den S. S. D. kämpfen wollt. Sorgt für Massenbesuch der Veranstaltung.

**Kathen.** Öffentliche Versammlung. Sonnabend, den 2. April, abends 8 Uhr, im Lokal von Peter in Kathen. Es ist Pflicht aller Arbeiter, Angehörigen und Beamten in dieser Versammlung zu erscheinen. Ganz besonders werden die Frauen dazu eingeladen. Referentin: Frau Freitag, abgeordnete Bertha Bohnig.

## Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 1. April.

1 Pfund Sterling.....	20,455	100 franz. Francs.....	16,5
1 Dollar.....	4,212	100 schwed. Kronen.....	12,4
100 holl. Gulden.....	168,51	100 schweizer Francs.....	81,0
100 Belg. = 500 Franken..	58,54	100 Portug. Escudos.....	75,7
100 norm. Kronen.....	109,69	100 dän. Kronen.....	112,8
100 Österr. Gulden.....	81,76	100 russ. Rubel.....	73,5
100 Litva.....	19,815	100 österr. Schilling.....	59,2
100 dän. Kronen.....	112,37	100 poln. Zloty.....	47,0

## Breslauer Produktenbörse.

Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse am 1. April gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (in der Kasse) für die Erzeugnisse ab schlechter Verhältnisse in voll Waggonladungen (mit Ausnahme von Aufstimmeln und Sämereien, die im Frachtpreis Breslau verfahren). Tendenz: fest. — Die meisten Sorten fast geschäftslos. — Hülsenfrüchte: Bittererbsen in guter Qualität befragt, sonst ruhig. — Rauhfutter: Infolge schwacher Zufuhr weiter gefragt. — Weizen: fest.

Tägliche ämtliche Notierungen (100 kg.)		Vollkorn (100 kg.)	
	1	31	
Weizen 75 kg) 28,50	28,50	Winterweizen *	88,00
Weizen 71 " 27,10	27,10	Leinblumen *	86,00
Roggen 71 " 26,10	26,10	Senflumen *	87,00
Roggen 68 " 25,10	25,10	Samia *	24,00
Drauer *) 20,20	20,20	Blauweizen *	88,00
Bräugerle SS) 24,00	24,00		
Mittlerle 19,00	19,00		
Winter-Gerste *) 19,00	19,00		

Rauhfutter:		Hülsenfrüchte (je 100 kg):	
	1	29	
R. u. W. Drahrpferst. 1,20	1,20	mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.	
R. u. W. Bdrpferst. 0,75	0,75		
G. u. S. Drahrpferst. 1,10	1,10		
G. u. S. Bdrpferst. 0,75	0,75		
geb. Weiz. u. R. Ent.			

Hülsenfrüchte (je 100 kg):		Bittererbsen (je 100 kg):	
	1	29	
Vollkorn 46,00-53,00	46,00-53,00	Wintererbsen 22,00-23,00	22,00-24,00
gelbe 35,00-44,00	35,00-44,00	Wintererbsen 22,00-24,00	23,00-25,00
gelbe Erbsen 30,00-34,00	30,00-34,00	Wintererbsen 22,00-23,00	22,00-23,00
Wintererbsen 22,00-23,00	22,00-23,00	Wintererbsen 16,00-17,00	16,00-17,00
gelbe Wintererbsen 34,00-40,00	34,00-40,00	Wintererbsen 15,00-16,00	15,00-16,00

Ämtliche Notierung der Mählenerzeugnisse (je 100 kg):		Auszugmehl:	
	1	31	
Weizenm. (70 %) 39,75	39,75	Auszugmehl 44,50	44,50
Roggenm. (70 %) 37,25	37,25		

**Quabis**  
macht Wangen **rot**  
rot

## Auto-Fahrschule P. Nentwig

Breslau, Gartenstraße 91 • Telephon Ohle 2716  
Sehr niedrige Preise! Prospekt freil.

## Molkerei Emanuel Ksoll, Breslau

Alsonstraße 21 • Telephon Ohle 5646  
Herstellung pasteurisierter und tief gekühlter Vollmilch, Schlagsahne, 1 a Tafelbutter • Kaffee, verschiedene Sorten Käse • Spezialität 1 a Frühstücks-Aus

## Rob. Füllborn Nachf.

Altbüßerstraße 12  
Baubeschläge für Fenster u. Türen. Schiebetürbeschläge  
Kataloge und Preislisten bitte anfordern.

## Geschlechtskranke

Harnröhren-, Haut- und Blasenkrankheiten finden schmerzlose und sichere Heilung in der Spezialheilanstalt **Joschke, Breslau, Teichstr. 12**, 1 am Hauptbahnhof, Diathermie-Behandlung, Höhensonne, Kromayer-Quarzlampe, Hochfrequenz, Glühlichtbäder etc. **Geöffnet Werktags 8-7, Sonntags 8-1 Uhr.**

## Bauhütte Breslau

Stolzestraße 3/11 - 4/14  
Telephon: Ohle 3300 und 6876

## Auto-Fahrschule Mrozek

Breslau • Neudorfstraße 15  
Telephon: Stephan 86085

## Scelische • Flussische • Räucherwaren

Marinaden • Fischkonserven • Heringe  
Friseheate Ware! — Billigste Preise!  
Im größten deutschen Fischgeschäft

## „Nordsee“

Dobruer Straße 2  
Schmidebucke 19  
Neue Schwedener Str. 5  
Andersstraße 2  
Llognitz: Breslauer Str.

## Alfred Bindernagel, Breslau

Berliner Platz 18 — Baumaterialien Engros

**BONUS-ZACKEN**  
Tausche & Jochen  
Hauptvertrieb  
1. Februar 1933

**Groß-Blasewitz.** S. S. D. Sonnabend, den 2. April, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal bei Schreier in Groß-Blasewitz eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Redner: Genosse Wittmann.

**Katzenberg.** Sozialistische Arbeiterjugend. Ein besonderes Ereignis verspricht die am

## Händler — Wiederverkäufer

kaufen alle Kurzwaren, Rosentager, Mundharmoniken, Stahlwaren sowie Lederstoffe und Erdal billig ein  
Kurzwarenhandelshaus, Breslau, Neumarkt 3  
Verlangen Sie neueste Preislisten!



**Stadttheater**  
Sonnabend 8 Uhr:  
**„Der Mitado“**  
Sonntag, vorm. 11 Uhr  
Vorführung der  
Breslauer  
Enzyklopädie - Schule  
des Goetheanum  
Dornach.  
Sonntag 8 Uhr:  
**„Stiegfried“**  
Montag 7 1/2 Uhr:  
**Die Zauberflöte.**

**Lobe-Theater**  
Tel. Ring 6774  
Sonnabend, Sonntag,  
abends 8 Uhr:  
**Peripherie**  
**Thalia-Theater**  
Tel. Ring 6700  
Sonnabend, Sonntag,  
abends 8 Uhr:  
**Der Patriot**

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne.  
Tel. Stephan 26300.  
Täglich 8 Uhr  
Der große Götterfeuertag!  
**„Adieu, Mimi!“**  
Sonntag, nachm. 8 1/2 Uhr  
**„Die Sinfusprinzessin“**  
Dienstag 8 Uhr:  
Zum 25. Male  
**„Adieu, Mimi!“**

**Lichtanlagen**  
**Ernst Eichwald**  
**fragen!**  
Elektro-Plano  
**Ernst Eichwald**  
Kupferschmiedestr. 26  
Anruf: Ring 8982.  
**Berücksichtigt unsere Inserenten!**

**Zoologischer Garten**  
Die Dauerkarten zum Eintritt in den Breslauer Zoologischen Garten, welche vom Tage der Wiedereröffnung - voraussichtlich Anfang Mai - an Gültigkeit haben, werden sowohl im Geschäftszimmer des Gartens, als auch im Verkehrsbüro Barasch und der Zigarrenhandlung Schwarze & Müller, Ohlauer Str. 24/25, ausgegeben, woselbst auch die Bezugsbedingungen ausliegen  
**Die Direktion** 7144

**Stiegfried**  
Lichtspiele  
Friedrich-Wilhelm-Str. 67.  
Ab Freitag:  
**Menschenhändler**  
oder  
**Maciste in Afrika**  
Sensationelle Abenteuer aus dem Orient.  
6 Akte.  
**Doktor Jack** mit  
**Harold Loyd**  
5 Akte  
sowie das gute Beiprogramm mit herrlichen Naturaufnahmen  
Anfang wochentags 6 Uhr.  
Sonntag 3 Uhr:  
**Große Kindervorstellung**

**Stadtbund Breslauer Frauenvereine.**  
Montag, den 4. April, abends 8 Uhr  
Schicksalverbera:  
**Hedwig Wangel-Berlin**  
Filmvortrag: 7125  
**Fürsorge an Gefangenen und Straftlassenen.**  
Eintrittskarten zu Mt. 2.00, 1.00 u. 50 Pf. an der Abendkasse.

**Lieblich**  
Täglich 8 Uhr! Theater Täglich 8 Uhr!  
**Das April-Programm der weltberühmten Varieté-Attraktionen!**  
Sensations-Gastspiel! Zum ersten Male in Deutschland!  
**Gaston Palmer**  
Der humoristische Wunder-Jongleur  
**„Bijouterien“** **Gustav Jacoby**  
Martha Westoraz lebende Plastikker **Der beliebte Vortragsmelster**  
**R. n. W. Roberts** **Hanni Garden**  
Equilibristische Höchstleistung **Neubelt am Trapez**  
**? Tacu ?**  
Der rätselhafte Pierrot  
**Jim und Jack** **Fanny Romano**  
Original-Negar-Tanz-Duo **Rakado-Dresser-Akt**  
Ein Abend in einem amer. Tunnel-Tempel **Faludy-Truppe**  
Original-Parodie der Billy Dewey Comp. **Unerreichte Schläuderbrunnen-Akrobaten**  
Die bekannt billigen Eintrittspreise von 50 Pl. an.  
Jeden Sonn- und Feiertag nachmittags 3 1/2 Uhr.  
**Familien- und Kinder-Vorstellung**  
Das volle Programm zu ermäßigten Preisen  
Vorverkauf ununterbrochen an d. Theaterkasse und im Verkehrsbüro Barasch. 7079

**Brauerei F.W. Wiesner**  
Neumarkt 27  
  
Der Wiesner Stammgast schreit entzückt „Hurra“ - Das Wiesner Fassenbier ist endlich da!  
**Anstich ab Sonnabend den 2. April**

Der elegante  
**Frühjahrsanzug**  
in modernen Farben und guten Stoffen  
von 19.- 25.-, 30.- Mk. bis zu den besten Qualitäten.  
Nach Maß von 28.- Mark an.  
**Albrechtstraße 41, II. Kein Laden!** 7104

**Telbst für wenig Geld**  
  
**KÖSTUME**  
können Sie sich große Opferbreide bereiden. Denn abgeben von uns die schönste Moderauswahl den, sind es die Dreize, die unsere Frühjahrs-  
**U. MÄNTEL**  
zu einer ganz beson deren Opferbreide werden lassen. So für Qualität bürgt der Name:  
**Damen u. Mädchen Mäntel Fabrik**  
**Reichstag Nacht.**  
Breslau Nur Nikolaifl. 8-9.

**Geschäfts-Übernahme.**  
Der geehrten Einwohnerschaft von Neukirch zur gefl. Kenntnis, daß ich das Fleischerei-Geschäft von meinem Vorgänger Fritz Neumann erworben habe und selbige am Montag, den 4. April 1927, übernehme. Bitte um gütigste Unterstützung  
7130 Hochachtungsvoll  
**Rob. Mathias** nebst Frau

**Hermann Roth, Schneider-Werkel**  
Groß- und Kleinverkauf, Summerei 52/53. 70-5  
Die „Frauenwelt“ den Frauen Zum Lesen, Denken und Schauen!

**„Frauenwelt“**  
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf  
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

**Reichsbannertameraden!**  
In die Bibliothek jedes Kameraden gehört:  
Laufenflügel  
**Volkstaat und Einheitschaft**  
(Dokumente aus der baltischen Revolution 1848/49)  
507 Seiten, illustriert Mt. 1.00 gebunden nur Mt. 1.00  
**Volkswachtbuchhandlung**  
Breslau, Neue Graupenstraße 5.

**Vergnügungs-Anzeiger!**

Verlangen Sie überall **Namslauer Bier**

**Zum Lessing** A. Jackisch, Adalbertstr. 10  
6937 Angenehmes Familienlokal  
Saal für Vereine, Versammlungen, Hochzeiten  
Jeden Sonntag: **Tanz!**

**Gewerkschaftshaus**  
Jeden Sonntag und Dienstag:  
**Künstler-Freikonzert**  
Guter Mittagstisch u. reichhaltige Abendkarte.  
Jeden Dienstag:  
**Schweinschlachten**  
Sonnabend:  
**Eisbeine**  
Zwei schöne Vereinszimmer mit Parkett und Klavier, für Hochzeiten und kleine Familienfestlichkeiten geeignet, stehen zur Verfügung. 6286  
**Alle Bierpreise.**

**Luna-Park**  
Breslau - Morgenzug - Telefon Ring 7902  
Morgen Sonntag von 4-6 Uhr:  
**Kaffee-Freikonzert**  
Selbstgebackener Kuchen  
Ab 6 Uhr:  
**Ball** ♦ **Erhöhte Eintrittspreise**  
Autoverbindung ab Endstation

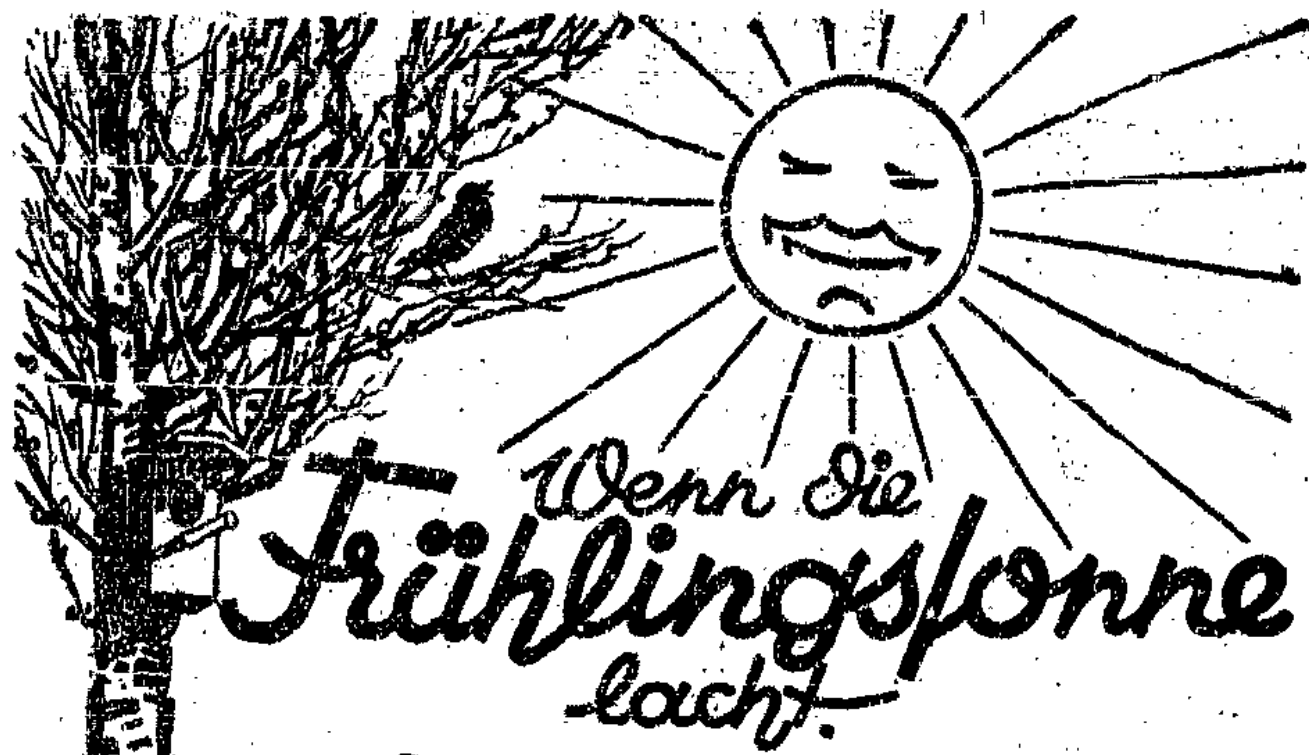
**Ulrichs Festsäle, Kl.-Mochbern**  
Inh.: A. Haischer.  
Sonntag, den 3. April  
Anfang 4 Uhr: Musik Flora; **Großes Tanzvergnügen**  
**Touren- und Schießenspiele** 7184  
Bei günstigem Wetter Gastenbetrieb.  
Empfehle Saal und Garten den geschätzten Vereinen  
Der Wirt. Es ladet ein

**Hermann Baudach's Festsäle**  
6942 Frankfurter Straße 117/119  
Jeden Sonntag:  
**Großer Schleifen- u. Touren-Tanz**  
Empfehle besonders meinen kleinen neuerbauten Saal für Vereinsfestlichkeiten, Distriktsversammlungen usw.  
Anerkannt gute Küche. **Doppel-Bundeskegelbahn.**  
Gastwirtschaft **„Zur Erholungsstätte“**  
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 6127  
Breslau 16, Am Zimpeler Weg (5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).  
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
Gute Verpflegung. **Ausgang von Haase Bier.**  
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. 6883

**Engwichts Etahl, Schmiedefeld**  
5 Minuten von der Endstation Linie 6. 6884  
Straßenbahnverkehr bis 10 Uhr abends.  
Jeden Sonntag:  
**Schleifen- u. Touren-Tanz**  
Anerkannt gute Küche.  
Um gütigen Zuspruch bitten **G. Engwicht** und Frau

**Konzerthaus WAPPENHOF**  
Morgen Sonntag, ab 4 Uhr:  
**Groß. Frei-Konzert**  
Ab 6 Uhr:  
**Der beliebte Wappenhof-Ball**  
Voranzeige! 7145  
Dienstag, den 3. April:  
**Großer hellerer Nachmittag**  
unter Mitwirkung von  
Sonia Jankowska, die humor. Vortragskünstlerin  
Jesoffy-Truppe, hervorragender Balancakt  
Alfred Wegner, der große lyrische Tenor  
Bertha Sommer, der beliebte Tänzer  
All-Baba-Truppe, eine Nacht am Bosporus  
Rotes-Ballett  
Erhard Maß, tausend Weite goldigen Humors,  
Controleur und künstler. Leiter  
Ansch. 2.00  
**Großer Wappenhof-Ball**





Wenn die  
**Frühlingssonne**  
lacht.

freut sich Alt u. Jung, Herr u. Dame,  
über die elegante, gute und billige  
Frühjahrs-Garderobe von der D. B. G.  
„Kaufe gleich — zahle später“  
Mit diesem sorgenverscheuchenden Motto  
laden wir jeden ein uns zu besuchen. —  
Sie finden eine Fülle von Neuheiten  
in allen Preislagen u. werden sich der  
nach vielen Tausenden  
zählenden Schar unserer treuen, anhäng-  
lichen Kunden begeistert zugesellen.  
Jeder Kauf ist streng diskret.

**6 Monatsraten**  
Beamte, Angestellte u. alle Kunden kaufen bei uns  
**ohne Anzahlung**  
1. Ratenzahlung Juni 1927.

**Deutsche  
Bekleidungs-Gesellschaft**  
Das große Modebauhaus mit Kreditbewilligung

**Breslau**  
Junkerstr. 38/40  
direkt am Christophorusplatz.  
Unsere 6 groß. Schaufenster sind eine ständig wechselnde Modenschau

**Zum Jubiläum!**

**Gratis! 1 Riesenbleistift!!!**

- beim Einkauf von **RM. 3.00** an
- |  |                            |  |                                     |
|--|----------------------------|--|-------------------------------------|
| Schreibhefte, 16 Blatt stark, holzfrei . . . . . | Dtz. Mk. 0.90              | Schiefertafeln, Sütterlin . . . . .                  | Stück Mk. 0.40                      |
| Sütterlinhefte, alle Liniatoren . . . . .        | Dtz. Mk. 0.90              | Schiefertafeln, alle Liniatoren . . . . .            | 100 Stück Mk. 0.90                  |
| Kalenderhefte, Quart . . . . .                   | Stück Mk. 0.35, 0.20, 0.15 | Zeichenblocks, weiß . . . . .                        | Dtz. Mk. 1.00                       |
| Oktahefte, 16 Blatt stark . . . . .              | Dtz. Mk. 0.35              | Taschkästen . . . . .                                | Stück Mk. 0.70, 0.50, 0.30          |
| Reifehefte, 16 Blatt stark . . . . .             | Dtz. Mk. 0.35              | Zirkel . . . . .                                     | Stück Mk. 0.30                      |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | 25 Stück Mk. 0.10          | Reißzeuge, Messing, Stück Mk. 4.50, 1.50, 1.20, 0.80 |                                     |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | 50 Stück Mk. 0.25          | Reißbrettchen . . . . .                              | Stück Mk. 3.50, 3.50                |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | Dtz. Mk. 0.55              | Reißbrettchen . . . . .                              | Stück Mk. 0.75, 0.40                |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | Dtz. Mk. 0.75, 0.60, 0.45  | Ordungsmappen . . . . .                              | Stück Mk. 0.95, 0.75, 0.40          |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | Stück Mk. 0.30, 0.20       | Federkassen . . . . .                                | Stück Mk. 0.60, 0.40, 0.25, 0.15    |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | Stück Mk. 0.10             | Federhalter-Etui, echt Leder . . . . .               | Stück Mk. 1.50, 1.25, 0.95          |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | 3 Stück Mk. 0.10           | Füllfederhalter mit 14kr. Goldfeder . . . . .        | Stück Mk. 3.75                      |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | Karton Mk. 0.20, 0.15      | Sicherheitsstift . . . . .                           | Stück Mk. 3.75                      |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | Gros Mk. 0.17              | Briefkassette, Leinwand mit Seidenfutter . . . . .   | 25 Bogen und 25 Umschläge . . . . . |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | 100 Blatt Mk. 0.25         |  | Stück Mk. 0.55                      |
| Reifehefte, alle Liniatoren . . . . .            | Mk. 0.65                   |  |                                     |

**J. LISSNER** Papiergroßhandlung  
Nikolaistraße Nr. 10 III

**Allerwelt  
Brand**  
das  
Aufbau-  
Kaffee-Getränk  
GUT BIS ZUM LETZTEN

Kaffee in der Probe  
in 100 KORBALBEN UND  
KAFEEGESCHÄTTEN ZU HAUSE  
KOSTLOSE GRATIS

**ROBERT BRANDT**  
MAGDEBURG + HAMBURG  
GEGRÜNDET IM JAHE 1862

**Tuchscholz** Ring 45  
Kaiser Goldene  
Kadegasse 7

Ein der Billigste und liebste Fabrikat am Platz  
Große Auswahl in Herren- u. Damenstoffen  
in allen Farben und Qualitäten 5129

Adresse ausschneiden und anheften!

Alleinverkauf:  
**Alfred Schlesinger** Schmied-  
straße 29a.  
Denkbar günstigste Teilzahlung.

**Aus eigenen Werkstätten**  
Mädchen- u. Backfisch-Kleidung

Wir labrizieren größtenteils selbst  
und können dadurch auch wirklich  
Hervorragendes bieten

Unsere großen Läger in  
**Kinderkleidchen**  
**Mädchenkleidern**  
**Backfischkleidung**  
werden Sie davon überzeugen!

Sonder-Abteilung für  
**Mädchen-Mäntel**  
**Backfisch-Mäntel**  
**Backfisch-Kostüme**

**Dentawer**  
G. M. B. H. BRSLAU 1 SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

Mädchen-Kleid  
Charmelaine mit  
abstech. Blenden  
Gr. 60  
Steiger. 125 M. **15<sup>00</sup>**

Backfisch-Kleid  
Rippopeline mit  
Crêpe de Chine-  
Weste  
und Stepp. **22<sup>50</sup>**

**Oster - Angebote**

Oster - Geschenke,  
die wirklich Freude machen!  
**Strümpfe im Geschenk - Karton**

**Damen - Strümpfe**

Echt Mako mit Doppelsohle und Hochleise	per Paar	1.05
schwarz und farbige 3 Paar im Karton 3.00		
Der moderne Maß - Strumpf gut verstärkt	per Paar	1.35
vorzüglich haltbar, 3 Paar im Karton 3.85		
Der elegante gute Seldentor-Strumpf	per Paar	1.80
Doppelsohle, Hochleise 3 Paar im Karton 5.10		
Der 3 fache prima Seldentor-Strumpf	per Paar	2.25
Einle. Sohle, 3 Paar im Karton 6.75		
Der reinesidene Chappo-Strumpf	per Paar	2.45
Doppelsohle, Hochleise, 3 Paar im Karton 7.00		
Der waschbare Dauerselidon-Strumpf, 1 Wahl	per Paar	2.75
Hemberg-Seide, 3 Paar im Karton 7.85		
Der waschbare Dauerselidon - Strumpf extra prima	per Paar	3.75
Einle. Sohle, 3 Paar im Karton 16.75		

**Sonder-Angebote, weit unter Preis**  
mit unmerklicher Debitorenversicherung

**Damen - Strümpfe**

Seldflor, Seldgriff	Trama-Seide 6 fache	Baumwolle schwarz
gut verstärkt, alle	Ware, alle mod.	bes. vorteilhaft.
Farben . . . . . 0.75	Farb., gut verst. 2.95	0.98

**Herren - Socken**

Baumwolle u. Mako	Kunstseide mit Flor	in Seldentf. schw. u.
far glatt, alle	plattiert, lesche	farbig, gut ver-
Qualitäten . . . . . 0.40	Muster . . . . . 1.45	stärkt, nur glatt
		0.75

**Fehlerfreie Kindersöckchen in Wolfrand Flor - Baumwolle - Mako**

Größe 1-4 = **0.48** Größe 5-7 = **0.68** Größe 8-10 = **0.95**

**Kinder - Strümpfe**

Baumwolle beste Strapazierqualität	Größe 1	0.50
schwarz und farbige Steigerung pro Größe 5-3	Größe 1	
„Wildfang“ 5 fache, prima Mako, unverwundlich	Größe 1	0.95
schwarz und farbige Steigerung pro Größe 15-3	Größe 1	
Seldentor sehr elegant und haltbar	Größe 1	1.25
schwarz und farbige Steigerung pro Größe 15-3	Größe 1	

**2 Spitzen-Leistungen**

Der moderne Schal	Lederhandschuh
handgemalt . . . . . 1.95	weiß u. farbige . . . . . 2.90

**Strumpf - Fuchs**

Breslau, Schweidnitzerstraße 49

Aus-zügige Bestellungen von 50.- Mk. an portö- und nachnahmefrei. — Umtausch bereitwilligst!  
Im Geschenkkarton jede gewünschte Farbe.

**Für die Buchkartenbezieher!**

Unser Sonderangebot macht es jedem Arbeiter möglich, sich  
eine ausgezeichnete Geschichte der Revolutionen zu erwerben.

**Conrady, Geschichte der Revolutionen.**

Vom niederländischen Aufstand bis zum  
Vorabend der französischen Revolution.

Mit 407-Bildern und Zeitdokumenten in 2 Halbleinen-Bänden  
statt 20 Mk. nur **10 Mk.** (20 Buchkarten-Wochenraten).

**Volkswochbuchhandlung, Neue Graupenstr. 5.**



Ein Glas Bier.

Von Ernst Toller.

Ob Biertrinken zu den guten oder schlechten Taten zählt, mag der Berufene entscheiden; ob es den Charakter K-Strahlengleich durchleuchtet, daß du dein Skelett Knochen und Knöchelchen äußerlich übersehen kannst, dieses entscheiden, so befremdlich es klingt mag, Richter und Staatsanwälte.

Was wissen wir simplen Menschen von einer Tat und ihren Gründen? Wir neigen eher dazu, vor dem Warum uns schweigend zu beschließen; wir erkennen, daß ein Baum aus vielen Wurzeln Blut zum Herzen stößt und daß es lindlich wäre, zu meinen, die sichtbaren gäben ihm Trieb und Kraft.

Ich hatte einen Freund, mir lieber als ein Bruder, von warmem Gemüt und schwingenden Nerven. Als Neunzehnjähriger erkaufte er einen Menschen, und das Zuchthaus sorgte ihn sieben Frühlinge, sieben Sommer, sieben Herbst, sieben Winter, ein.

Wie das jugend, erzählte er mir eines Abends in meiner Zelle, in zwei Tagen sollte er entlassen werden, festliche Hoffnungen löste die alltags gebundene Zunge. Nicht daß er es mir patetisch erzählte, wie ein Schauspieler mit Gesten und Bauten und Neuentwürfen und fliegenden Schritten, die sich verhielten. Das lag ihm nicht. Er hatte die Tat begangen, weil alles so kam, wie es kam, und er wird sie wohl wieder begehen, wenn Schicksal ihm gleichen bösen Streich spielt.

Am Sonntag lud er sein Mädchen ein zum Spaziergang in den Münchener Englischen Garten, auf dem Monopteros waren sie gestanden, hatten über den komischen Namen gelacht und sich über den Frühling gefreut, hatten sich verfallen in den Arm gewickelt und vor aller Augen geküßt, dann waren sie in einer Wirtschaft eingekauft. „Zum goldenen Vögel“ hieß sie oder „Zum grünen Lamm“, hatten jeder ein Maß Bier bestellt, und da lagen sie nun in den Knien läge Wärme.

Ihrem Tisch gegenüber saßen drei Burthen, meinem Freund vom Hauptstahl her bekannt, gelehrte Maurer, stolz auf ihr Handwerk und den Lagerlohn von oben herab hochansehend.

Mein Freund ging für ein paar Minuten in den Wajshraum, drehte die Kravatte zurecht, gab der sonntäglich pomadigierten Toilette rechten Schwung. Als er zurückkehrte, meinte sein Mädchen, und auf seine bestürzte Frage stotterte sie, daß die drei gegenüber sie „Fischweil“ genannt hätten und gefragt, ob sie es für fünfzig Pfennig tue.

„Ihr Sauerteig“, sprang mein Freund die dreie an, die, geblüht von Uebermacht, spöttisch grinsten, „Ihr garth gemeinen Schufte!“ und was sonst der bayrische Mann aus dem Volke zu sagen weiß, wenn man sein treuestes Empfinden verumdet. Die drei flohen auf, griffen hart nach ihren Stühlen, mein Freund packte sein Messer, und es hätte sich die an Sonntagen übliche Kauferei entwickelt, wenn nicht der eine der Angreifer, vom ersten Messerstich tödlich getroffen, lautlos zu Boden geplumpft und starr liegen geblieben wäre.

Jäher Wirbel von Bestürzung, Schreck, Angst legte Wirt und Gäste aus dem Lokal auf die Straße, bis auf meinen Freund und — doch davon später.

Mein Freund sah sich allein, vor ihm lag der Tote, in dessen Brust hat ein Messer, und dieses Messer war seins.

„Weißt, ich hab erst gar nicht begriffen. Nur Durst verspürte ich, mächtigen Durst. Eine Maß! wollt ich rufen, aber da niemand hinterm Schenktisch stand, ging ich selber hin, schenkte mir den Krug ein, trank ihn auf einen Saß herunter, und es war mir wöhrer. Einen Moment wenigstens, dann wurde mir klar, was geschehen war, ich rannte aus der Wirtschaft heraus, rannte durch die Straßen bis zum Abend. Es begann zu regnen, von meinem Kopf tropfte Nässe, ich merkte, ich hab gar keinen Hut auf, wo hab ich nur den Hut gelassen, es fiel mir ein, er muß wohl noch in der Wirtschaft liegen, es trieb mich dahin, ich dachte an nichts anderes, als, du müßt deinen Hut wiederbekommen, ich hatte ihn vom letzten Wochenlohn gekauft, sündhaft, ihn mir nichts dir nichts zu verschleudern. Vor der Tür der Wirtschaft standen zwei Kriminaler, die sprangen auf mich zu, festelten mich und brachten mich zur Polizei. Am nächsten Tage mußte ich zusehen, in der Anatomie, wie sie die Leiche sezieren, es kam so, mir wurde ganz übel, ich gukte weg, da meinte der Doktor: „Schauen Sie nur Ihr armes Opfer an, Herr Mörder.“ Na, und dann kam ich vor Gericht und das andere kennst Du ja.“

Am Tage der Gerichtsverhandlung merkte man, der Staatsanwalt hütelte in den bauchigen Falten seines Talars ein Geheimnis, das, wenn die Zeit reif, es entschließen zu lassen, ihm von Vorgesetzten, Kollegen und Presse beachteten Triumph eintragen mußte und dem Angeklagten langjährige Zuchthausstrafe.

Kurz vor Schluß der Beweisaufnahme räusperte er sich:

„Es hat sich eine Zeugin gemeldet. Ich beantrage . . .“

Das Gericht beschloß, die Zeugin zu vernehmen. Es erschien ein hinkendes Weiblein, das weitköpfig angab, wie es am bewußten Sonntag die Baste besucht und auf dem Heimwege Lust verspürt habe, ausnahmsweise und in Erinnerung an ihren Seligen, dessen Namenstag sie immer auf diese Weise feiere, ein Maß Dunkles zu trinken. Nachher seien alle plötzlich davongerannt, sie habe nicht begriffen, warum, sie habe sich betrunken, und sei dann rasch unter den Tisch gekrochen.

Erst sei nichts geschehen, dann habe sie den armen Toten gesehen, und vor ihm stand der Mörder, ohne Reue, er habe sich den Ermordeten eine Weile angesehen und sei dann zum Schenktisch hingelaufen, habe sich ein Maß eingekauft, und wie er sich näher mit der Zunge den Schaum aus den Mundwinkeln schleckte, da habe es ihr einen Stich ins Herz gegeben, was für ein Mensch müsse das sein, und sie bitte das Gericht um Entschuldigung, daß sie sich erst heute melde, sie hätte schon von Kindheit an eine solche Angst vorm Schwören.

„Zeugin, Sie haben mir den Vorgang des Bierinschenkens noch ausführlicher geschildert,“ mahnte mit hitziger Onkelstimme der Staatsanwalt.

„Ja, wie er sich die Maß eingekauft hatte, nahm er die Kelle, trich den Schaum aus dem Glas, öffnete den Bierhahn nachmals und ließ den Krug volllaufen.“

„Hat sich das so verhalten, Angeklagter?“ fragte der Vorsitzende.

„Ja.“

„Was haben Sie sich dabei gedacht, Angeklagter? Wie erklärten Sie den Vorgang mit Kelle und Schaum?“

„Das weiß ich nicht mehr. Aber man ist es doch so gewohnt. Die Birns betragen einen immer. Ich habe sogar zum Verein gehört gegen schlechtes Einsehen. Ich habe halt immer darauf geachtet und nachher, wie ich mir allein einsehte, tat ich es, weil es so sein mußte, aus Gewohnheit, nur aus Gewohnheit. Ich habe mir nichts dabei gedacht.“

Der Staatsanwalt erhob sich zu seiner Anklagerede, die von der Presse als Meisterstück forensischer Kunst bezeichnet wurde, ausladend und dennoch klar.

„Innen Füllgran, außen maffiger Guß!“

Die Szene am Schenktisch, sie erhob er zum Kernstück seiner Meisterrede, zur „Schimmernden Seele“, wie die „Nachrichten“ schrieben, die allen Gegenständlichen Aura und Farbe verliehen.

„Meine Herren Richter, niemals in meiner langjährigen Praxis ist mir ein Fall begegnet, in dem sich so eindeutig Charakter und Gewinnung des Angeklagten dem Lichte der Öffentlichkeit darboten. Nicht genug, daß er Bier trinkt in Gegenwart des Opfers, in kalter Berechnung konstatiert er, um

wie er selbst angab, die Prinzipien seines Vereins gegen schlechtes Einsehen zu wahren, die Maße enthalte zu viel Schaum . . .“

Und nachdem der Staatsanwalt das Juristische des Falles in blühender Dialektik entwirrt hatte, beantragte er Verurteilung mildernder Umstände.

Das Gericht konnte sich, schrieb die Presse, den Ausführungen des öffentlichen Anklägers nicht verschließen, und die Zuhörer nahmen den Urteilspruch mit sichtlich Genugtuung auf . . .

Das Märchen vom hinkenden Kleinen Mädchen.

Von Martin Kessel.

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

Das hinkende, kleine Mädchen hatte ein schönes, liebes, lächelndes Gesicht. Wenn es irgendwo erschien, sagten alle: „Was für ein reizendes, kleines Mädchen! Schade, daß es hinkt.“

Dieses leichte Hinken verursachte daheim viele Tränen. Die kleine Maria war drei Jahre alt, als sie auslief und sich das Bein derart verletzete, daß sie wochenlang das Bett hüten mußte. Als sie dann abermals aufstand, da war ihr eines Bein etwas kürzer geworden als das andere, und daran konnte die ärztliche Wissenschaft nichts ändern. Das Bein wurde in Gips gelegt, wurde elektrifiziert — aber nichts half. Die Mutter grämte sich und meinte: was wird mit dem Kind sein? Ein Mädchen, das hinkt! Bei einem Knaben wäre es nicht so arg! Aber ein Mädchen . . . Entsetzlich. So stöhnten die Leute daheim, das kleine Mädchen jedoch kümmerte sich überhaupt nicht darum. Die kleine Maria war guter Dinge, sie scherzte, lachte. Die Bekannten meinten:

„Es ist noch ein Glück, daß sie die Sache so leicht nimmt.“ Und auch in der Schule war sie die heiterste. Aber sie hatte auch Glück, war überall beliebt. Und dies verdankte sie hauptsächlich ihrem leichten Hinken. In der Schule wurde sie in die erste Bank gesetzt, die Lehrerinnen streichelten sie.

„Du liebes, kleines Ding!“ sagten sie. Die kleine Maria lächelte sie mit ihren großen, blauen Augen an. Konnte sie die Aufgabe nicht, so erhielt sie keine Strafe, äugte sie beim Antworten



Prometheus.

Prometheus hatte kaum herab in Erdennacht den Quell des Lichts, der Wärm' und alles Lebens, das Feuer, vom Olym' gebracht, sich, da verbrannte sich — denn Warnen war

vergebens —

manch dummes Jüngelchen die Faust aus Unbedacht. Mein Gott! Was für Geschrei erhuben nicht da so manches dummen Duben erzdummer Papa, erzdumme Mama, erzdumme Leibs- und Seelenamme! welch Gänsegeschnatter die Klerisei, welch Eruthahnsgekoller die Polizei! —

Iss's weise, daß man dich verdamme, gebenedeite Gottesflamme, allfreie Denk- und Druckerei? Bürger.



ins offene Buch, so wurde dies nicht bemerkt. Die übrigen Mädchen betrachteten sie mit einem gewissen leisen Neid. Und ein aufgewecktes kleines Mädchen erklärte:

„Auch ich werde hinken.“

Diese Beliebtheit hielt auch außerhalb der Schule an. Daheim bekam sie von allem das Beste. Die Mutter sagte mit tränenerwässelten Augen:

„Das arme Kind soll etwas vom Leben haben.“

Die Eltern beschloßen, Maria in ein Büro zu schicken. Was sonst hätte man mit ihr tun sollen? Im Büro wird sie Gesellschaft haben, und alles weitere wird sich schon finden. Es gab noch zwei Kinder im Hause, ein Mädchen und einen Knaben, und schließlich mußten wir ja alle arbeiten.

Sie kam in ein Fabrikbüro. Hier waren ihrer etwa zwanzig an der Zahl, darunter zwölf Mädchen. Und auch hier bekam Maria den besten Platz.

„Gebt der Kleinen einen gepolsterten Stuhl!“ sagte der Chef. Und sie bekam einen.

„Wie fühlen Sie sich bei uns?“ fragte nach einigen Tagen der Prokurist.

Und der Reihe nach sagten ihr alle etwas Freundliches. Auch die jungen Männer. Im ganzen waren im Büro sechs junge Männer, so daß auf jeden zwei Mädchen kamen. Das war so freilich nicht richtig, die Mädchen waren der Ansicht, das Verhältnis müßte umgekehrt sein, doch ließ sich dagegen nichts tun. Die jungen Leute gaben auf sich acht, wollten gut heiraten und verkehrten mit den Mädchen nur in den geschäftlichen Formen. Eines Tages kam dann ein neuer junger Mann hinzu. Er hieß Paul und war, so wurde erzählt, ein Verwandter des Prokuristen. Ein hübscher Burche, nur etwas mädchenhaft. Einige liebten diese seine Eigenschaften, andere lachten über sie. Er sah neben dem hinkenden kleinen Mädchen, mit dem er sich rasch anfreundete. Selbstverständlich war er zu Maria sehr zuvorkommend, brachte ihr alle Arbeit an den Tisch, und sie wurden gar bald gute Freunde. Sie boten einander gegenseitig von ihrem Frühstück an, tauschten Bücher, begannen, zusammen zu kommen und zu gehen, und selbstverständlich entstand auch ein kleiner Klatsch. Daß zwischen den beiden etwas sei, und so weiter. Das hinkende kleine Mädchen lächelte nur. Die Sache entwickelte sich schön, der junge Mann schrieb an das hinkende kleine Mädchen bereits Gedichte und nahm diese auch ernst.

Dieser Zustand währte etwa zwei Jahre. Dann schloß sich Maria auch ein zweiter junger Mann an, und zwischen den beiden Jünglingen entstand ein edler Wettstreit: jeder von ihnen war bestrebt, zu dem hinkenden kleinen Mädchen je freundlicher zu sein. Und wie einst in der Schule, so begannen die anderen Mädchen sie auch hier mit einem leisen Neid zu betrachten.

„Schaut euch die Kleine an!“

„Sie wird uns übertrumpfen!“

„Wird sich den einen ergattern!“

„Nun wir sind so unglücklich!“

So sprachen sie untereinander und begannen ihr nunmehr zu zürnen. Doch schadete dies dem hinkenden kleinen Mädchen nicht. Von den beiden jungen Leuten blieb das lyrische Gemüt Sieger, und obgleich Marias Eltern davon anfangs nichts wissen wollten, regte schließlich dennoch die starke Liebe, und niemand staunte, als das hinkende kleine Mädchen eines Tages nicht mehr im Büro erschien; es war Braut geworden.

Bei der Trauung waren selbstverständlich auch die Kolleginnen zugegen, und alle betrachteten mit stillem Neid das reizende, hinkende kleine Mädchen, das so glatt und ohne jedes Hindernis auf dem Lebenspfad dahinschritt.

Aber was wäre aus der kleinen Maria geworden, wenn sie gerade Beine und einen sicheren Gang gehabt hätte, wie die übrigen?

Schlesiens Schulen im Mittelalter.

Die kleinen V.S.C.-Schulen, die am 1. April zum erstenmal den gewichtigen Weg zur Schule gehen, wissen es nicht, wie schwer es ihren Vorfahren gemacht wurde, bis sie die hohe Kunst des Lesens und gar des Schreibens lernen konnten. Weder die alten Germanen, noch die in der Völkerwanderungszeit nachdringenden Slawen besaßen solche Institute. Erst die Christianisierung Schlesiens und die ostdeutsche Kolonisation machte diesem Zustand ein Ende.

Bald nach der Errichtung des Breslauer Bistums ist auch in Breslau die erste Schule gegründet worden. Ihre Hauptaufgabe war zunächst, Geistliche für die Missionsarbeit heranzubilden. Bald aber wurde aus ihr eine Art Universität im kleinen Umfang, in der nicht nur die notwendigen Kenntnisse der christlichen Lehre, sondern auch die höheren Wissenschaften, wie Arithmetik, Geometrie, Logik usw., gelehrt wurden. Selbst die Astronomie fand in der Breslauer Domschule ihre Heimstätte, allerdings aus einem praktischen Grunde. Denn man brauchte sie notwendig zur Berechnung der Oertage.

Neben dieser Zentralschule entstanden im Laufe des Mittelalters im engen Zusammenhang mit der Errichtung der Pfarrkirchen sogenannte Pfarrschulen, die meist von dem Küster verwaltet wurden. Bruno Clemenz, dessen Lebensarbeit der Geschichte des Schulwesens in Schlesien gilt, hat in seinem eben erschienenen trefflichen Buche, „Geschichte des schlesischen Schulwesens im Mittelalter“, gezeigt, wie sich allmählich auf diese Weise eine Art Volksschulwesen heranzubildete. Sicherlich hätte die Kirche ihre große Aufgabe der Volksbildung in diesem Umfang nicht leisten können, hätten nicht die Klöster sie in weitgehendstem Maße unterstützt. Der älteste Orden in Schlesien war der der Augustiner Chorherren, die 1109 sich bei Gorkau am Jobten ansiedelten. In Breslau, Delz, Rosenberg, Glog, Sagan legten sie berühmte Schulen an. Besonders eifrig betätigten sich auch die Cistercienser auf diesem Gebiet, die in Lebus, Grünau, Camenz, Heinitz, Raubden und Himmelswieh Unterricht erteilten. Auch die Nonnen nahmen sich der Schulbildung an. Vor allem sind hier das Kloster der Cisterzienserinnen in Trebnitz, das Katharinensklöster zu Breslau und das Dominikanerinnenkloster in Ratibor zu nennen.

Neben diesen Klosterschulen gab es im Mittelalter auch von Weltgeistlichen geleitete Schulen, die Stiftsschulen, deren berühmteste die Kreuzschule in Breslau wurde. Daneben errangen die Groß-Glogauer und die Liegnitzer Schule eine höhere Bedeutung.

Zweifellos hat die Kirche mit der Errichtung dieses vielfältigen Schulwesens den Grund zu der Volksbildung in Schlesien gelegt. Aber wie bei dem einzelnen die Zufuhr von Bildungsgut das Verlangen nach mehr erweckt, so auch bei einem Volke. Den Drang nach einer weiteren Ausbreitung des Schulwesens erleben wir aus der Gründung von Stadtschulen, die nicht mehr von der Kirche, sondern von der Bürgerschaft getragen werden. Die älteste nachweisbare Stadtschule ist die von Maria = Magdalena in Breslau (1267). Wie Clemenz zeigt, bestanden im 14. Jahrhundert schon 30 Stadtschulen, im 15. Jahrhundert sind von 52 solcher Schulen Nachrichten vorhanden.

Natürlich kam es gelegentlich zu Reibereien zwischen der Geistlichkeit und den Stadtern wegen dieser Schulen, so z. B. in Glogau um 1300. Die Glogauer ärgerten sich nämlich, daß ihre Kinder täglich einen so weiten Schulweg bis zu der Stiftsschule, die auf dem rechten Uferufer lag, zu machen hatten und beschloßen daher die Anlage einer Stadtschule. Das Kollegiativität dagegen, das die Schüler beim Gottesdienst notwendig brauchte, wehrte sich. Der Streit wurde vor den Bischof getragen und dieser entschied gegen die Bürger. Dadurch aufgebracht, jagten die Glogauer die Domherren aus der Stadt. Erst 1336 wurde wieder „Schulkreis“ gütlich beigelegt. Die Schule in der Stadt wurde errichtet, dafür verstanden sich die Glogauer zur Sühne ihres Vergehens. Sie machten u. a. eine Suppession und mußten sieben Jahre lang bei Bier und Brot sechs Tage fasten.

Das merkwürdige bei diesem Schulkreis ist, daß es sich bei ihm nicht um Gefinnungsfragen, die den späteren Kämpfen um Inhalt und Form der Schule den Grundcharakter geben, handelt, sondern nur um Organisationsfragen. Noch war die Kritik an dem Schulwissen nicht erwacht.

Eine große schlesische Kunstsammlung unter dem Hammer.

Das Berliner Auktionshaus Helbing-Cajhrer kündigt für den 12. April die Versteigerung einer der größten Breslauer Kunstsammlungen an, die zugleich zu den bedeutendsten Privatsammlungen der internationalen Kunst des 19. Jahrhunderts gehört, die Deutschland überhaupt besitzt. Es handelt sich um die Sammlung des bekannten Breslauer Großindustriellen Leo Lewin, die ansehnlich fast vollständig auf den Markt kommt. Der von dem Berliner Kunstschriftsteller Karl Scheffler eingeleitete Katalog umfaßt zwei Bände mit 72 Tafeln.

Weit eindrucksvoller noch als der Umfang ist die qualitative Auswahl dieser Sammlung. Fast alle großen deutschen Maler des 19. Jahrhunderts sind hier zu finden, von Seiffert und Spitzweg über Feuerbach und Thoma zu Leibl, Schuch und dem besonders glanzvoll vertretenen großen Schiefer Adolf Mengel. Von den modernen deutschen Meistern enthält die Sammlung Werke von Trübner und dann in überaus reichem und vornehmer Auswahl von Liebermann und von Slevogt.

Auch die außerdeutschen Maler des 19. und 20. Jahrhunderts werden aber in der Sammlung von Lewin sehr würdig repräsentiert, vor allem die Franzosen. Eine Bräudenlandschaft von Daumier, eine meisterhafte Landschaft von Monet, ein „Gartenor“ von Pissarro aus dem Jahre 1871, ein Stillleben aus des Belgiers van Gogh Pariser Zeit, eine größere Anzahl Aquarelle von Guys, Zeichnungen von Delacroix, Renoir, Cézanne, zeigen einen interessanten Durchschnit durch die französische Kunstentwicklung der letzten hundert Jahre, Landschaften des Schweizer Söblier, des Norwegers Munch und anderer europäischer Meister ersten Ranges ergänzen sie.

Unter den Bildhauern hat Lewin besonders Bronzen des verstorbenen Berliner Tierbildmeisters August Gaul gesammelt, der mit der großen Zahl von 24 Werken vertreten ist. Von Barlach werden zwei Holz-Reliefs ausgestellt. Kolbe ist mit vier Figuren vertreten, Lehmann mit einem „Mädchenkopf“.

Angesichts der überaus geringen Dotierung für Ankäufe, mit der die schlesischen öffentlichen Sammlungen ausgestattet sind, dürfte wenig oder gar nichts von dieser reichen und erlebten Fülle deutscher und europäischer Kunst nach Breslau zu fließen, das damit um eine seiner bedeutendsten Sammlungen ärmer wird — eine Mahnung zu bemerkter öffentlicher Kunstpflege, die von den Schwankungen des Wirtschaftslebens unabhängiger gestaltet werden kann!



# Blutverwandtschaft bei den Pflanzen.

Neue biologische Forschungsergebnisse.

Von Ewald Schindl.

Schon der bekannte Hallenser Biologe Abderhalden hat darauf hingewiesen, daß die vergleichende biologisch-chemische Forschung berufen ist, in Fragen der Stammeingliederung eine führende Rolle zu spielen. Diese Voraussetzung ist durch die von Professor Mez und seinen Mitarbeitern durchgeführten sero-diagnostischen Untersuchungen erstmals auch für die Pflanzenkunde erfüllt worden. Seine Forschungsergebnisse sind berufen, die Systematik der Pflanzenkunde, die sich bisher wesentlich nur auf die Gestaltlehre (Morphologie) stützte, unter Zuhilfenahme serologischer Methoden auf eine völlig neue Grundlage zu stellen.

Durch hunderte Untersuchungen gelang es Mez, die stammesgeschichtliche Verwandtschaft der Pflanzen, mit den Bakterien begreifend und den Kochkulturen endend, nicht nur in großen Zügen, sondern auch in Einzelheiten eingehend, zum ersten Male festzustellen. Uhlenthat hat hier den Weg gezeigt, auf dem Mez und seine Mitarbeiter zu ihren Erfolgen gelangt sind. Es sind im wesentlichen dieselben Untersuchungsverfahren, wie sie insbesondere auch in der gerichtlichen Medizin zur Blutunterscheidung verwendet werden.

Die erste zusammenhängende Verwandtschaftsreaktion fiel bekanntlich im Tierreich, als sich die Blutsverwandtschaft der Menschenaffen mit den Menschen herausstellte. Der erste Erfolg Mezscher Untersuchungen war darin gegeben, daß Korbblütler, Glodenblumengewächse, Doldenblütler, Kreuz- und Hartkräutler gleiche Serumreaktionen zeigten. Das sind aber Verwandtschaftsmerkmale, welche Blutgleichheit, besser gesagt Gleichähnlichkeit, erweisen.

Daß Mez ganz neue Wege geht, ein völlig neues System des pflanzlichen Pflanzen- und auch der Fauna des Tierreiches gibt, ist aus dem von ihm geschaffenen Stammbaum zu ersehen, auf dessen sachliche Einzelheiten hier leider nicht näher eingegangen werden kann. Der grundlegende Fortschritt besteht vor allem darin, daß durch Mez' Stammbaum die so fern liegenden Verwandtschaftsbeziehungen des bisherigen Systems in festen Zusammenhängen gebracht werden, indem mit bisher noch nie erreichter Genauigkeit und Sicherheit jene Stellen aufgezeigt werden, wo die Verbindungen der Reihen historisch festgefunden haben. Insbesondere kann man diesen Fortschritt gegenüber allen bisherigen Einteilungsversuchen der Pflanzenwelt daran erkennen, daß alles, was über die geschichtliche Entwicklung der Pflanzenwelt ausgesagt wird, nicht mehr auf Deutungen oder Vermutungen beruht, sondern auf experimentelle, jederzeit durch den Versuch nachprüfbar Grundlage, gestellt wird, daß, um es kurz zu sagen, an Stelle des hypothetischen Gefühls die exakte Forschung getreten ist!

Nur einige Tatsachen und Folgerungen von grundlegender Bedeutung, die sich im Laufe der Untersuchungen ergaben, seien noch herausgehoben. So fand das Gesetz der biochemischen Ähnlichkeit und Unähnlichkeit eine überaus sinnvolle Bestätigung. Die Gewebsunterschiede treten uns als Ursachen der körperlichen Verschiedenheiten handgreiflich entgegen. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die Anschauung, daß die ersten Tiere Abstammung von Schwärmersprengeln höher entwickelter Algen sind, was experimentell bewiesen werden konnte.

Die „Erfindung des Blattgrüns“ als des Mittels zum Kohlenstoff-Energiestoffwechsel hat in der Vorzeit innerhalb des Kreises der tierischen Spaltalgen stattgefunden. Die „Erfindung der Sexualität“ muß in der Grünalgenreihe stattgefunden haben und ist von da aus Tieren und Pflanzen vererbt worden. Außerdem ist in der Sexualität die Erwerbung gesteigerter Veränderungsfähigkeit der Organismen zu sehen.

Die überraschende Sicherheit, mit welcher Mez und seine Schule nach unseren heutigen lebenden Pflanzenformen den Stammbaum praktisch kündenlos aufzustellen vermochten, beweist, daß die untersuchten niederen Formen noch (wenigstens relativ) Ur-Organismen sind. Damit wird aber zugleich ein erheblicher Einwand O. Hertwigs gegen Ernst Haeckels „Biogenetisches Grundgesetz“ entkräftet, das behagt, daß die individuelle Entwicklung nur eine abgekürzte Wiederholung der Stammesentwicklung darstellt.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die neuen Forschungen von Professor Mez einen grundlegenden Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis bedeuten und ein neues Zeitalter der wissenschaftlichen Pflanzenkunde einleiten.

## Warum stirbt der Storch in Deutschland aus?

Der „Frankfurter Zeitung“ schreibt ein Mitarbeiter: Es ist eine nicht abzuleugnende Tatsache, daß der weiße Storch von Jahr zu Jahr ein immer seltenerer Gast der deutschen Heimat wird, und es ist damit zu rechnen, daß auch dieses Jahr wieder so manches Storchennest unbesetzt bleiben wird. Ueber das fortschreitende Verschwinden der Störche liegt statistisches Material vor, und die folgenden Zahlen sprechen eine beredte Sprache! Im Jahre 1901 gab es in Mecklenburg noch 3094 besetzte Storchnester, 1912 waren es nur noch 1072 und im

Jahre 1925 blieben noch ganze 536 besetzte Storchnester. In Preußen ist die Zahl der vorhandenen Storchnester in der Zeit von 1900 bis 1925 um 70 Prozent zurückgegangen, in Schlesien um 65 Prozent und in Schleswig-Holstein um 50 Prozent. Eine derart starke Abnahme wurde auch in allen übrigen deutschen Ländern beobachtet und auch das angrenzende Dänemark zeigt über einen Rückgang von 85 Prozent der früher besetzten Storchnester.

Wenn wir die Frage über die Ursache der Storchabnahme vorlegen, dann sei von vornherein gesagt, daß der Mangel an Nistgelegenheiten dafür nicht in Frage kommen kann, denn es ist ganz klar, daß die große Anzahl unbesetzter Storchnester große Möglichkeiten für die Neuannebelung zahlreicher Storchennester bieten würde. Die Ursachen sind vielmehr ganz anderer Natur. Von wesentlicher Bedeutung ist der große Verlust von Störchen in den südafrikanischen Winterquartieren. Trotzdem die Störche dort denselben geschützten Schutz genießen wie bei uns, werden zahlreiche Tiere das Opfer der Maßnahmen gegen die dortige Art der Heuschrecken-Vertilgung. Das massenhafte Auftreten dieser Schädlinge hat zu einer großzügigen Bekämpfung mit Arsenik geführt. Da aber der Storch ein eifriger Vertilger von Heuschrecken ist und sich mit Vorliebe in den dortigen Heuschrecken-Landwirtschaften aufhält, kommt es leider recht oft vor, daß ganze Storchkolonien durch das Fressen der mit Arsenik vergifteten Heuschrecken zugrunde gehen. Weiter muß zugegeben werden, daß die fortschreitende Entwässerung und Kultivierung der Sumpfländereien für den Storch, der für sich und seine Nachkommenheit ganz gewaltige Mengen Nahrung benötigt, den Rückgang der Störche fördern muß. Diese Annahme entspricht denn auch durchaus der Wirklichkeit. Die wenig kultivierten Gebiete verfügen auch heute noch über einen relativ guten Storchbestand. Die storchreiche Gegend unseres Vaterlandes ist das Sumpfbereich der Eider, in der Geest und Marsch. Das Dorf Hollingstedt an der Treene hatte 28 besetzte Storchnester im vergangenen Jahre! Zum Schluß sei noch auf eine Beobachtung an Störchen hingewiesen, die meines Erachtens ebenfalls ungünstig auf den Storchbestand wirken muß. In sehr vielen Fällen ist festgestellt worden, daß die Störche ihr Gelege nicht ausgebrütet haben, dieses vielmehr selbst zerstört, indem sie die Eier aus dem Neste warfen. In einzelnen Fällen wurden sogar die Jungen aus dem Nest geworfen. Man hat diese Vorgänge häufig in trockenen Sommern beobachtet, wo die Sümpfe und Gräben wasserarm waren, oder in Landstrichen, wo eine Kultivierung oder Entwässerung gerade im Gange war. Daraus kann man nur folgern, daß die Störche ihre Jungen nicht ernähren können und darum die Brut zerstören. Darin liegt selbstverständlich für die Vermehrung der Störche eine große Gefahr, insbesondere, wenn man bedenkt, daß die Störche erst mit dem dritten bis vierten Lebensjahr zum Brutgeschäft schreiten. Der Abgang an alten Störchen wird also durch die unzureichende Vermehrung nicht ersetzt. In dieser Erscheinung dürften wir vielleicht den Hauptgrund für die Abnahme der Störche suchen und wir werden uns ernstlich bemühen, die zur Kultivierung ungeeigneten Moore und Sumpfländereien zum geschützten Naturchutzgebiet zu erklären.

## Der Kampf um die Theaterzensur in Rußland

In der Theatersektion des sowjetrussischen Bildungskommisariats fand unter Vorsitz Lunatscharskis eine bedeutende Konferenz statt, die sich mit den künstlerischen Verhältnissen des staatlichen Haupt-Reperitoirekomitees befaßte. Der Theaterkritiker Blum verteidigte das sowjetrussische Repertoirekomitee gegen den Vorwurf, daß es sich strupplos in die künstlerische Sphäre der dramatischen Produktion und der Aufführungen einmische, die Zensur verfolge lediglich das Ziel, den auf anderen Gebieten erfolgreich niedergeworbenen kleinbürgerlichen Ansturm, der jetzt das revolutionäre Moskauer Theater bedrohe, auch hier zurückzuschlagen. Von Seiten eines anderen Redners wurde dagegen geltend gemacht, daß nicht nur der Text des Stückes, sondern gleichzeitig auch der Regieplan von der Zensurbehörde begutachtet werden müsse, um späteren Beanstandungen zu entgegen. Stanislawski schilderte die Folgen die die Abhebung eines Stückes durch die Zensur mitten in der Saison für sein Künstlertheater gehabt hat; diese Maßnahme bedeute für das Budget des Künstlertheaters einen Verlust von mindestens 200 000 Rubel. Das Theater lehne sich bei den „unpräzisen und beherrschbaren“ Forderungen des Repertoirekomitees genötigt, stets ein Ausschließliches „auf Borzoi“ einzustudieren. So müßte in dieser Spielzeit Shakespeares „Dishello“ schleunigst als Ländchenbühne einspringen, was das Niveau der sorgfältigen Probenarbeit herabgemindert habe. Der Schauspieler Dikij sekundierte Stanislawski und bekannte sich zu einer bitteren Aeußerung des Schauspielers Ljehow, der von einer Fünfklerischen Apothek gezeichnet habe, der jeder Meister der Bühne unter diesen beengenden Umständen verfallen müsse. Im weiteren Verlauf der Diskussion fehlte es nicht an hitzigen Angriffen auf die Stanislawskische „Interpretation des Kunstabsolutismus“. Dieser Repertoirekonferenz, die zunächst nur ein sardisches Vorpostengefecht war, dürften bald heftigere theaterpolitische Kämpfe und weittragende Entscheidungen folgen.

## Schlesiens Tabakkollegien.

Nicht Königsmutterhausen ist die Geburtsstätte des „Tabakkollegiums“, und nicht Friedrich Wilhelm sein Gefährte. Schon vor dieser hochpolitischen Tafelrunde hat es in Schlesien solche Versammlungen gegeben. So berichtet ein in Frankfurt a. M. 1885 gedrucktes Buch: „Nunmehr bedienen sich die Schlesier mehr als ihre Vorfahren des Tabaks und zwar so viel wie die Engländer, jedoch mehr die Zeit zu passieren aus Wohlstand als zur Gefundheit. In eifrigeren Orten stellen sie gewisse Tabakkollegien an mit sonderlichen Gelehen und Ordnungen, sammeln darvon die Höhe und lassen hernach dem Collegio zum Besten und zum Anbenden Gläser daraus machen. Diese Gesellschaften kommen wöchentlich in gewissen Tagen und Orten fleißig zusammen.“

Was war nun der Zweck dieser Tabakkollegien? Wie wir aus der Satzung der Breslauer „Tabakbrüdergesellschaft“, der Zwölfer, denen K. v. Eichhorn eine reizende Geschichte schrieb, ersehen, war die Hauptaufgabe die Pflege einer gemäßigten Geselligkeit, die im Gegensatz zu den sonst üblichen Feiern und Saufgelagen die geistigen Genüsse einer leicht beschwingten Unterhaltung in den Mittelpunkt stellte. Man dichtete Lieder zum Preise des braunen Krautes, sprach von dem Glücke des Friedens nach all der Not des Dreißigjährigen Krieges. Dem Tabak, dessen blaue Wolken man in die Luft blies, baute man selbst. Nach dem Ohlauer Stadtbuch haben die Herzöge von Brieg schon 1643 Tabak, den sie aus Polen erhielten, anbauen lassen.

In dieses idyllische Treiben griff der Staat mit rauher Hand nicht, daß er in diesen harmlosen Gesellschaften Verschwörerbanden witterte und sie verfolgte. Er tat etwas viel Schlimmeres. Er machte den Tabak zum Staatsmonopol und verteuerte das Genussmittel. Vor allem verbot er den privaten Tabakbau. So wurde 1712 dem Kaufmann von Rosenkron das Recht verlichen, allein in Schlesiens Tabak zu bauen und zu verarbeiten. Er übte dieses Vorrecht nicht selber aus, sondern verpachtete es weiter an einen Breslauer Kaufmann Scholz, der zusammen mit einem Magdeburger „Spinnermeister“ Marschand in Neumarkt das Gewerbe ausübte. Etwas später entstand in Ohlau eine ähnliche, ebenfalls „ararische“ Fabrik. Tabakplantagen wurden in Auras, Glogau und Malsen angelegt. Natürlich waren alle Raucherfreunde von der Errichtung dieses Monopols wenig entzückt. An die Spitze ihrer Gegenbewegung stellte sich der Breslauer Rat, dessen Vorstellungen schließlich in Wien Gehör fanden. 1737 wurde der Tabakhandel wieder freigegeben.

Der Einzug der preussischen Truppen machte auch dieser letzten, hemmenden Bestimmung ein Ende. Die Breslauer Raucherfreunde jubelten dem neuen König zu, gestattete er doch seinen Soldaten und den Bürgern das bisher verbotene Tabaksrauchen im Schmelzner Keller. Auch sonst tat er alles, um den Tabakbau im Interesse seiner Soldaten zu fördern. Nur eines hätte die Raucher schon damals stuhig machen können, die Anlage neuer Tabakfabriken in Glogau und Breslau verbot er. Nur in Glogau durfte 1747 eine Schnupftabakfabrik angelegt werden und 1744 eine Fabrik für die minderen Tabaksorten in Neumarkt. Denn beide Unternehmungen machten der märkischen Manufaktur keine große Konkurrenz.

Als nun der Siebenjährige Krieg zu Ende ging, zeigte sich, daß Friedrich der Große nicht der Befreier des Tabaks war, als den ihn die Schlesier bei seinem Einzug gefeiert hatten. Nach dem kurzen Vorspiel der unruhigen General-Tabak-Rachlungs-Kompanie von 1765-66 wurde die staatliche Tabakregie errichtet. Zunächst war Friedrichs Ziel, möglichst viel Tabak zu gewinnen, um ihn ins Ausland zu verkaufen. So wurden die schlesischen Domänenpächter angewiesen, Plantagen anzulegen, und auch die Klöster und Stiftungen wurden angehalten, udermärkischen Tabak samen zu kaufen und damit ihre Felder zu bestellen. Als sich aber der Absatz des Knastens in fremden Ländern als eine Unmöglichkeit herausstellte, entschloß sich Friedrich zu einschränkenden Maßnahmen, um den inländischen Markt aufnahmefähiger zu machen. Am schlechtesten kam dabei Schlesien weg, weil der König der Meinung war, der schlesische Tabak taue neben dem pommerschen am wenigsten. Nur an wenigen Stellen des Landes durften noch Tabakfelder angelegt werden. Ja, der König spielte mit dem Gedanken eines völligen Verbotes. Mit Recht waren die Schlesier deshalb erbittert. Durch die Angliederung an Preußen hätten sie die wichtige Handelsverbindung mit Böhmen verloren und keine staatliche Förderung erhalten, die ihnen einen Ersatz bot. Nur koste ihre Provinz noch zum Absatzmarkt der märkischen Industrie werden. Aus diesen Gründen entstand in Schlesien eine starke antifriederianische Gesinnung, die besonders von der Kaufmannschaft getragen wurde. Aber auch die kleinen Leute waren über das Tabakmonopol mit Recht empört. Denn es verteuerte das Rauchen um ein Bedeutliches. So wurde die Kauffrage eine der „großen“ innerpolitischen Fragen, und die liberalen Parteien des Vormärzes schrieben die Rauchfreiheit als einen ihrer Programmpunkte auf ihre Fahnen. Erreicht haben sie ihr Ziel nur zum Teil. Zwar die „Rauchfreiheit“ auf allen Straßen und Wegen wurde durch die Revolution von 1848 errungen, aber Tabaksteuer bezahlten wir — noch heute.

## Jugendliche Arbeitslose bei der Arbeit.

Wie Berlin der Jugend hilft. — Die Gefahren der Unfähigkeit. — An Habelbant, Schraubstock und Kochherd. — Zur Arbeit auch Mühsal und Brot. — Keine Konkurrenz für das Handwerk. — Seelen in Not.

Ein Fabrikhof im Norden Berlins. Aus dem Erdgeschloß dringt ein heißendes Dampf von klopfenden Hämmern, ächzenden Sägen und schnurrenden Hobeln, durchwirkt von einem vielstimmigen Saitengewirr. Die jungen Tischler die hier so eifrig an der Arbeit sind, daß sie unter Einreihen gar nicht bemerken, diese arbeitsfrohen jungen Tischler, haben keine Arbeit. Es sind „jugendliche Arbeitslose“, denen die Stadt Berlin hier die Wohltat des Arbeitens durchs vermittelt hat.

Die Wirtschaftslage (und die heutige Wirtschaftsordnung) bedrängt Handwerker und Arbeiter zur Unfähigkeit. Die Erwerbslosenfürsorge versucht, ihnen das schmerzlose wirtschaftliche zu erleichtern. Was aber sollte man mit den jungen Menschen anfangen, die eben von der Schulbank kamen oder gerade die Lehrzeit abschließen hatten. Die noch mitten im Stadium des handwerklichen Reifens standen? Nichts zu verdienen war für sie schon schlimm genug, fast noch schlimmer aber, in ihrem halben Können festzuhalten zu bleiben oder überhaupt nichts zu lernen, sich ausgeschaltet zu fühlen aus dem großen Liebeswert der Arbeit. Mühte in ihnen nicht die Verteilung entstehen, daß die Gemeinschaft ihrer nicht bedürfte? Mühte sie nicht auf die dunklen Wege einer aus Arbeitslosigkeit nur zu leicht entstehenden Arbeitsheer, auf die Wege des Lasters und Verbrechens geraten?

Die Situation ist erschreckend. Ueber die Hälfte aller Schulentlassenen findet weder Lehrstelle noch überhaupt Arbeit und verdient noch schlimmer steht es um die „Jungausgelernten“. Fast 90 Prozent von ihnen müssen ihre Lehrstellen nach Vertragsablauf verlassen, um dann oft jahrelang ohne Arbeit zu bleiben. Die Folgen liegen nicht auf sich warten. Eine fortschreitende Statistik zeigt das Anwachsen der Straftaten Jugendlicher, und die stetig ansteigende Kurve der Zahl der unehelichen Mütter unter 18 Jahren rundete dieses Bild eines großen sozialen Elends ab.

Die Stadt Berlin kann auf Hilfe. Und im Frühjahr vorigen Jahres wurden nun von mehreren Bezirksämtern besonders Werkstätten für jugendliche Arbeitslose eingerichtet, für die „Auszugelernen“ ein Ersatz für die mangelnde Lehrstelle, für die „Haltgelernen“ eine Stätte handwerklicher Fortbildung.

In den meisten Bezirken ist mit den Werkstätten ein Tagesheim verbunden, in dem sich die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen mit Lesen, Spielen und Handarbeiten beschäftigen können. In den Tischlerwerkstätten summierte man sich die Tische, Stühle

und Bänke hierfür, die Mädchen nähten Gardinen, und hier und da fand sich auch ein Maler, der mit Farbe und Form für freundliche bunte Wände sorgte. In diesen Tagesheimen finden gemeinnamige Ausdrücke statt, man singt Lieder, man hat eine Bibliothek, man fühlt sich als eine Gemeinschaft.

Die Werkstätten stehen unter sachmännlicher Leitung und sind mit Handwerksgeräten vorzüglich ausgestattet. Es fehlt nicht an Hobelbänken und Schraubstöcken, an guten Nähmaschinen und erstklassigen Kochherden. Das bereits vorhandene Lehrmaterial wird ständig noch ergänzt und vervollständigt.

Eine der größten Schwierigkeiten liegt für die Bezirksämter gewiß darin, immer die geeigneten Gruppenleiter zu finden. Es gehört eine besondere pädagogische und menschliche Begabung dazu, mit diesen Scharen junger Leute umzugehen, die oft schon frühzeitig sozial und politisch verärrt sind, oft auch verständlicherweise schon etwas vermindert. Wo es aber gelingt, in ihnen das Interesse an intensiver Arbeit zu wecken, da ist dann auch ein menschlich und wirtschaftlich ganz besonders befriedigender Erfolg erzielt. Die Lust am Rummelplatz und am Straßenbummel wird dann von der Lust an der Gemeinschaft verdrängt. Die weitgehende Selbstverweigerung fällt als Verantwortungsgelühl und das Bewußtsein persönlicher Würde. Auf regelmäßig veranstalteten Wanderungen sucht man den Ausgleich zwischen Werkstatt und Natur, der auf den selbstangelegten Plätzen eifrig betriebene Sport vermittelt die frühe Fetterkeit einer richtig ausgefüllten Mahlzeit, das obligatorische Bad lehrt den Segen der Körperpflege und der Hygiene erkennen und die tägliche Ration von zwei Brotchen und einem halben Liter Milch pro Mund ist, wenn auch keine ausreichende Nahrung, so doch eine nicht zu verachtende Zugabe zur häuslichen Speisekammer. Die Mädchen in den Nähstuben bessern ihre Kleidung und die ihrer männlichen Kameraden aus und fertigen neue Kleidungsgegenstände an. In den Kochherden „muß“ man die Erzeugnisse von Topf und Pfanne selber aufessen. „Zur Strafe“, lagte unser lebenswürdiger Begleiter lächelnd. Aber die zoten Bissen der abgetrennten jungen Mädchen würden uns auch dann eines besseren belehren haben, wenn wir nicht von einer trefflichen Fleischbrühe und einem Teller voll delikater Reis — gebadet zu Ehren einer abgehenden Klasse — hätten kosten dürfen.

Eine unstrittige Frage ist es, ob und wie weit das Handwerk in diesen Werkstätten eine Konkurrenz erbliden könnte. Bei weitaus dem Urteil müßte man selbst dann an der Beschäftigung der Jugendlichen festhalten, wenn sie eine Konkurrenz für das Handwerk bedeutete. Denn was den Weisern wirklich heute an Einnahmen verloren gehen sollte, das würde ihnen in Form des Fortwährendens gehaltener und arbeitswilliger Kräfte ein doppelt und dreifach wieder ersetzt werden. Aber tatsächlich ist

der Konkurrenz einwand ganz und gar hinfällig. Was in den Werkstätten getan wird, würde beim Nichtvorhandensein dieser Werkstätten garnicht in Auftrag gegeben werden, so die Arbeiten für Neuherstellung oder Ausbesserung von Kleidungsgegenständen und die für eine bessere Ausstattung der häuslichen Heime Kinderzimmern und Horten, Arbeiten, für die gar keine Mittel vorhanden waren. Nun hat man doppelten Vorteil: man hat Dinge, die man gut brauchen kann und die man sonst nicht stellen könnte, und man hat die Möglichkeit, jungen Menschen das Gefühl zu geben, daß sie für die Allgemeinheit etwas nützliches zu schaffen vermögen.

Es ist auch befürchtet worden, daß angesichts einer so umfangreichen Fürsorge, bei den Jugendlichen kein rechter Wille zur produktiven Eigenarbeit aufkommen würde. Aber die Jugendämter berichten aus ihrer Erfahrung, daß sich ihre Schützlinge viel eher wieder den Betrieben einfügen als diejenigen, die längere Zeit hindurch gänzlich unbeschäftigt geblieben waren. Und da es für die in den Heimen und Werkstätten der Erwerbslosenfürsorge geleistete Arbeit keinerlei Entschädigung in Bargeld gibt, so wird der Wunsch ins Erwerbsleben zu gehen, keineswegs gelähmt. Mit großem Eifer studiert man täglich den „Arbeitsmarkt“ der großen Zeitungen, und selbstverständlich wird jeder, der sich bewerben will, von der sonst zwangsweise zu leistenden Werkstattarbeit logisch dispensiert. Die Anwesenheitslisten der Heime zeigen, wie immer neue Teilnehmer hinzukommen und wie sich die Reihen der älteren immer wieder lichten. Es ist ein dauernder Wechsel.

Großen Wert haben die Jugendämter darauf gelegt, die Werkstatt mit einer systematischen Bildungsarbeit zu verbinden. Oft besucht man tagsüber irgendwelche Betriebe, die das, was man im Kleinen tut, nun im Großen zeigen. Allwöchentlich wird eine Art Unterhaltungs- und Bildungsplan aufgestellt. Man geht in ein Museum, man verschafft sich billigere Theater- und Kinokarten, man hört Vortrage. Die Wünsche der Teilnehmer werden dabei weitgehend berücksichtigt. Den vielleicht wichtigsten Teil dieser sozialpädagogischen Arbeit aber muß der Gruppenführer leisten. Er soll ein Vertrauensmann seiner Schaar sein, Führer und Freund seiner jungen Arbeitskameraden. Zu der sozialen Fürsorge tritt die seelische. Und oft genau — namentlich auf den gemeinsamen Ausflügen — erschließt sich ihm ein junges Herz, schildert seine inneren Kämpfe, sucht Schutz vor dem Wirrwarr des unangenehmen Denkens, sucht Kraft, die schwierigen häuslichen Verhältnisse zu überwinden, einen Halt, wo es sich nicht mehr verhalten kann und wo es von den Kämpfen einer häuslichen Welt gedrängt wird. Und dieser menschliche Zug ist vielleicht der schönste an dem ganzen so verdienstvollen Fürsorgewerk der Stadt Berlin. Fritz Jelejch.







